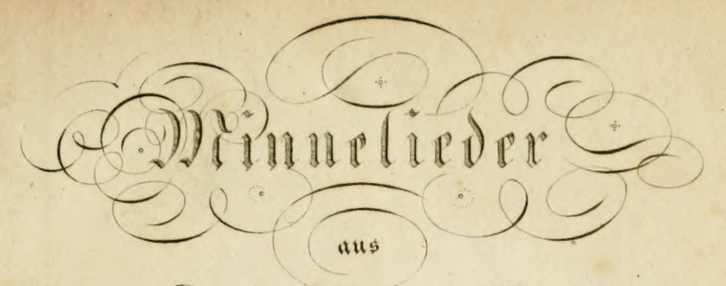


Seltene 1. Ausg.
mit 2 Kupfern } von Phil.
und 2 Vignetten } Otto Runge

Gestoch. Titel, XXX, 284 SS., 1 Bl., 1 leeres Bl., 2 Kupfer,
stockfl.



aus

dem Schwäbischen Zeitalter

neu bearbeitet und herausgegeben

von

Ludewig Tieck.

mit Kupfern

Berlin 1803.
In der Realschulbuchhandlung.

Vorrede.

Wenn es keine Täuschung ist, daß wir in einem Zeitalter leben, in welchem die Liebe zum Schönen und das Verständniß desselben von neuem erwacht, und sich in mannichfaltigen verschiedenen Gestalten zeigt, so ist es die Pflicht eines jeden diesen Trieb anzuerkennen, und so viel es in seinen Kräften steht zu befördern und deutlicher zu entwickeln. Sehn wir auf eine unlängst verflossene Zeit zurück, die sich durch Gleichgültigkeit, Mißverständnisse oder das Nichtbeachten der Werke der schönen Künste auszeichnet, so müssen wir über die schnelle Veränderung erstaunen, die in einem so kurzen Zeitraum bewirkt hat, daß man sich nicht nur für die Denkmäler verflossener Zeitalter interessirt, sondern sie würdigt, und nicht nur mit einseitigem und verblendeten Eifer bewundert, sondern durch ein höheres Streben sich bemüht jeden Geist auf seine ihm eigene Art zu verstehn und zu fassen, und alle Werke der verschiedensten Künstler, so sehr sie alle für sich selbst das Höchste sein mögen, als Theile Einer Poesie, Einer Kunst anzuschauen, und auf diesem Wege ein heiliges unbekanntes Land zu ahnden und endlich zu entdecken, von

dem alle gerührten und begeisterten Gemüther geweissagt haben, und dem alle Gedichte als Bürger und Einwohner zugehören. Denn es giebt doch nur Eine Poesie, die in sich selbst von den frühesten Zeiten bis in die fernste Zukunft, mit den Werken die wir besitzen, und mit den verlohrnen, die unsre Phantasie ergänzen möchte, so wie mit den künftigen, welche sie ahnden will, nur ein unzertrennliches Ganze ausmacht. Sie ist nichts weiter, als das menschliche Gemüth selbst in allen seinen Tiefen, jenes unbekannte Wesen, welches immer ein Geheimniß bleiben wird, das sich aber auf unendliche Weise zu gestalten sucht, ein Verständniß, welches sich immer offenbaren will, immer von neuem versiegt, und nach bestimmten Zeiträumen verjüngt und in neuer Verwandelung wieder hervortritt. Je mehr der Mensch von seinem Gemüthe weiß, je mehr weiß er von der Poesie, ihre Geschichte kann keine andre sein, als die des Gemüths von den ersten Offenbarungen und dem Wunderglauben der Kindheit, der schönen Ahndungen des jugendlichen Lebens zur Reifheit der Phantasie, bis in alle ihre Verirrungen, die sich wieder zur frühen kindlichen Klarheit selber zurückführen, dazwischen wechselnd mit prophetischen Träumen, mit Anschauungen, welche verlohren gehn und sich wieder suchen. So ist die wahre Geschichte der Poesie die Geschichte eines Geistes, sie wird in diesem Sinne immer ein unerreichbares Ideal bleiben; jedoch ist es jedem Beobachter, jedem Freunde der Poesie möglich, seine Ansichten darzustellen, seine Liebe in Worten auszusprechen, um alte Mißverständnisse zu entwirren, oder die, die ihn verstehn, allmählich der klaren freien Aussicht näher zu führen.

So erklärt und ergänzt die alte Zeit die neue, und umgekehrt. Wenn es uns vielleicht unmöglich fällt, die alte Poesie ganz auf ihre eigenthümliche Art zu verstehn und zu fühlen, so macht wieder die Entfernung ein innigeres Verständniß möglich, als es die Zeitgenossen selbst fassen konnten. Wie man aus dem Bruchstück einer schönen Bildsäule wohl die Proportion und Gestalt sehen und errathen kann, so ist doch das wahre Verständniß erst mit dem Auffinden aller oder der hauptsächlichsten Theile hergestellt: so ist es gar nicht anders möglich, als das wir das Alterthum durch die Entstehung und Kenntniß der Italiänischen, Spanischen, Deutschen, Englischen und Nordischen Poesie richtiger in seinen Verhältnissen fassen müssen, eben wie es unsern Nachkommen vergönnt sein wird, noch tiefer in das Geheimniß zu dringen, wenn die Lieder des Orients ihnen näher gekommen sind, und ein neues Bestreben der künftigen Dichter unsre Zeit und was sie gewollt, beleuchten, und dadurch mit den übrigen Zeitaltern in Harmonie setzen wird.

Erfreulich ist es zu bemerken, wie dies Gefühl des Ganzen schon jezt in der Liebe zur Poesie wirkt. Wenigstens ist wohl noch kein Zeitalter gewesen, welches so viele Anlage gezeigt hätte alle Gattungen der Poesie zu lieben und zu erkennen (Individuen die sich oft beim ersten Anblick zu widersprechen scheinen), und von keiner Vorliebe sich bis zur Partheilichkeit und Nichterkennung verblenden zu lassen. So wie jezt wurden die Alten noch nie gelesen und übersezt, die verstehenden Bewunderer des Shakspear sind nicht mehr selten, die Italiänischen Poeten haben ihre Freude, man liest und studirt die Spanischen Dichter so fleißig, als es in

Deutschland möglich ist, von der Uebersetzung des Calderon darf man sich den besten Einfluß versprechen, es steht zu erwarten, daß die Lieder der Provenzalen, die Romanzen des Nordens, und die Blüthen der Indischen Imagination uns nicht mehr lange fremde bleiben werden; was man von der Poesie fodern darf, welche Stelle sie einnehmen kann, auch dies scheint mehr anerkannt zu werden; man ist in Grundsätzen fast einig, die man noch vor wenigen Jahren Thorheit gescholten hätte, und dabei sind diese Fortschritte der Erkenntniß nicht von mehr Widersprüchen und Verwirrungen begleitet und gestört, als jede grosse menschliche Bestrebung nothwendig immer herbeiziehen wird.

Unter diesen günstigen Umständen ist es vielleicht an der Zeit, von neuem an die ältere deutsche Poesie zu erinnern. Schon seit Opitz, noch häufiger aber seit Gottsched, sind von diesen, am dringendsten aber durch Bodmer diese Erinnerungen an die Freunde der deutschen Poesie ergangen, aber fast ohne alle Wirkung. Bodmer gab die sogenannte Manessische Sammlung der Minnesinger heraus, er ließ Chrimhildens Rache drukken, er schrieb vieles um die Dichter dieses Zeitalters bekannter zu machen, und es fehlte nicht, daß sich nicht einige Schriftsteller dafür interessirt hätten, ja es mangelt nicht an berühmten Nahmen, die Untersuchungen und Vermuthungen über die Dichter jener Zeit und ihre Werke bekannt machten, unter welchen ich nur Leßing zu nennen brauche; Eschenburgs Bemühungen, so wie manchen andern Gelehrten verdanken wir viele Nachrichten, die Myllersche Sammlung der alten Deutschen Denkmäler wird für immer der Beweis eines rühmlichen Eifers und schönen Fleißes bleiben; Gräter, so wie vie-

le seiner Mitarbeiter haben dem künftigen Geschichtschreiber Notizen und Thatsachen gesammelt und überliefert, und Koch hat endlich in seinem Compendium der deutschen Literatur die Übersicht des Ganzen erleichtert. Ohngeachtet dieser Bemühungen ist das größere Publikum immer noch mit der ältern deutschen Zeit unbekannt geblieben, es sind dadurch nur immer wieder Gelehrte veranlaßt worden Untersuchungen anzustellen, und die Wirkung, welche sie beabsichtigten, ist noch auf keine Weise erreicht worden. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn man weiß, wie schwer es ist einmal ausgebreiteten Vorurtheilen entgegen zu arbeiten, die um so unvertilgbarer sind, um so mehr sie auf Unkunde und Unwissenheit beruhen; so wenig man eine deutliche Vorstellung hatte, so behielt man doch den Glauben an die Barbarey des sogenannten Mittelalters und der kleine Theil des Publikums konnte schon für den gelehrten gelten, welcher eine dunkle unbestimmte Erinnerung von den lezten Meistersängern hatte und diese mit allen Zeiten der ältern deutschen Poesie vermischte und verwechselte.

Diese Vorstellungen wurden dadurch unterhalten, daß das Studium der Gedichte, welche im Druck erschienen sind, mit Mühe verbunden und das völlige Verständniß dem Ungelehrten fast unmöglich ist. Dazu kam, daß alle Umbildungen und Uebersetzungen, welche populärer und bekannter wurden, sich immer auf die moralischen Gedichte gewandt haben, indem man sich für Sitten, Gewohnheiten, Anspielungen auf die damalige Geschichte, Nachrichten von politischen Vorfällen, oder satirische Winke von dem Verderbniß der Geistlichkeit und dergleichen, ausschließlich interissirte.

Diese Gedichte sind aber fast alle schon aus der spätern Periode, und so geschah es, indem man diese für die einzigen merkwürdigen Produkte ansah, daß das mehr poetische Zeitalter der Deutschen darüber vernachlässiget und endlich gar vergessen wurde.

Die Zeit, aus welcher die Abschriften und Umarbeitungen älterer Werke, so wie die originalen Gedichte der Deutschen herrühren, ist früher, als die klassische Zeit der Italiänischen Poesie, welche sich mit dem Dante eröffnet; wenn wir das sogenannte Lied der Niebelungen und die Gedichte ausnehmen, welche zum Heldenbuche gerechnet werden müssen, so waren ohne Zweifel die Dichter der Provence die Vorbilder der Deutschen, Franzosen und Italiäner. Im 12ten und 13ten Jahrhundert war die Blüthe der Romantischen Poesie in Europa; die berühmten Dichter der Deutschen fangen ohngefähr mit Heinrich von Veldek an, welcher unter dem Friedrich Barbarossa lebte, und unter die letzten Minnesänger muß man den Johann Hadloub rechnen, so daß sich dieser Zeitraum ohngefähr bis auf den Rudolf von Habsburg erstreckt, d. h. bis zum Schluß des 13ten und den Anfang des 14ten Jahrhunderts.

Früher, und zwar um mehrere Jahrhunderte, muß man das Erste Gedicht von den Niebelungen setzen, bei welchem es eben so vergeblich sein möchte, nach einem einzigen Verfasser zu fragen, als bei der Ilias oder Odyssee. Die Niebelungen sind ein wahres Epos, eine große Erscheinung, die noch wenig gekannt und noch weniger gewürdigt ist, ein vollendetes Gedicht vom grösten Umfange. Das Heldenbuch, und diejenigen Erzählungen, welche dazu gerechnet werden müssen, haben

noch Vieles vom Ton eines Epischen Zeitalters, es zeigt sich in ihnen eine Größe und Erhabenheit, die zuweilen sich herabstimmt und in ihren Schilderungen rauh und barbarisch erscheint: viele Erzählungen erinnern an die Niebelungen, auch sind manche wohl aus diesen entstanden, und wenn sie sich nicht zu der reinen Erhabenheit dieses Gedichtes erheben, so tragen sie doch noch viele Spuren einer alten Zeit und ergötzen durch eine starke und männliche Fröhlichkeit, die durchaus dem Gegenstande ihrer Darstellung angemessen ist.

Die Verknüpfungen der Niebelungen mit dem Heldenbuche, und wie das Letztere größtentheils aus dem älteren Gedichte entstanden ist und ursprünglich mit demselben eins war, liesse sich darthun, wenn dies hier meine Absicht wäre: es wird sich aber, wie ich vermuthe, künftig selbst entwickeln laßen, auf welche Weise die Rittergedichte von der Tafelrunde und Artus mit jenen alten Erzählungen vormals zusammengehangen, und sich aus diesen erzeugt haben, und zwar zu einer Zeit, als man jene schon vergessen hatte, und daß von den frühern Gedichten bis zu diesen spätern wahrhafte Geschichte zum Grunde liegt, die nur immer mehr verschwunden ist, je mehr sich die Poesie zu ihrer eigenen Lust an diesen Gegenständen entwickelt hat. So wie der Leser, wenn er das Buch vom Amadis, in welchem alles ersonnen und phantastisch verknüpft ist, selbst nur oberflächlich liest, allenthalben die deutlichsten Spuren sieht, wie diese Romane wiederum aus den Gedichten von der Tafel-Runde entstanden sind, nachdem diese ebenfalls in Vergessenheit gerathen sein musten.

Bei den Provenzalen und Franzosen finden wir zuerst die Gedichte vom Artus, welche die deutschen Min-

nesänger bald darauf übertrugen und nachahmten. Diese Zeit, in welche alle jene Erzählungen vom Parzifal, Tyturel, Tristan, Artus, Daniel von Blumenthal, und andre gehören, ist die eigentliche Blüthenzeit der Romantischen Poesie. Liebe, Religion, Ritterthum und Zauberei verweben sich in ein großes wunderbares Gedicht, zu welchem alle einzelne Epopöen als Theile Eines Ganzen gehören, und der Parzival und Tyturell (welche man als zwey verschiedene Gedichte ansehen sollte) machen den Mittelpunkt dieser zauberischen Dichtung aus: auf den h. Graal und seine Verwaltung, auf die Religion, beziehen sich alle übrigen Erzählungen mehr oder weniger, und sind wie grosse selbstständige Episoden dieser wundersamsten Begebenheit anzusehen. Wie das Heldenbuch, noch mehr aber das Lied von den Niebelungen, nach dem Norden und seiner Mythologie hinweisen, so regt sich in diesen zarten Reimgedichten der liebliche Geist des Orients und Persien und Indien, die Begebenheiten ziehn sich dorthin, das Wunderbare ist nicht mehr so abentheuerlich aber magischer, die Helden verliehren an Größe, ihr Blutdurst, ihre Furchtbarkeit nimmt ab, aber Sehnsucht und Liebe leihen ihnen die schönsten Gesinnungen und umgeben sie mit Licht und Glanz; die epische Wahrheit und Deutlichkeit verschwindet, aber wunderbare Farben und Töne führen das Gemüth in ein so zauberisches Gebiet von Klarheit und träumerischen Erscheinungen, daß es sich gefesselt fühlt, und bald in dieser Welt einheimisch wird. Auf diese Weise hatte sich eine wahre Geschichte gleichsam bis zur völligen Auflösung in Poesie hindurch gearbeitet, und als nun die letzten Erinnerungen verschwunden waren, wurde es möglich,

daß auch diese dichterische Welt wiederum ihren Mittelpunkt und Zusammenhang verlohr und sich in jene prosaischen Rittererzählungen vom Amadis und seinen Nachkommen ergoß, die noch allen Anspruch auf grosse Erfindung und wahre Poesie machen dürfen, ob sich gleich in allen die Unersättlichkeit des Gemüths und der Phantasie offenbart, die nicht genug an Personen und Begebenheiten hat, sondern sie immer wieder mit neuen häuft, von neuem verwirrt und entwirrt, und durch Wunder so oft überrascht bis sie alltäglich werden; so daß sich diese phantastische Welt endlich selbst erschöpfen und den Freunden der Poesie nur Unlust und Überdruß zurücklassen muste.

Ohngefähr in dieselbe Zeit der Gedichte von Artus fallen die verschiedenen Romane von Karl dem Großen, doch müssen sie ihrem ersten Ursprung nach später sein. Ihr Umfang ist beschränkter, die Charaktere sind keck aber geringer, der Ton neigt sich mehr zur Frölichkeit und fällt oft sogar in das Komische, sie erinnern auf mehr als eine Weise an die Darstellungs-Art des Heldenbuches. Der Mittelpunkt dieser Gedichte scheint, nach allem zu urtheilen, was ich bisher kennen gelernt, die Erzählung von den Kindern des Heymon zu sein.

Ich will es mir vorbehalten, bei einer schicklichern Gelegenheit weitläuftiger von diesen Gedichten und ihrem historischen Zusammenhange zu sprechen. In einem Zeitraume von hundert Jahren waren alle diese verschiedenartigen Werke zu gleicher Zeit bei den Deutschen geliebt und geschäzt; bei den frühern wie bei den spätern Minnesingern findet man häufige Anspielungen auf diese Lieder, viele von ihnen sind durch die Unachtsamkeit unserer Vorfahren untergegangen, aber die Anzahl

der zurückgebliebenen Manuskripte ist noch beträchtlich genug, wenn es nicht an Gelegenheit fehlte, sie bekannter und gelesener zu machen. Wir müssen annehmen, daß der Sinn für die Poesie in jener Zeit eben so innig, als empfänglich und viel umfassend war, jeder dieser Gegenstände bildete eine eigene poetische Welt um sich, ohne eine andere stören zu wollen, und alte Tradition, Liebe und Religion vereinigten die verschiedensten Gemüther zu einem Interesse. Der Ritterstand verband damals alle Nationen in Europa, die Ritter reiseten aus dem fernsten Norden bis nach Spanien und Italien, die Kreuzzüge machten diesen Bund noch enger und veranlaßten ein wunderbares Verhältniß zwischen dem Orient und dem Abendlande; vom Norden so wie vom Morgen her kamen Sagen, die sich mit den einheimischen vermischten, große Kriegsbegebenheiten, prächtige Hofhaltungen, Fürsten und Kayser, welche der Dichtkunst gewogen waren, eine triumfirende Kirche, die Helden kanonisirte, alle diese günstigen Umstände vereinigten sich, um dem freien unabhängigen Adel und den wohlhabenden Bürgern ein glänzendes wunderbares Leben zu erschaffen, in welchem sich die erwachte Sehnsucht ungezwungen und freiwillig mit der Poesie vermählte, um klarer und reiner die umgebende Wirklichkeit in ihr abgespiegelt zu erkennen. Gläubige sangen vom Glauben und seinen Wundern, Liebende von der Liebe, Ritter beschrieben ritterliche Thaten und Kämpfe, und liebende, gläubige Ritter waren ihre vorzüglichsten Zuhörer. Der Frühling, die Schönheit, die Sehnsucht, die Frölichkeit, waren die Gegenstände, welche nie ermüden konnten, grosse Waffenthaten und Zweikämpfe musten alle Hörer hinreissen, um so mehr, um so un-

glaublicher und umständlicher sie geschildert waren, und wie die Pfeiler und die Wölbung der Kirche die Gemeine umfingen, so umgab die Religion, als das Höchste, die Dichtung und die Wirklichkeit, unter der sich alle Herzen in gleicher Liebe demüthigten. Die Dichtkunst war kein Kampf gegen etwas, kein Beweis, kein Streit für etwas, sie sezte in schöner Unschuld den Glauben an das voraus, was sie besingen wollte, daher ihre ungesuchte, einfältige Sprache in dieser Zeit, dieses reizende Tändeln, diese ewige Lust am Frühling, seinen Blumen und seinem Glanz, das Lob der schönen Frauen und die Klagen über ihre Härte, oder die Freude über vergoltene Liebe. Kein Gedanke, kein Ausdruck ist gesucht, jedes Wort steht nur um sein selbst willen da, aus eigener Lust, und die höchste Künstlichkeit und Zier zeigt sich am liebsten als Unbefangenheit oder kindlicher Scherz mit den Tönen und Reimen.

So wie der Gegenstand der Epischen Gedichte sehr mannigfaltig war, so findet man eben auch unter den Lyrischen, neben den Gedichten der Sehnsucht und Liebe, Gebete und Lieder religiösen Inhalts, so wie moralische Betrachtungen, oder Einfälle, die sich auf die Zeitumstände beziehen, ja die Dichter verschmähen es nicht, Vorfälle aus dem gemeinen Leben darzustellen, komische Begebenheiten zu singen, oder unanständige Scherze und Zweideutigkeiten in Reimen zu sagen. Doch geschieht dieses mehr in der leztern Zeit, so wie sich auch in dieser die moralischen Gedichte vermehren.

Diese Freiheit des Gemüthes, diese schöne Willkührlichkeit, welche sich nicht ausschließlich und mit ängstlichem Vorurtheil an einen Gegenstand heftet und sich dadurch unfähig macht, andre zu geniessen und zu ver-

stehen, zeigt sich allenthalben. So ist die Sprache, welche die Dichter in diesem Zeitalter brauchen, eine ungebundene, ganz freie, die sich alle Wendungen, Teutologien und Abkürzungen erlaubt; manche Worte wechseln fast durch alle Vokale, und e, o, und a sind fast immer gleichgültig, angehängte Buchstaben und Sylben, so wie unterdrückte, sind gleich sehr erlaubt, um den Vers härter, oder wohlklingender, weicher und schmachtender zu machen. Diese grosse Allgemeinheit und Freiheit ist vielleicht der Character der Deutschen Sprache, es ist noch niemals gelungen, sie auf diese Weise festzustellen, wie dies mit allen übrigen Europäischen Sprachen der Fall gewesen ist, sie geht immer wieder in ihre alte Wurzel zurück und erinnert sich ihres ehemaligen Geistes.

Die gröste Mannigfaltigkeit entdeckt man in den Liedern der Minnesinger, selbst beim flüchtigsten Anblick, in Absicht der Sylbenmaasse, die gröste Verschiedenheit der Strofen, die verschiedenste Anwendung des Reimes. Es ist kein Dichter, selbst bis auf die spätern, der nicht, wie er seinen eigenen Ausdruck, seine eigene Sprache hat, auch eine neue Form suchte, in welcher er sich ausdrückt. Keine Auktorität, keine Regel hatte hierüber etwas Bestimmtes festgesetzt, sondern jeder Sinn folgte seinem Antriebe, nachdem er sich zur Künstlichkeit oder Simplizität neigte, und also seinen Gegenstand prächtig und auffallend für das Ohr machen, oder sich zierlich und gewandt zeigen, und die Zärtlichkeit und Sehnsucht auch durch den Fall der Reime lieblich und seufzend zu erkennen geben wollte. So hat jeder Dichter sein Sylbenmaaß, welchem er am liebsten folgt, ja er sucht fast in jedem Liede eine Veränderung, welche

den Gegenstand deutlicher heraushebt. Darüber haben die meisten dieser Gedichte eine so liebliche Art gewonnen, daß man das Nothwendige und Zufällige daran nicht mehr unterscheiden kann, sondern daß die Form und der Gegenstand gerade so und nicht anders unzertrennlich zusammen gehören. So finden wir einfache Lieder und Gedichte, andre, welche künstliche und vollständige Canzonen sind, andre, welche an die Stanze und an das Sonett erinnern, manche sind aber von einer so zarten Künstlichkeit und so original, daß sich nichts anders mit ihnen vergleichen läßt.

Gewiß zeigt sich in keinen andern Gedichten die Natur und Absicht des Reims so vollständig, als in diesen. So wie man hier eine sichere und gebildete Hand im Gebrauch desselben fast allenthalben erkennt, so wird dem Leser doch fast immer auch zugleich die Entstehung dieses Wohlklangs, welcher die ganze neuere Poesie gestimmt und beseelt hat, deutlich. Es ist nichts weniger als Trieb zur Künstlichkeit, oder zu Schwierigkeiten, welche den Reim zuerst in die Poesie eingeführt hat, sondern die Liebe zum Ton und Klang, das Gefühl, daß die ähnlichlautenden Worte in deutliche oder geheimnißvollere Verwandschaft stehn müssen, das Bestreben die Poesie in Musik, in etwas Bestimmt-Unbestimmtes zu verwandeln. Dem reimenden Dichter verschwindet das Maaß der Längen und Kürzen gänzlich, er fügt nach seinem Bestreben, welches den Wohllaut im gleichförmigen Zusammenklang der Wörter sucht, die einzelnen Laute zusammen, unbekümmert um die Prosodie der Alten, er vermischt Längen und Kürzen um so lieber willkührlich, damit er sich um so mehr dem Ideal einer rein musikalischen Zusammensetzung annä-

here. Eine unerklärliche Liebe zu den Tönen ist es, die seinen Sinn regiert, eine Sehnsucht, die Laute, die in der Sprache einzeln und unverbunden stehn, näher zu bringen, damit sie ihre Verwandschaft erkennen, und sich gleichsam in Liebe vermählen. Ein gereimtes Gedicht ist dann ein eng verbundenes Ganze, in welchem die gereimten Worte getrennt oder näher gebracht, durch längere oder kürzere Verse auseinander gehalten, sich unmittelbar in Liebe erkennen, oder sich irrend suchen, oder aus weiter Ferne nur mit der Sehnsucht zu einander hinüber reichen; andre springen sich entgegen, wie sich selbst überraschend, andre kommen einfach mit dem schlichtesten und nächsten Reim unmittelbar in aller Treuherzigkeit entgegen. In diesem lieblichen labyrinthischen Wesen von Fragen und Antworten, von Symmetrie, freundlichem Widerhall und einem zarten Schwung und Tanz mannigfaltiger Laute schwebt die Seele des Gedichtes, wie in einem klaren durchsichtigen Körper, die alle Theile regiert und bewegt und weil sie so zart und geistig ist, beinahe über die Schönheit des Körpers vergessen wird.

Wie man nur aus dem Gefühl dieser Liebe die mannigfaltigen künstlichen Vers-Formen der Italiäner und Spanier verstehen kann, sind damit zugleich die vielen unterschiedenen Versarten dieser Sammlung charakterisirt. Ganz mystisch und dem Gegenstande angemessen ist so im 138ten Gedicht der dreifache unmittelbare Reim gebraucht, welcher sich dreimal wiederholt und in drei Abtheilungen von drei andern Reimen eingeschlossen ist, im 136ten Gedicht ist das Schema eben so merkwürdig; prächtig und stolz klingen die dreifachen unmittelbaren Reime im Ged. 141. des Walther von

der Vogelweide, die Abwechselung der langen und kurzen Verse majestätisch im 173ten Liede des Heinrich von Morungen und im 158ten des Kraft von Toggenburg so wie in vielen andern. Die lieblichen Verse, welche Johann Hadloub braucht, sind durch ihren Wechsel ausserordentlich schlicht und rührend, so wie die meisten Gedichte Reinmar des Alten treuherzig, und die des Walther von der Vogelweide edel klingen, im 133sten Gedicht des Reinman von Brennenberg herrscht ein mächtiger Ton, der die Pracht der Sprache und die gedrängte Fülle der Bilder noch mehr heraushebt; erhaben ist durch seinen bizarren Wechsel langer und kurzer Verse das Liebesgedicht (126) des Christian von Hamle und so seinem Gegenstande ganz angemessen, die klaren jugendlichen Lieder des Ulrich von Lichtenstein bewegen sich fast alle in sehr einfachen Versen, denn diese Freude und Heiterkeit sucht keinen andern Schmuck als ihr eigenes Gefühl, aber dunkel und tief ist die Art des Burkart von Hohenfels im 46ten Liede, im 27ten des König Wenzel wird man durch die dunkle und großtönende Verknüpfung an den Charakter des Sonetts erinnert, die Canzone findet man oft ganz vollendet, eben so die sogenannte Lyra, und viele Gedichte erinnern an die Madrigale und Balaten der Italiäner, so wie an die meisten Sylbenmaaße der Spanier.

Der Reim wird aber nicht bloß auf eine so beschränkte Weise gebraucht, wie es diese Nationen nachher fast zum Gesetz in der Poesie gemacht haben. Ausserdem, daß er die einzelnen Verse beschließt und mit einander verknüpft, ist ihm noch ein ganz verschiedener Sinn beigelegt, welcher den künstlichen Formen ein unendliches Feld eröffnet. Andre Reime werden nehmlich

noch oft in die Mitte gestellt, oder zu Anfang, oder gegen das Ende gehäuft, wodurch ein Gedicht in seinem Hauptverhältnisse und seiner Melodie noch viele andere Nebentöne bekommen kann, die im Liede zart und flüchtig, wie in einem leichten Elemente, spielen, sich ganz darinne verliehren, und immer wieder von neuem hervortreten. Einem ungeübten Ohre dürfte das Schönste dieser Art nur als kindische Spielerei erscheinen, wo der feinere Sinn die zartesten Laute der Sehnsucht vernimmt, die sich in Thränen und Schluchzen auflöst, anderswo wie ein klagendes Echo aus dem Gemüthe, oder das Rieseln eines muntern Baches, dessen Wellen freudig zusammenklingen. In vielen dieser Lieder zeigt sich die Liebe des Dichters fast unerschöpflich, alles ist ihm noch immer nicht musikalisch und lieblich genug, er beugt die harten Worte seiner Sprache immer wieder in Reimen um, daß sie sich recht glatt und gelinde, recht liebkosend an das Herz der Geliebten schmiegen sollen, das Gefühl kann fast nicht die beflügelten Laute zurückweisen, die so schmeichelnd und tändelnd nahen, und in denen der Gedanke des Gedichtes so demüthig durchscheint; daß gerade diese künstlichste und lieblichste Art der Poesie späterhin in Thorheit ausarten konnte und muste, bedarf kaum erwähnt zu werden, und so findet man schon unter den spätern Minnesängern einige Lieder, die man für nichts anders als Kindereien halten kann.

Das älteste Vorbild dieser Gedichte ist vielleicht bei den Deutschen das schöne Lied des Heinrich von Veldeck, (10) welches in so wenigen Worten so viel sagt, und dessen lieblichen Tönen nicht leicht ein Herz widerstehn kann. Eine hüpfende Fröhlichkeit und spielende Trauer zeigt sich in dem Gedicht W. v. Tuifen (50), das Ge-

dicht 59. des Otto von Turne spricht schluchzend und weinend in seinen künstlichen Tönen, und 60. 61. und 62. verwickeln sich gleichsam in ihre eigne Lieblichkeit und treten nur durch einen willkührlichen Schluß aus dem Labyrinth ihrer Reime wieder hervor. Die dunkle Künstlichkeit des Christian von Lupin ist von einem unwiderstehlichen Zauber, wenn das Ohr erst eingelernt ist den Einklang dieser Worte zu fühlen und die Fremdheit seiner Sprache zu verstehn. Die fünf Gedichte des Thüring sind von einer Meisterhaftigkeit, die man nicht genug bewundern kann, im ersten Liede verflechten sich die Reime immer inniger und liebender, der Dichter will den Ton gar nicht wieder frei geben, noch eine Bedeutung, noch eine Erinnrung will er ihm einhauchen, ehe er von ihm läßt; eben so häuft er im 71. Gedicht die Reime, am grösten in der zweiten Strofe, in den beiden vorlezten Versen zerfließt er in Schluchzen und Thränen, um den lezten Vers dann ohne Unterbrechung aussprechen zu können. Im 74. Gedicht verkündet sich die Freude wie ein rollender Strom, der alles mit seinen tönenden Fluthen wegführt und über alle Hindernisse lachend springt; so spricht sich sein Entzücken im folgenden Gedichte aus, er häuft die Worte und Reime, er kann den Ausdruck immer nicht finden, der alles sagen soll. Fast noch zarter ist die Stellung und Übereinkunft der Worte im 79. Liede des Albrecht von Raprechtsweil, im 83. Liede lacht der Refrain wirklich, aber wie in Thränen, dieser Schmerz ist noch mahlerischer im 97. Gedichte ausgedrückt und das 130. von Winli ist noch künstlicher aber auch etwas gesuchter; ganz spielend und tändelnd ist der Schmerz im 156. Lie-

de, aber um so rührender ist der Einklang der Worte im Lied 177 des Heinrich von Morunge.

Daß die deutschen Dichter auch schon damals die Assonanz gekannt haben, sieht man aus einigen Gedichten, denn sie geht ganz durch das Lied des von Kürenberg, so wie das 33te des Dietmar von Ast ganz ohne Reim ist. Sehr wahrscheinlich war ehemals der weibliche Abschnitt in dem Verse des Gedichtes von den Niebelungen eine Assonanz, so wie wir diese noch an vielen Stellen dort antreffen, aus diesem Verse, der aus der Assonanz und dem Reime gemischt war, ist späterhin das Versmaas unsers Heldenbuches gemacht worden. Der Vokal A assonirt neben den Reim ganz durch das schöne Gedicht des Ulrich von Gutenburg (26), wodurch es einen seltsamen und schwermüthigen Ton bekömmt, der in das Gemüth tief eingeht, auf eine ähnliche Weise, doch nicht so schön, ist dies im 43ten Liede geschehn.

Aus dieser kurzen Übersicht erhellt die Mannigfaltigkeit der Formen, in denen sich die Dichter aussprechen konnten. Viele Arten der Verse, so wie viele poetische Schilderungen haben sie gewiß von den Provenzalen entlehnt, doch wäre es unbegreiflich wenn sie die überlieferten Formen nicht durch originale sollten vermehrt haben, und die völlige Eigenthümlichkeit eines Ch. von Lupin, Ch. v. Hamle, J. Hadloub, so wie vieler andern läßt sich kaum bezweifeln. Jeder Sänger suchte eine neue Melodie, einen Ton zu erfinden, in welchem er die meisten seiner Gedichte schrieb und sang, die Meistersänger nahmen manche Töne der spätern Minnesänger an und erwähnen oft den Heinrich Frauenlob, den Regenbog, den Conrad von Würzburg

und andre, auf deren Weisen sie ihre Lieder absangen. In der schönsten Zeit der deutschen Poesie waren die Ritter die Dichter, die unbegüterten dieses Standes machten aus der Dichtkunst einen eignen Beruf, und fanden Fürsten und mächtige Beschützer, welche sie belohnten. Ihre Lieder wurden im Frühlinge, oder bei Festlichkeiten gesungen, ihre Heldenerzählungen vorgelesen und ihre Liebesgedichte von vielen Lippen wiederholt. Die Poesie war ein allgemeines Bedürfniß des Lebens, und von diesem ungetrennt, daher erscheint sie so gesund und frei, und so viel Kunst und strenge Schule auch so manche Gedichte dieser Zeit verrathen, so möchte man doch diese Poesie nicht Kunst nennen; sie ist gelernt, aber nicht um gelehrt zu erscheinen, die Meisterschaft verbirgt sich in der Unschuld und Liebe, der Poet ist unbesorgt um das Interesse, daher bleibt er in aller Künstlichkeit so einfältig und naiv, er sucht seinen Gegenstand lieber durch eine neue Anordnung der Reime, als durch neue und auffallende Gedanken hervorzuheben, und eben so schildert er in allgemeinen Zügen immer wieder die Schönheiten der Natur, so wie seiner Geliebten, und nur bei wiederholtem und aufmerksamen Betrachten dieser Gedichte fühlt man die eigenthümliche Gesinnung der Dichter und wie sie sich in ihrer Zärtlichkeit, so wie in der Sprache und der Kunst des Verses unterscheiden. So ist in diesen Gedichten alle Darstellung ein gemeinsames Gut, welches jeder nur auf seine Art gebraucht und mit denselben Tönen stets auf neue Weise zu phantasiren sucht. Diese Lieder können daher nur auf eine bescheidene und züchtige Weise genossen werden, nur ein wiederholtes und bedacht-

sames Lesen kann sie eindringlich und wohlgefällig machen, und nichts ist wohl so untauglich, als eben sie, jenes unbestimmte Schmachten der Langeweile durch seltsame und mannigfaltige Vorstellungen zu reizen, für welche im Verhältniß zu viele unsrer neuern Bücher geschrieben werden.

Diese schöne Zeit der Poesie konnte nicht von langer Dauer sein, und sie wurde auch bald von politischen Begebenheiten gestört, wenn auch nicht die Zeit selbst sie vernichtet hätte. Die Fürsten entzogen sich den Dichtern und der Adel gab die Beschäftigung mit der Poesie auf; wir finden sie nach einiger Zeit fast ganz aus dem Leben verschwunden, als ein zunftmäßiges Handwerk wieder. Das freie Spiel ist ihr untersagt, alle Zier und Künstlichkeit ist steife Regel und Vorurtheil (wie man sich davon am ausführlichsten in Wagenseils Bericht von den Meistersängern unterrichten kann), fast alle Gedichte sind moralischen Inhalts, oder gereimte Erzählungen aus der Bibel und andern gelesenen Büchern, besonders seit der Reformation, und Hans Sachs steht als der vorzüglichste und geistreichste Poet in dieser Versammlung, dessen Witz und komische Laune wirklich frölich, dessen Ansicht des Lebens auf eine grosse Art vernünftig ist, und dessen allegorische Gedichte oft sogar das Gepräge einer ältern und viel poetischern Zeit tragen. Merkwürdig wird der Ernst immer bleiben, mit welchem sich diese Dichter in einer Zunft vereinigten, strenge auf ihre poetischen Gesetze hielten, und das Willkührlichste und Geheimnißvollste durch Übereinkunft in sichere und zuverlässige Regel bringen wollten. Dieses Bestreben gehört wohl zu jenen Erscheinungen, welche nur in Deutschland möglich waren.

So wie in Deutschland die Poesie ein Handwerk wurde, so erscheint sie ohngefähr um dieselbe Zeit in Italien als eine ausgebildete Kunst. Petrarka hängt vermittelst der Provenzalischen Dichter mit den Minnesingern zusammen, und der Leser wird auf mehr als eine Stelle stoßen, die ihn an Petrarka erinnert, aber Petrarka macht das Sonett und die Canzone zu einem vollendeten Ganzen, sein Leben und seine Liebe sind seltsam und auffallend, so wie die Gedanken seiner Gedichte, die Schönheit seiner Werke weiß wie schön sie ist, sie gefällt sich im Gefallen, und alle die Leidenschaft, welche wir in den einfachen Minnesingern nicht ungern vermissen, finden wir in seinen Reimen. Die Poesie hat hier einen Mittelpunkt gesucht und sich in sich selbst zusammengezogen, sie ist gediegener, wichtiger und bedeutsamer geworden, und um diese Würde zu erringen, hat sie nothwendig einen Theil ihrer Freiheit aufopfern müssen. Seitdem sind die fünffüssigen Verse diejenigen, die am meisten gebraucht werden, die Canzone behält noch das Recht bei, so wie es einige andre nicht so edle Formen sich erhalten mit kürzern Versen zu wechseln, doch sind auch diese auf sieben Sylben festgesetzt, so wie auch noch in einigen Canzonen eine Erinnerung von den spielenden Reimen bleibt, welche sich in die Mitte eines längeren Verses stellen.

Wie früher Dante von der Terzine, so wurde Boccaz von der Prosa begeistert, jener steht mit seinem wunderbaren episch-mystischen Streben einzeln, wenn Boccaz ein Vorbild des Chaucer und der Meistersänger der Franzosen und der spätern Theater wird, so wie sich an Petrarkas Schönheit fast alle nachfolgenden Dichter knüpfen.

Schon zu der Zeit der frühern Provenzalen hatte es neben den gereimten auch prosaische Rittererzählungen gegeben, diese leztern verdrängten nun die erstern ganz, und neue, nach jenen erfundene, brachten die alten Gedichte bald in Vergessenheit. Aus dem Amadis, dem Boyardo, und den alten heitern Gedichten von Carl dem Grossen, nahm Ariosto die Idee und den Ton seines weitläuftigen Gedichtes, so wie Tasso das alte wahre Epos mit seinen Wundern und seiner Liebe wieder erwecken wollte, zwischen Wahrheit und Dichtung aus mißverstandner Nachahmung irrte, und sich, ohne es zu wollen, oder jenes zu kennen, den alten Gedichten vom heiligen Graal durch Absicht und Ton seines Werkes wieder annäherte. Guarini steht mit muthwilliger Originalität in der Mitte und gehört beiden an, indem er beiden unähnlich ist.

Der Italiänische Vers war nach Spanien gekommen und hatte den einheimischen fast verdrängt, als einer der grösten Dichter, Cervantes, der es schmerzlich fühlte, wie weit sich die Poesie vom Leben, in den Epischen Wundererzählungen vom Amadis und seiner Nachfolger, entfernt hatte, aus Liebe zur Poesie und zum Wunder den kühnsten Scherz ersann, um Poesie und Leben, selbst im Bewußtsein ihrer Disharmonie, wieder zu verknüpfen. Sein Don Quixote, der bewußt und unbewußt das ganze Zeitalter nach dem Cervantes gestimmt hat, spiegelt einen unergründlichen Geist ab, dem Parodie beständig ächte Poesie ist, so wie man nicht bestimmen kann, ob die Poesie dieses Werkes nicht ganz als Parodie zu nehmen sei, denn es scheint, möchte man sagen, ein so heller Witz durch das ganze Werk,

daß man fast nirgend mit Sicherheit angeben kann, ob man deutlich sieht, oder nur geblendet ist.

So wie dieser mit großem Sinn und der zierlichsten Grazie der verwaisten Poesie wieder sichere Bahn und Unterstützung im Leben und der Wirklichkeit schaffen wollte, so suchte sie um dieselbe Zeit der tiefsinnige Schakspeare fest und gleichsam auf ewig in der Erde zu begründen. Im Süden hatte sich alle Poesie in Phantasie verflüchtigen, im Norden hatte sie sich schon früh in Gemeinheit, Alltäglichkeit und Gleichgültigkeit verliehren wollen. Mit diesem, ihrem widerwärtigsten Gegentheil vermählte sie dieser unergründliche Geist und gab ihr die moralische Kraft und die Kühnheit, das Schicksal darzustellen und auszusprechen, die wir an ihm nie genug bewundern können. Er zieht einen magischen Kreis der schmerzhaftesten Ironie um seine Phantasieen, aus welchem sie nicht weichen dürfen, und die uns nun eben so heiter als wehmüthig, eben so groß und gewaltig, als beengt und niedergedrückt erscheinen wollen. Eben so räthselhaft als Cervantes, ergreift uns in seiner Gegenwart eine Bangigkeit, weil wir ein Geheimniß spüren, welches uns die frische Heiterkeit des südlichen Dichters in jedem Augenblick wieder vergessen läßt. Aus dem Gebiet dieser Poesie sind seitdem alle Verständnisse und Mißverständnisse gekommen, und Cervantes, und noch umfassender Schakspears Werke werden für uns der Mittelpunkt bleiben müssen, von wo aus man die Vorzeit überschauen und die Gegenwart und Zukunft verstehn kann.

Deutschland hatte indessen fast auch die Erinnrung seiner alten Poesie verlohren, es war ein Gewinn, wenn

die Dichter die Formen der Italiäner nachahmten. So machte man in Deutschland Sonette und erregte bald durch die Wiederholung (einige schöne Gedichte von Wekherlin, Opitz, Flemming, u. a. abgerechnet) allgemeinen Überdruß, es regte sich die Sehnsucht nach der Natürlichkeit, nach dem Ungezwungenen, und so geschah es, daß man nach einigen ziemlich unbedeutenden Perioden anfing, sich in den einfachsten Liedern und den ungezwungensten Gesinnungen zu versuchen, um nur das nicht aus den Augen zu verliehren, was man Wahrheit nannte, indessen andre die Sylbenmaaße der Griechen und Römer übten, und nicht wenige sich gar von den Fesseln alles Reims und aller Prosodie losmachten, in freien Sylbenmaassen dichteten, oder eine eigne Prosa erschaffen wollten, die nicht Prosa und nicht Vers sein durfte. Diese letzten führte Göthe auf ihrem eigenen Wege wieder in das Gebiet der Kunst und Poesie zurück. Seitdem ist die Nachahmung jener künstlichen Formen der Italiäner erst selten und neuerdings ziemlich häufig versucht worden, und wenn es auch Mißverständniß ist, jene Formen zu verwerfen, weil sie künstlich sind, (als wenn die Kunst je könnte unkünstlich sein wollen) so ist es doch möglich, daß das Begehren einer freien Natürlichkeit, eines willkührlichen mannigfaltigen Spiels darüber zu sehr vergessen, und auch eine Menge von Versen gemacht werden könne, die von einem Gedichte nichts als die äussere Form haben, weil es etwas Leichtes ist, mit einiger Fertigkeit der Schule, das Richtige anscheinend auszufüllen und ein verwöhntes Ohr zu hintergehen. Es wird daher vielleicht nicht ohne Nutzen sein, an eine Zeit zu erinnern, in welcher

Natürlichkeit und Künstlichkeit sich gleich unbefangen und reizend zeigten, um den Freunden der Poesie Gelegenheit zu geben, neben jenen klassischen Formen sich auch mit frühern bekannt zu machen, die jene erklären und auch für sich aller Aufmerksamkeit würdig sind.

Es gelingt vielleicht durch diesen Versuch etwas mehr Theilnahme für diese Gedichte zu erregen, als sich bisher beim deutschen Publikum gezeigt hat. Die bisherigen Proben, die man mittheilte, waren meist zu sehr modernisirt und verändert, auch waren es vielleicht zu wenige, um Aufmerksamkeit zu erregen, der Manessische Codex selbst ist an den meisten Stellen nur mit Schwierigkeit zu lesen, auch ist die Abtheilung der Strofen oft so verworren oder unrichtig, der ausgelassenen Verse, der gestörten Reime sind so viele, daß sich der Leser des Zweifels nicht erwehren kann, ob diese Handschrift auch wirklich von Manesse, einem Kenner und Freunde des Gesanges, herrühren sollte, ob sie gleich älter ist als der Jenaische Codex und die meisten Handschriften von den Minnesingern in der Vatikanischen Bibliothek. Ich habe mich bei dieser Ausgabe ganz an diesen sogenannten Manessischen Codex gehalten, weil diese Sammlung eine gewisse Einheit zeigt und wohl eine Auswahl unter den Gedichten statt gefunden hat, sie auch wohl die vorzüglichsten und besten Manieren der Minnesinger in sich begreift. Ich habe alles weggelassen, was nur den Gelehrten interessiren kann, alles, was sich auf die Geschichte der Zeit bezieht, und ich habe lieber einigemal den Nahmen von Städten und Ländern unterdrückt, um das Gedicht allgemeiner zu machen. Ich habe versucht die Strofen in Ordnung zu bringen, zuweilen habe ich

unbedeutende ausgelassen, oder sie auch in der Stellung verändert, wenn es mir nöthig schien. Es ist nicht immer mit Sicherheit der Anfang oder das Ende eines Gedichtes zu bestimmen, weil in der Handschrift gewöhnlich alle gleichartigen Verse eines Dichters beisammen stehen, es auch oft den Schein hat, als wären manche nur Anfänge oder Fragmente aus Gedichten, nicht aber die Gedichte selbst. Ich habe mir immer die Melodie der Lieder deutlich zu machen gesucht, und sie nach meiner Vorstellung abgetheilt, indessen läßt sich vielleicht bei manchen der künstlichen Lieder eine andere Eintheilnng treffen. Einige dunkle Stellen habe ich willkührlich genommen und andre vorsätzlich verändert, doch sind einige Gedichte dunkel geblieben, wie das vom Kürenberg, in welchem man wohl die Haupt-Idee erkennt, nicht aber deutlich sieht, ob es ein Lied ist, oder ob es Fragmente verschiedener Lieder sind: am wahrscheinlichsten ist es wie in der Form eines Dialogs oder kleinen Drama's gedichtet, in welchem die Frau einmal sprechend und erzählend eingeführt wird. Viele Gedichte haben einen dramatischen Charakter, sie enthalten die Bewerbungen der Liebe und die Antworten der Geliebten, ihren Zwist und ihre Versöhnung und endigen häufig mit einem sogenannten Wächterlied, in welchem der Wächter den Ritter erweckt, um ihn von der Frau zu scheiden, welche er heimlich besucht hat, von diesen Wächterliedern habe ich zwei aufgenommen.

Das Wichtigste schien mir, nichts an dem eigentlichen Character der Gedichte und ihrer Sprache zu verändern, daher durfte keine Form des Verses verlezt werden, dies war aber zu vermeiden nicht möglich,

wenn man nicht manche der alten Worte so ließ, wie sie ursprünglich gebraucht waren. In der neuern Sprache verliehren alle diese Gedichte zu viel, daher ist es keine unbillige Forderung, wenn der Herausgeber verlangt, daß ihm die Leser auf halbem Wege entgegen kommen sollen, so wie er ihnen halb entgegen geht. Worte, die unsrer Sprache ganz unverständlich sind, sind daher weggeblieben, nicht aber solche, die wir noch, nur in einem etwas veränderten Sinne gebrauchen, oder deren Bedeutung sich leicht aus der Analogie errathen läßt. So steht schwachen immer für schwach machen, wie kranken und kränken für krank machen, missesprechen, Missethat, für unrichtig reden und unrichtig handeln, Buß, büssen, für Ersatz geben, (wie Trauer büßen) von Schulden, für mit Recht, tausend Stund, unter Stunden für tausendmal und unterweilen, Wunder für viel, es wird Schein, für es wird deutlich, wilden, statt fremd sein. So heißt Schwere immer Trauer, und Sehnen Leid. Daß minnen, meinen und lieben gleichbedeutend sind, ist bekannt genug, davon einigemal minnefarb für roth, daß Aar und Adelar Adler ist, ist auch nicht fremd, dar heißt dahin, Hort Schatz, dumm einigemal jung, bas besser, und daß bald do für da, hoh für hoch, so wie Summer, Wunne steht, schone mit schöne und Bluth mit Blüthe wechselt, daß geschicht, sicht, und dann wieder nit des Reims wegen steht, so wie gahn, stahn, lahn, han, gann für gönnte, wird keinen Leser irre machen.

Von den Lebensumständen der Dichter weiß man eben nicht mehr, als was sie selbst etwa gelegentlich

von sich sagen. Die berühmtesten sind Wolfram von Eschelbach, welcher den Parcival und viele andre Gedichte geschrieben hat, Heinrich von Veldek, der Verfasser einer Aeneide, Reinmar der Alte, zum Unterschied eines Reinmar von Zweter so genannt, der vielleicht sein Sohn war, Walther von der Vogelweide, Gotfried von Straßburg, der den Tristan übersetzt hat, Hartmann von Aue, der ein Rittergedicht Jwein schrieb, und Conrad von Würzburg, der die Umarbeitung der Niebelungen gemacht haben soll, welche wir jezt besitzen. Wer der Kayser Heinrich war, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, der König Wenzel ist wahrscheinlich derselbe, welcher eine Tochter des Kaysers Philipp von Schwaben zur Gemahlinn hatte. Manche Nahmen sind nur angenommen, so ist es möglich, daß Raumsland und Walther von der Vogelweide eine Person sind, ihre Gedichte sind sich sehr ähnlich, und Walther konnte sich wohl so nennen, der oftmals klagt, daß er seinen Wohnsitz verändern und in ein anderes Land ziehn muß, auch findet sich im Jenaischen Codex ein grosses Gedicht unter dem Nahmen Raumsland, welches Manesse eben so dem Walther giebt. So sind der Diurner und Winli vielleicht eine Person; auch läßt sich vermuthen, daß Chr. von Lupin (ein Thüring) und der Thüring zusammen fallen, da Künstlichkeit der Verse und Gebrauch der Sprache bei ihnen auffallend ähnlich ist.

Ich habe gesucht, die leichtern und faßlichern Lieder voran zu stellen, die sich von selbst erklären, und immer die gleichartigen neben einander zu setzen, auch bin ich bemüht gewesen, keinen Ton eines Dichters, der

von der Art und Weise der übrigen abweicht, zu unterdrücken, so daß man in diesem Auszuge die schönsten Stücke der Poesie besizt, welche die Manessische Handschrift enthält. Mit Ulrich von Gutenburg, (S. 54.) fangen einige dunklere Gedichte an, bis mit Werner von Tuifen (S. 65) mehrere künstliche folgen; die Lieder des Schenken von Limpurg und des von Landegge sind ganz heiter und frölich, am jugendlichsten und muthigsten aber die des Ulrich von Lichtenstein; von Trosberg und Ch. von Hamle sind mehr zärtlich und athmen süße Leidenschaft, und R. von Brennenberg (S. 133.) hebt einen ernsten und prächtigen Ton an, dem einige geistliche Lieder folgen, und die edle und männliche Poesie Walthers von der Vogelweide; Reinmar d. A. ist diesem ähnlich, nur erhebt sich seine Poesie nie so hoch, als die seiner Zeitgenossen; Heinrich von Morunge vereinigt fast alle einzelnen Töne der Minnesinger, er ist einfach, zärtlich, leidenschaftlich und spielend, und doch bleibt er sich in allen Gedichten auf eine gewisse Weise gleich, immer edel, immer ein tiefes Gemüth aussprechend. Johann Hadloub ist fast kindlich einfach und unbefangen, er zeigt wenig Poesie und noch weniger Pracht des Ausdrucks, und doch sind alle seine Lieder rührend und zärtlich. Den Beschluß machen dann wieder einige allgemeinere, leicht verständliche Lieder. — Vielleicht ist durch diese Anordnung der Gedichte die ermüdende Verwirrung vermieden, welche leicht ein genaueres Lesen verhindert, wenn gleichartige Gedichte, die doch innerlich verschieden sind, ohne alle Auswahl neben einander stehen.

Den Freunden der deutschen Poesie werde ich versuchen, bei einer schicklichern Gelegenheit, meine Vermuthungen über einige der bekanntern Minnesinger, so wie die Anzeige einiger ihrer hauptsächlichsten Werke mitzutheilen.

L. T.

Der Preis der gewöhnlichen Ausgabe dieser Sammlung ist 2 Rthlr.
Die Ausgabe auf geglätt. Holl. Schrbp. kostet 2 Rthlr. 16 Gr.
und eine Ausgabe auf geglätt. Vel. Pap. 4 Rthlr.



I.

Kayser Heinrich.

Ich grüße mit Gesange die süssen,
Die ich vermeiden nicht will und nicht mag,
Da ich sie von Munde rechte mochte grüßen,
Ach, leider! das ist mancher Tag:
Wer nun dieses Lied singe vor ihr,
Die ich vermeide so unsänftlich hier,
Es sei Weib oder Mann, der habe sie gegrüsset von mir'

Mir sind die Reich' und Land' unterthan
Wenne ich bei der Minniglichen bin,

Und wenne ich nun scheide von dann
So ist mir alle mein Gewalt und mein Reichthum dahin,
Nur sehnlichen Kummer zähle ich mir dann zur Habe,
So kann ich an Freuden steigen auf und auch abe,
Und bringe den Wechsel, wie ich wähne, um ihre Liebe zum Grabe.

Da ich sie nun gar so herziglichen minne,
Und sie ohne Wanken zu allen Zeiten trage
Beide im Herzen und auch im Sinne,
Unterweilen mit viel mannicher Klage:
Was giebt mir darumme die Liebe zum Lohne?
Da bietet sie mir's so rechte schöne,
Eh ich mich ihrer verzieh', ich verziehe mich eh der Krone.

Der sündet schwer, der das nicht glaubet,
Daß ich möchte erleben mannichen lieben Tag
Ob auch nimmer Krone käme auf mein Haubet:
Des ich mich an sie nicht vermessen mag;
Verlöhr' ich sie, was hätt' ich danne?
Da taugte ich zu Freuden weder Weibe noch Manne,
Und wäre mein bester Trost beides geächtet und im Banne.

2.

Herzog Heinrich von Breslau.

Ich klage dir Meye, ich klage dir Sommerwonne,
Ich klage dir, glänzende Heide breit,
Ich klage dir, augenleuchtender Klee,

Ich klage dir grüner Wald, ich klage dir Sonne,
Ich klage dir, Venus, sehnende Leid,
Daß mir die Liebe thut so weh!
Wollt ihr hülflich beipflichten,
Vertrau ich, daß die Liebe müsse richten
Sich auf ein minnigliches Wesen,
Nun laßt euch sein verkündet meinen Kummer, um Gott, und helfet mir genesen. —

— Was thut sie dir? Laß hören uns die Schulde,
Daß ohn' Ursach ihr nichts gescheh
Von uns, denn das ist weiser Sinn. —
— Im lieben Wahne hab' ich wohl ihre Hulde,
Wenn aber ich mehr noch wünsche je,
Sieht sie mich sterben, eh solch Gewinn
Mir von ihr würde zu Theile,
Das ist ein Tod minniglichem Heile.
O weh, daß ich sie jemals sach!
Da mir im Herzen liebe Liebe reichet so bitterliches Ungemach. —

— Ich Meye, will den Blumen mein befehlen,
Den Rosen roth, den Lilien weiß,
Daß sie sich vor ihr schliessen zu: —
So will ich Sommerwonne, mir abstehlen
Der kleinen Vögelein süssen Fleiß,
Daß der gegen sie ein Schweigen thu: —
Ich Heide breit, will fangen
Sie, wenn sie kommt nach lichten Blumen gegangen
Auf mir, ich will sie halten dir;
Nun sei von uns ihr widersagt, der Guten, so muß sie sein genädig dir. —

Ich leuchtender Klee will dich mit Scheine rächen
Wenn sie mich an mit Augen sieht,
Daß sie vor Glanze schielen muß: —
Ich grüner Wald, will ab meine Läuber brechen,
Wenn sie in meinen Schatten flieht,
Sie gebe dir denne holden Gruß: —
Ich Sonne, will durchhitzen
Ihr Herz und Muth, kein Schattenhut für Schwitzen
Mag gegen mir ihr helfen nicht,
Sie wolle denn deinen sehnenden Kummer wenden, was mit herzlicher Liebe geschicht. —

Ich Venus, will ihr alles das verleiden
Was minniglich geschaffen ist,
Thut sie dir nicht Genaden Rath. —
— O weh, soll man sie von den Wonnen scheiden,
Eh wollt' ich sterben sonder Frist,
Wie sehr sie mich betrübet hat. —
Willst du dich rächen lassen,
Ich schaffe, daß ihr aller Freuden Strassen
Nur widerspenstig müssen wesen. —
Ihr zarter Leib der möcht' es nicht erleiden, laßt mich eh sterben, sie genesen. —

3.

Herzog Johann von Brabant.

Minnlich und gut, hübsch und reiner Sinne
Ist sie und wohlgemuth die ich mit Treuen minne,
Sie ist Königinne
In meines Herzens Grund,
Da sie bestehet inne
Nun und zu aller Stund,
Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,
Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.

Noch würde ich gesund tröst'te mich die minnigliche
Die mich hat verwundt: ach Genade, Tugendliche,
Ich muß sicherliche
Sterben in kurzer Stund,
Mir würde genädigliche
Denn eure Güte kund;
Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,
Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.

Lichte Augen klar, minniglich ein lieblich Kinne,
Machen mich Sorgen baar: ach, Genade, Königinne,
In sehnender Noth ich brinne
Nach euch in aller Stund,
Helft mir, daß ich gewinne
Trost, meines Glückes Fund,
Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,
Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund

4.

Ungeleich steht uns der Muth,
Mir und den kleinen Wald-Vögeleinen,
Denn sie freuen sich der Blut
Die's aus den Aesten sehen scheinen,
Darunter sie wollen ruhen diesen kühlen Meyen
Und erneuern ihren Gesang und ihr Schreien:
Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;
Wisset ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

Ich will immer bleiben stete
Und will mich ihr nicht ablenken,
Lohnt sie mir mit Missethäte,
Weh, was soll ich dann gedenken?
Nein, Fraue Venus, laß erbarmen dich,
Und bitte die Liebe, daß sie tröste mich:
Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;
Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

Ich muß immer tragen Quale
Nacht und Tag, zu allen Stunden,
Das thut mir ihre Minnestrahle,
Die erfrischet meine Wunden,
Die stehen unverbunden, das ist allzuhart,
Nun zuerst so jage ich auf der Widerfahrt;
Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;
Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

5.

Graf Conrad von Kirchberg.

Meye ist kommen in die Land
Der der Sorgen uns entband,
Kinder, Kinder, seid ermahnt,
Wir solln schauen Wonne mannigfalte,
Auf der lichten Heide breit
Da hat er uns ausgespreit't
Manche schöne Blümlein weit,
Er erzeigt sich in dem grünen Walde,
Da hört man die Nachtigall
Auf dem blühenden Reise
Singen löbelichen Schall,
Berg und Thal hat der Meye geehret sich zum Preise,
Erfreuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
Ihr singet den Reihen
Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Wolauf, Kinder, laßt uns gehn
In der Schaar voll Freuden stehn
Auf der Flur von Rosen schön,
Wo die Blumen durch das Gras aufdringen;
Leget an der Ehren Kleid!
Wo nun Lieb bei Lieb sich freut
Denen giebt Meye Süssigkeit;
Lauschet, lauschet, wie die Vögel singen,
Was in Ohren sanfte thut,
Freut euch, stolze Freien,

Denn ich sah des Meyen Bluth
Nie so gut,
Dabei sollen wir tanzen in Reihen,
Erfreuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
Ihr singet den Reihen
Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Wo sind nun die jungen Mann?
Wolauf nun, wohl alle dann
Zu den Kinden auf den Plan!
Alles Trauern muß da sein geschwachet,
Da wird siecher Mann gesund
Den die Minne hat verwundt,
Mancher röselichter Mund
In sein Herze blitzet und lachet,
Wo man Blumen und Klee
Findet in den Auen,
Die sind wieder ohne Weh
Heuer wie eh
Aufgedrungen in des Meyen Thauen:
Erfreuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
Ihr singet den Reihen
Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Ach, die Liebe, wo sie sei,
Sollt' ich ihr nur wesen bei,
Seht, so würd ich Sorgen frei,
Die mir stets war lieb von allen Weiben:
Frölich in des Meyen Bluth
Bräch ich ihr einen Schattenhut,

Alles Gutes Uebergut
Ist die Liebe, ihr Lob das will ich treiben,
Gerne nur dienen um ihren Dank,
Keusch und Tadels reine
Ist die Liebe, ohn' allen Wank,
Ohne Dank
Singe ich der viel Lieben die ich da meine.
Erfreut euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,
Ihr singet den Reihen
Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

6.

Höret, wie die freie Nachtigall
Süssen Schall durch Wälder in Auen tönet,
Winter, deine Gewalt ist worden schmal,
Ueberall der Meye hat gekrönet
Berge und Thal mit mannicher Blüthe wilde
Die man sah von Reifen grau,
Viol blau man findet auf Gefilde.

Minnereicher Leib gar minniglich
Thu wie ich, und minne mich alleine,
Da mein Herze alleine minnet dich,
Lieb nun sich mein trauern das wird kleine,
Daß ich treuen Freund an dir gewönne
Laß verdienen meinen Leib,
Seelig Weib, deine Güte mir das gönne.

7.

Anger, Wald, die lichte Heide breit,
Die sieht man von dem kalten Winter greise,
Es thut kleinen Vögelen Leid
Die da singen süsse auf grünem Reise,
Des ist manches Herze Freuden ohne:
Dafür hab' ich mir ein schönes Lieb erkohren,
Will die, so habe ich den Meyen nicht verlohren,
Jedoch in freudenlosem Wahn ich wohne.

Geschieht Recht, so vertraue ich wohl,
Daß sie mir werde die viel minnigliche,
Da man Lieb gegen Liebe theilen soll;
Sie hat mir entführt gewaltigliche
Herz und Leib und dazu meine Sinne:
So will ich mich rächen an ihrem rothen Munde,
Den will ich küssen mehr denn tausend Stunde,
Davon ich der Freuden Hort gewinne.

Ohne Weibes Hülfe Niemand kann
Wesen froh, noch hohes Muthes reich
Lange schon bin ich ihr eigner Dienestmann
Sie hat mich entführt gewaltigleich.
Will mich ein Weib bezwingen mit Unminne?
Minne, sieh, das ist fürwahr dein Widerspiel,
Willst du, so würden mir der steten Freuden viel,
Daß mein Herz nicht also von dir verbrinne.

8.

Thauig Gras, gelb, braune Blumen schöne,
Die viel liebe Kunst des Meyen bringet,
Wie die Lerche luftet ihr Getöne,
Daß ihr Schall auf durch die Wolken dringet,
Dabei höret man gar unverborgen
In den Auen überall
Süssen Schall der Nachtigall,
Da muß ich mein sehnend Leid besorgen.

Steine, Kraut und Wort sind kräftigliche;
Billig soll man ihre Tugend preisen,
Mit den Worten die viel Minnigliche
Könnte Herzeliebe mir beweisen,
Süsse Worte zu Liebe aus Liebesmunde
Gehn süß in des Herzensgrund,
Ach was Liebe ward ihm kund
Der bei Herzeliebe Minne empfunde!

Minniglich gefärbt in Rosenröthen
Blühn der Schönen Wänglein, Mund und Kinne,
Ihre Güte bringt' mich in die Nöthen
Daß ich sie so herziglichen minne,
Da ist Venus ganz ohn alle Schulden,
Amor, deine Fackel ist heiß:
Seligere Noth ich doch nicht weiß,
Wahre Liebe ist Minne ein Uebergulden.

Wem nun sein Herze in Freuden schwebe
Der mag und soll mit Recht frölich hinfahren,

Ich muß wohl trauern so lange ich lebe,
Mir ward nie kund in allen meinen Jahren
Von der Minniglichen ein lieblich Grüssen,
Des muß ich in Sorgen sein,
Sie ist so gut die Fraue mein,
Wenn sie es will, mag sie es noch wohl abbüssen.

9.

Ach, Winter, deine Gewalt thut uns jetzt von neuem Leid,
Du verderbest uns der Blumen Schein,
Du entfärbst den grünen Wald und dazu die Linden breit,
Du verstummest uns die Vögelein;
Des bin ich unfroh, doch will ich sein entbehren,
Will die Süsse, Reine, die ich mit Treuen meine
Meinen Wunsch gewähren.

Mir wären wohl geleich beide Blumen und Schnee,
Wollte sie Genade an mir begahn,
So würde ich freudenreich, nun geschieht es nicht, o weh,
So verdirbet mir mein lieber Wahn
Der mir vögliglich zu der Minniglichen rieth,
Da ich sie meine Frauen erst begonnte schauen
Von Sorgen ich schied.

Ach! wann doch soll es sein daß ihr Mündlein rosenroth
Wolle wenden meinen Kummer lang?
Zwei lichte Wängelein wären gut für sehnende Noth
Und ein minniglicher Umbefang,
O weh mir, sollte mir auf ihrem rothen Mund

Ein Küssen blühen! der Noth mich entziehen
Wollt ich gleich zur Stund!

Wenn ich ihre Minne begehr, so fragt sie, was Minne sei,
Nun kann ich's ihr beschreiben nicht,
Sie folge meiner Lehr und bleibe einmal bei
Mir alleine, daß es Niemand sicht,
Leichte kommt es so, daß eh wir uns scheiden dann
Ich es ihr so lehre daß sie's nimmermehre
Nach Wunsche dann kann.

Vielleicht hat sie Sorge des wann sie Minne mir gewähr
Der ich lange hab an sie begehrt,
Daß sie des nicht genes'. Nein, ihrer sterben weit mehr
Die nicht minnen und sind Minne werth,
Mehre denne zwei sind bei meinen Zeiten todt,
Die nicht minnen wollten als sie minnen sollten
Und es Minne ihnen gebot.

10.

Heinrich von Veldek.

Die sehnenden Gedanken dabei meine Sinne allgemeine
Ganz ohne Wanken besorgen immer das eine,
Wie ich ihr bescheine
Daß ich nun lange mit Sange sie meine
In treuem Muthe sie Gute sie Reine.

Selig ich wäre .. und voll Freuden in meinem Muthe,
Wollte meine Schwere bedenken die Wohlgemuthe,
Die Wohlbehuthe
Vor falschen Dingen, mit Singen ich anmuthe
Daß sie mein hüthe mit Güte, sie Liebe, sie Gute.

Wohl mir der Sinne die mir jemals riethen die Lehre,
Daß ich sie minne je länger und je mehre,
Daß ich ihre Ehre
Recht als ein Wunder besunder so sehre
Minne und minne, sie Reine, sie Selig, sie Here.

Meine Hände ich falte mit Treuen begehrende auf ihre Füsse,
Daß so wie Isalde Tristanden, sie mich trösten müsse,
Und also grüße,
Daß sie mit Scherzen meine Schmerzen mir büsse,
Und sie mich scheide von Leide, sie Liebe, sie Süsse.

11.

Mannichem Herzen thät der kalte Winter Leide,
Das hat überwunden Wald und auch die Heide
Mit ihrem grünen farbgen Kleide,
Winter, mit dir all mein Gram von hinnen scheide.

Wenne der Meye die viel kalte Zeit beschliesset,
Und das Thau die Blumen an der Wiese begiesset,
Durch den Wald ein Singen fliesset,
Mein Leib des an Freuden wohl geniesset.

Mein Lieb mag mich gerne zu der Linden bringen,
Den ich nahe meines Herzens Brust will zwingen,
Er soll heimlich Blumen abschwingen,
Ich will um ein neues Kränzel mit ihm ringen.

Ich weiß wohl, daß er mir nimmer das ablenket,
Was mein Herze Freuden an seinen Leib gedenket
Der mir all mein Trauern kränket,
Von uns beiden wird der Blumen viel verrenket.

Ich will ihn mit blanken Armen an mich drücken,
Meinen rothen Mund an seinen balde schicken,
Meine Augen sollen sich beglücken,
Die so recht was Liebes nirgend sonst erblicken.

12.

Tristan muste ohne seinen Dank
Treue sein der Königinne,
Weil ihn dazu ein Getränk zwang
Mehr noch als die Kraft der Minne,
Das soll mir die Gute Dank
Wissen, daß ich solchen Trank
Niemals nahm und sie doch minne
Mehr denn er, und mag das sein
Ohne Wahn wohlgethan, laß mich wesen dein
Und bis du mein.

Seit die Sonne ihren lichten Schein
Gegen die Kälte hat geneiget,

Und die kleinen Vögelein
Ihres Gesanges sind geschweiget;
Ist traurig das Herze mein,
Ich wähne, es will Winter sein
Der uns seine Kraft erzeiget
An den Blumen, die man sicht
Von lichtem Glanz erblichen ganz, davon mir geschichs
Leid und anders nicht.

13.

Die mich darum wollen neiden
Daß mir Leides was geschieht,
Das mag ich viel sanfte leiden,
Will auch Freude nicht vermeiden,
Und will mich darum auch nicht
Zugesellen Gram und Leiden,
Darum, daß sie mich gerne sieht,
Die mich um die rechte Minne lange zu Pein und Jammer zieht.

In den Zeiten von dem Jahre
Daß die Tage sind lang,
Und das Wetter wieder klare,
So erneuet offenbare
Der Hänfling seinen Sang,
Freude wird man dann gewahre,
Gott mag der wohl sagen Dank.
Wer hat rechte Minne ohne Reue und ohne Wank.

Ich

Ich will froh sein durch ihre Ehre
Die mir das hat gethan,
Daß ich von der Reue kehre
Die mich vormals irrte sehre,
Die ist mir nun so vergahn
Daß ich bin reich und sehr here
Seit ich sie muste alumbefahn,
Die mir gab rechte Minne sonder Kampf und Wahn.

14.

Brunwart von Oughein.

Willekommen sei der Sommer schöne,
Willekommen sei das wonnigliche Blühn,
Ich höre wieder kleiner Vöglein Töne,
Seht, wie Heide und Anger wieder schöne grün,
Ziehn
Der Winter muß, dem Sommer lassen
Seinen Sieg, seht, Freude ist auf den Strassen,
So will sich der wonnigliche Mey bemühn.

Niemand um seine Tugende mir das verkehre,
Wenn ich wieder singen muß der Frauen mein,
Des will zwingen mich die süsse Here,
Und der Lieben rosenfarbnes Mündelein,
Pein
Leide ich von der viel minniglichen,

Tröstete mich die reine Tugendliche
So müste aller meiner Trauer ein Ende sein.

Soll ich nicht den hohen Trost erwerben,
So bin ich an allen meinen Freuden todt,
Läßt sie mich in Ungenade sterben,
O weh, wie ziemt das ihrem süssen Munde roth,
Noth
Leide ich von der viel minniglichen,
Tröste mich du reine tugendliche,
Die mir zu einem male ihr lieblich Grüssen bot.

15.

Markgraf Heinrich von Meissen.

Nun schon die lichten langen Sommertage
Mir wieder ohne Freuden wollen scheiden,
Was hilft es, daß ich sehnenden Kummer klage
Der Lieben, die mich läßt in sehnenden Leiden?
Doch muß ihr minniglicher Schein
Vor allen Weiben
In meinem Herzen heut und immer sein:
O weh! soll ich nicht froh bei ihr beleiben?

Will die viel Hehre, daß ich froh besteh,
So soll ihr rother Mund mir gütlich lachen,
Daß es von getreues Herzens Grunde aufgeh,
So wird erlöst mein Herz aus sehnenden Sachen:

Geschicht das nicht, o weh der Noth,
So muß verschwinden
Mein hoher Muth, und die Freud' ist todt,
Wenn nicht ergeht, daß ich soll Gnade finden.

Da ich die Minnigliche erst ansach,
Da brann ihr Mund, daß sich mein Herz entzunde,
Davon ich leide sehnendes Ungemach,
Das hat gewährt daher viel lange Stunde,
Und werde auch nimmermehr gesund
Von meinen Wunden
Mich heile denne ihr rosenrother Mund,
Sein Kuß hilft mir und anders nichts gesunden.

16.

Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile.

Räumet den Weg der meinen lieben Frauen,
Und laßt mich den viel reinen Leib ansehen,
Den möcht' ein Kayser wohl mit Ehren schauen,
Das hör' ich ihr die meisten zugestehen,
Des muß mein Herze in hohen Lüften steigen,
Ihr Lob, ihre Ehre will ich nicht verschweigen,
Wo sie wohnt, dem Lande muß ich neigen.

Fraue Minne, sei mein Bothe alleine,
Sage der Lieben, die ich von Herzen minne,

Sie ist die ich mit ganzen Treuen meine,
Wie sie mir benimmt sogar die Sinne,
Sie mag mir wohl hohe Freude machen,
Will ihr rother Mund mir lieblich lachen,
Seht, das muß mir alles Trauern schwachen.

Ich bin verwundt von zweier hande Leide,
Merket, ob das Freude mir vertreibe,
Es welken lichte Blumen auf der Heide,
So leide ich Noth von einem reinen Weibe,
Die mag mich wohl heilen und kränken,
Wollte aber sich die Liebe bas bedenken,
So weiß ich, sich müßte Sorge versenken.

17.

Uns kommt wieder ein lichter Meye,
Der giebt manchem Herzen Muth,
Er bringet Blumen mancherleie,
Wer sah jemals süßre Blut?
Vögelein=Töne sind mannigfalt,
Wohl gelaubet steht der Wald,
Manch traurig Herz wird froh gestalt.

Ich will nach ihrer Huld ringen
Alle meine lebenden Tage,
Soll's mir nicht an ihr gelingen,
Sterbe ich in sehnender Klage,
Tröste sie mich denn zu stund,
Ihr durchleuchtig rother Mund
Hat mich auf den Tod verwundt,

18.

Graf Friedrich von Leiningen.

Wes Muth zu Freuden sei gestalt
Der schaue an den viel grünen Wald,
Wie wunniglich gekleidet
Der Meye sein Hausgesinde macht
Von reicher Farbe in lichter Pracht,
Den Vögelein Sorg verleidet,
Aus hohen Muthe manchen Ton
Gar reichlich süsse Weise
Hört man von ihnen, lauten Klang,
Voraus der Nachtigalle Sang,
Auf grün belaubtem Reise.

Mit Rechte muß ich sorgen wohl,
Von Freuden giebt mein Herze Zoll,
Dieweil ihr Gruß mir wildet,
Die mein Herze bei sich hält,
Ach! daß sie mich in Sorgen stellt,
Gott hat sie so gebildet,
Daß mein Herze es nicht kann
Noch all mein Sinn erdenken
Wie sie schöner könnte sein
Die minnigliche Fraue mein,
Die mir will Freude kränken.

Ach Minne, süsse Rathgebinn,
Rath, wie das Glück sei dein Gewinn

Meines Herzens Königinne,
Rath, daß sie mir thu Hülfe=Schein,
Rath, daß sie wende meine Pein,
Viel minnigliche Minne,
Da du Schloß bist und Band
Meines Herzens und der Sinne,
So rath, denn es ist an der Zeit,
Mein Trost, mein Heil du mir bereit,
In deiner Gluth ich brinne.

Muß ich nun scheiden so von ihr
Daß ihre Hulde geht von mir?
O weh der leiden Fahrte
Die danne in die Fremde thut mein Leib!
Genade, ehrenreiches Weib,
Bis gegen mir nicht so harte:
Sänfte was deinen Muth
Und sprich aus rothem Munde
Zu mir nichts als die fünf Wort,
Die höhen meiner Freuden Hort:
Fahr hin zu guter Stunde! —

Zu guter Stunde sei deine Farth,
Dein Leib, deine Seele sei bewahrt,
Dein Lob, dein Heil, deine Ehre;
Mag dich abwenden mein Gebot,
Mein Flehn, mein Drohn, das weiß wohl Gott,
So will ich bitten sehre.
Da deine Fahrt unwendig ist
So führest zwei Herzen in Arbeite

Das meine und auch deine hin,
Davon ich immer traurig bin:
Nun sei Christ dein Geleite!

19.

Hartmann von Aue.

Ich muß mit Rechte den Tag immer minnen,
Da ich die Werthe zuerst erkannte,
In süsser Zuchte mit weiblichen Sinnen,
Wohl mir, daß ich den Muth je an sie wandte;
Das schadt ihr nicht und ist mir immer mehre gut,
Denn ich zu Gotte und zu der Welte den Muth
Desto bas durch ihren Willen kehre
So diene ich, daß sich meine Freude noch vermehre.

Sich mag mein Leib von der Guten wohl scheiden,
Mein Herze mein Wille muß bei ihr beleiben,
Sie mag mir Leben und Freude verleiden,
Dabei alle meine Sorge vertreiben,
An ihr liegt beides mein Lieb und Leid,
Was sie mir will das ist ihr immer bereit,
Ward ich je froh, das schuf nichts als ihre Güte,
Gott sei der ihr Leib und Ehre behüte.

Ich schied von ihr, daß ich ihr gar nicht kunnte
Bescheiden wie ich sie meinte in dem Muthe,

Seit fügte mir eine viel seelge Stunde
Daß ich sie fand mir zum Heile ohne Huthe,
Da ich die Werthe also füglich fand
Und ich ihr meinen Willen ganz gestand,
Das empfing sie mir, daß es ihr Gott immer lohne,
Sie war von Kinde unde muß immer sein meine Krone.

20.

Jakob von Warte.

Man soll hören süsses Singen
In den Auen überall,
Löblichen Gesang erklingen
Voraus von der Nachtigall,
Schauet auf den Anger breit
Und auch an die lichte Heide,
Wie schöne sie sich mit dem Kleide
Zu dem Meyen hat bekleidt.

Mannicher hande Blümelein
Lachen aus des Meyen Thaue,
Zu der lichten Sonnen Schein,
Die Zeit ist in werther Schaue:
Was soll trösten mir den Muth,
Da mich zwinget Herzens-Schwere,
Bei der ich viel gerne wäre,
Daß die mir nicht Gnade thut?

Ach viel minnigliche Gute,
Entbinde mich von sehnender Noth,
Laß mich nicht aus deiner Huthe,
Sonst bin ich an Freuden todt,
Deine Hülf' ich muß begehren,
Giebst du mein Herze aus deiner Pflicht,
Kann mich trösten anders nicht,
Als du wollest Gnade gewähren.

Gewalt noch manchen wohl besieget
Wenn man darf den Weisen trauen
Wo man keiner Genade pfliget,
Das soll man sehn an meiner Frauen,
Die ist gar gewaltig mein
Ohne Gnade, die viel Gute
Läßt mich trauern, in Unmuthe
Muß ich bis an mein Ende sein.

Minne, du sollst sein gemeine,
Oder ich bin an Freuden todt,
Füge daß mich lieblich meine
Der viel Lieben Mündel roth,
Da du bist gewaltig mein
Und leitest meine Sinne
Wie du willst, ach werthe Minne,
So sollst auch ihrer gewaltig sein.

21.

Meye kommt mit mannicher Schöne,
Man hört kleiner Vögel Töne
In den Auen überall,
Wonnigliche ist ihr Singen
Man sieht durch das Gras aufdringen
Viel der Blumen ohne Zahl,
Freut euch, Kind, der lieben Zeit
Und der wonniglichen Kunde,
Ich wünsche, daß mich trösten kunnte
Die Seelige, an der liegt meine Freud.

Ein Mündel roth hat mich bezwungen,
Daß mein Herze ist gar berungen,
Wie ich ihr nun diene so,
Daß sie meinen Dienst empfahe
Lieblich und ihn nicht verschmahe,
Möchte es sein, ich wäre froh,
Fraue gut, du hast Gewalt
Der Minne für dein eigen,
Willst du Treue an mir erzeigen
Seelig Weib, ist meine Freude mannigfalt.

In rechter Schöne ein Morgensterne
Ist meine Fraue der ich gerne
Diene und immer dienen will,
Wie klein sie mir Freude mehre,
Ich wünsche daß ihr Glück und Ehre
Folge und dabei Freuden viel:

Ihre Güte und ihre Bescheidenheit
Ist leider gar zu mir entschlafen,
Muß ich sie darumme strafen,
Das ist mein Klage und all mein Herzeleid.

Will die Liebe mein Gemüthe
Trösten und ihre Weibesgüte,
So mag ich viel wohl genesen,
Darauf soll mein Hoffen dringen,
Läßt die Liebe mir gelingen,
So mag ich in Freuden wesen:
Herzeliebe Fraue mein,
Du sollst wenden meine Schwere,
Minnigliche, Süsse, Here,
So mag ich in Freuden sein.

Fraue mein, um deine Güte,
Zwing mein Herze aus Ungemüthe,
Daß es zu Freuden kehre sich,
Seit daß mir Freude ist worden wilde,
Beehre du mich, Weibesbilde,
Niemand mag doch trösten mich
Als deine Hülfe, Fraue gut,
Du magst mir wohl Freuden machen
Du kannst mich auch an Freuden schwachen,
Wie du willst so steht mein Muth.

22.

Die Zeit macht jetzt manches Herze banger,
Die der Winter bringet offenbar,
Von ihm entfärbt liegt Heide und Anger,
Des Waldes Höhe sieht man greise gar,
Die kleinen Vögelein sind auch verschwiegen,
Des Winters Zwingen thut ihnen weh, so fürchte ich, daß der Lieben Ungenade mich auch wolle besiegen.

Muß ich diesen Kummer tragen
Immer bis an meinen Tod?
Wüßte ich wem ich sollte klagen
Meine lange währende Noth,
Das bedürft ich Armer sehr,
Meine Fraue hat vergessen mein, in derem Dienste ich dulde viel maniche lange strenge Beschwer.

Mein dienen hat mich dazu bracht,
Daß ich muß in großer Schwere leben,
Von der Lieben hatt' ich wohl gedacht
Daß sie mir sollte Hochgemüthe geben,
O weh! nun kränket sie den meinen Muth!
Thue ich dies, oder thue ich das, so kann mein Herze erkennen nicht, was der Lieben dünke von mir gut.

Ach, wie doch ihr minniglicher Leib
An Genade mich verderbet so!
Wo ersah jemand bescheiden Weib
Die also lange ihren Diener liesse unfroh

Als mich die herzeliebe Fraue mein?
Thu sie mir weh, thu sie mir wohl, ich will doch immer in ihrem Dienste bis an mein Ende sein.

Minne du hast mich überkommen
Gewaltiglich zu der Frauen mein,
Du hast mir Freude und hohen Muth benommen;
Soll ich immer in den Banden sein?
Da ist die Herzeliebe unschuldig an,
Sie weiß nicht, Minne, deine Sitte, davon die Liebe meine Leiden nicht erkennen kann.

23.

Heinrich von Sax.

Ich sah, an der liegt meine Freud
Bei andern schönen Frauen gahn,
Sie däuchte mich ohn allen Streit
Die beste und dabei wohlgethan,
Da war von Frauen eine große Schaar,
Ich nahm nur ihrer einer wahr,
Meine Augen blickten immer dar.

Minne, süsse Fügerinne,
Du füge daß mein werde Rath,
Du zwinge ihr Herze und all ihre Sinne,
Rechte wie sie mich bezwungen hat,

Thu mir auf des Glückes Thür,
Schließ zu und laß mich nicht dafür,
So ruhet wohl mein Heil auf dir.

Mich hat ein lichter Augenblick
Geschossen in das Herze mein,
Da legte sie mir der Minne Strick,
Des muß ich ihr Gefangner sein;
Wer heilet hie? denn ich bin wund;
Das thut ihr rosenfarbner Mund,
Sollte ich den küssen tausend Stund.

Ein Neigen sei der Guten dar,
Der ich viel eigenlichen bin,
Wohin ich in den Landen fahr
So hat sie dort Herze und Sinn
Von mir geschieden ohne Streit,
An ihr liegt mein Trost meine Freud,
Ihr Leib ist mir lieber als Meyenzeit.

Könnte ich nun mit Fuge erwerben
Daß ich ihr doch läge bei,
Geschieht das nicht, ich muß verderben,
Seht, wie gerne ich bei ihr sei,
Um sie so leide ich grosse Noth,
Ich vermied noch nie was sie gebot,
Sie tröste mich oder ich bin tod.

24.

Viel süße Minne deine Süßigkeit hat abgewandt
Mir ganz den freudenvollen Muth,
Ich hab die Sinne mit Stetigkeit an dich gesandt:
O wie mir weh die Liebe thut!
Wende, Fraue, meine Noth,
Oder ich bin an Freuden todt,
Schaffe, daß mich tröste der viel Süßen Mündel roth.

Ich muß beleiben ohn allen Streit viel unterthan
Der ich ganz eigenlichen bin,
Mich kann vertreiben kein Haß noch Neid, hat's jemand
Wahn,
Der muß daran betrogen sein,
Ich will von ihr mich scheiden nicht
Wenn man mich auch in Sorgen sicht,
Es kommt wohl noch daß mir erscheint der Freuden Licht.

Ach süßer Meye dein Kommen bringt viel Wonne breit
Die uns wohl alles Leid vertrieb,
Durch deine Weihe vom Anger dringt gar weit verstreut
Viel mannicherhande Blumentrieb,
In den Wäldern überall
Waren die Linden alle fahl,
Da singet nun ihre süsse Stimme die Nachtigall.

Will mir nicht gönnen Trost meinem Herzen an der viel gar
Liegt meines Leibes Zuversicht,
Ich will bekennen bei tausend Schmerzen daß niemals war

In aller Welt so Liebes nicht
Als ihr erwähnter schöner Leib,
Genade, hülfereiches Weib,
Mit deiner Güte aus meinem Herzen Trauern treib.

Wohl muß verderben mein sehnender Leib, das ist eine Noth
Daß sie das nicht erkennen will,
Möchte ich erwerben daß noch ein Weib für meinen Tod
Wollte bieten ihr Minne-Spiel,
So würde ich schnelle wohl gesund
Und freute mich derselben Stund,
Ich bitte Gott, daß er mir füge denselben lieben Fund.

25.

Von Sachsendorf.

Diese lichten Tage
Sind uns kommen und die Zeit des Meyn viel kleiner Vögel Sang,
Wer verholen trage
Herzeliebe gegen die Fraue sein der freue sich und habe Dank,
Freude hätte ich gerne, wollte ein Weib
Nach der je mein Herze rang,
Die will verderben mir den Leib,

Wenn

Wenn ihre sanfte Sitte
Mich verderben und ihr Mund so roth, ihr hohes Lob und Würdigkeit,
So ist ihr sanft damitte
Wie sie mich versehret in den Tod mit sehnelicher Arbeit,
Ohne Waffen bin ich sehre wund,
Seit daß in mein Herze schneidt
Ihr rosenfarbner rother Mund.

Hat sie sanfte Sitte,
Derer werd ich an ihr nie gewahr die mich also verderben thut,
Sie thu, was ich sie bitte,
Sonst beleibe ich aller Freuden baar, mein Trost in ihrer Gnade ruht,
Ich bin in ihre Ungenade kommen,
Herze, Sinne und den Muth
Hat sie alleine mir benommen.

Sie hat in den Tod
Mich versehret ohne meinen Dank da ich mich Gutes zu ihr versach,
Das ist sehnende Noth,
Wird meine unverdiente Klage zu lang: sieh, Herze, da war dir zu gach,
Daß du mir mit Dienste je rietheſt dar,
Des habe auch den Ungemach,
Den ich uun leide meine Jahr.

Singen ließ' ich unterbleiben,

Denn daß mich der Ungemuthen Haß verderben will das thut mir weh,
Das mag vertreiben
Mir ihre Güte, die ich nie vergaß, die will, daß ich ihr singe meh,
So will ich dir singen, Fraue mein,
Und den Wohlgemuthen, wie eh,
Daß sie dich immer lobende sein.

26.

Ulrich von Gutenburg.

Ich hörte ein Amselein wohl singen,
Daß mir däuchte, der Sommer wollte entstahn,
Ich wähne, er all der Welte Freude soll bringen,
Nur mir nicht, oder mich trüge mein Wahn,
Wie meine Fraue will so soll es mir ergahn
Der ich bin zu allen Zeiten unterthan;
Ich wähnte, wann jemand hätte missethan,
Sucht er Genade, ihm sollt es gelingen:
Das muß leider an mir allein zergahn.

Wie soll ich meinen Dienst so schaffen
Den ich lange mit Treuen hab' gethan?
Ich bin leider sehre wund ohne Waffen,
Das haben mir ihre schönen Augen gethan,
Daß ich nimmermehr heil werden kann,

Es wolle denn die, der ich bin unterthan,
Wie sollt' es sonst ein so verdorbner Mann?
Ich wähne, an ihr ist Genade entschlafen,
Die ich ihr leider nicht erwecken kann.

Ich will immer bleiben hold meinem Muthe,
Daß er jemals nach ihrer Minne so rang,
Hätte ich funden nur eine so gute
Darnach kehrte ich gerne meinen Gedank,
Sie schuf in mir der Freuden Anefang,
Als sich mein Muth zu ihrer Wahl aufschwang,
Ich war fremde, wie viel ich ihr auch sang,
Ihre schönen Augen das waren die Ruthe
Damitte sie mich zu erst bezwang.

Ich will immer mit Genaden beleiben,
Sie muß Sünde ohne Schulde an mir begahn,
Sie kann mich nimmer anders von sich vertreiben,
So lange ich habe den Glauben und Wahn
Daß die Treue höher sollte gahn
Denne Untreue, die thu' ich in Bann,
Wo man wüste einen falschhaften Mann,
Der sollte unwerth sein den guten Weiben,
So möchte man ihnen ihren Preiß zugestahn.

Ich will nimmer durch meinen Kummer vermeiden,
Und singe nur das alleine wie es mir ergaht,
Und will gerne solche Noth immer leiden,
Die von Minnen mir so nahe gaht,
Seit mein Leib in dem Zweifel staht

Daß mein leider nimmer kann werden Rath,
Ohne die mich so bezwungen hat,
Solln von der Frölichen vergehn meine Freuden,
Das ist ihre Sünde und groß Missethat.

Aus meinen Augen, das ist ein Wunder
Von dem Herzen das Wasser mir gaht,
Wann ich gedenke daß mir hierunter
All mein Kummer und mein Dienest nicht verfaht,
Den je nur ein Mann gewann oder hat,
Seit mir mein Gemüthe also sehre staht
Bezwungen, daß sie meiner Seele nicht läßt Rath,
Des muß ich von der Welte besunder
Und von ihrer Hulden scheiden ganz durch die That.

27.

König Wenzel von Böhmen.

Aus hoher Abentheuer eine süsse Würdigkeit
Hat Minne in mir zu Lichte gebracht,
Ich seufze aus Herzeliebe wenn ich denke daran,
Wie sie mir gab so minnigliche Arbeit
Wie ich in Wünschen hatte gedacht,
So zart ein Weib, des ich mich immer rühmen kann
Und doch also, daß es ihr nicht gefährlich steh,
Sie gab in grosser Liebe mir ein reiches Weh,
Das muß ich tragen immer meh,
Nicht frag' ich wem es zu Herzen geh.

Mich bat mein Muth, daß ich der Liebe Kunde nahm,
O wohl und wohl mir immer meh,
Mein höchster Wunsch, mein' Augenweide und all mein Heil
Als sie mir durch die Augen in das Herze kam,
Da muste ich werben besser denn eh
Um die viel klare Lose allzulange ein Theil,
Herze und Sinne gab ich ihr zum Dienste hin
All meiner Freuden Ursprung und ein Anbeginn,
Sie gab mir, des ich immer bin
Froh, und ist mir doch kein Gewinn.

Recht wie eine Rose die aus ihrer Knospen gaht
Wenn sie des süssen Thaues begehrt
So bot sie mir zuckersüssen rothen Mund,
Was je ein Mann in der Welt Wonne empfangen hat
Das ist gering, ich ward gewährt
So hülfereichen Trostes: ach, der lieben Stund!
Kein Muth es nimmermehr durchdenket noch voll sagt
Was lebenden Heiles mir kam in ihrer Gunst getagt
Mit Leide Liebe ward verjagt,
Das Leid war froh, die Liebe klagt.

Die Minne darf mich darum schelten; aber nein,
Wie ganz ich auch umfangen hätt'
Ihren klaren, zarten, süssen, losen, lieben Leib
So war mein Wille doch nicht gegen ihrer Keuschheit Schein,
Denn als sich in mein Herze thät
Mit ganzer Liebe das viel minnigliche Weib,
War mein Wille den Augen und dem Herzen Leid,
Dem Leibe Zorn; daß ich so trauten Wechsel meid'

Die volle Liebe mir bereit
    Und auch ihre keusche Würdigkeit.

Nun habe der Dank, der seiner Frauen also pflege,
Wie ich der reinen sanften Frucht,
Ich brach die Rose nicht und hatte ihrer Gewalt,
Sie pflag meines Herzens stets, auch jetzt noch allewege;
O wenn ich mir vorbilde ihre Zucht,
So wird mein Muth an Freuden also mannigfalt
Daß ich vor lieber Liebe gar nichts sprechen mag:
All meines Trostes Wunsch und meines Heiles Tag!
Niemand so würdig niemals lag
    Als ich, da mein die Liebe pflag.

28.

Da nun der Winter hat die Blumen eingethan
  Der kleinen Vögelein süssen Sang Im Walde und auch in Auen,
  So will ich rathen wo wir beßre Freude han,
  Wer folget mir, der habe des Dank: Die reinen süssen Frauen
  Die soll man alle Stunde
  Statt Blumen auf der Heide finden,
  Ach, welch ein lebendes Augenzünden,
  Wo spielende Blicke bringen Mund zum Munde.

Darf nun, wem mit dem Kusse ein süsser Unbefang
  Nach reicher Minne Theil ergeht Dafür die Rosen schätzen?
  Fürwahr, des Sinne müsten immer bleiben krank.
  Mein Mund gern sein Gelüst gesteht. Ach, möcht ich mich ergötzen
  Mit der Lieben alleine,

Die Abentheur würd' vergessen,
Der ich im Sange erst mich vermessen,
Das müßte sie mir vergeben, die Reine.

Viel zartes, süsses und immer wohlerwünschtes Weib,
Der Trost, der Freude mir kann bleiben, Liegt in dir, viel Klare, Gute,
Mich soll dein hochgezierter, loser, lieber Leib
Von allen sehnenden Sorgen treiben, Hilf mir zu hohem Muthe;
Wie sehr mich dessen gelüste,
Wenn sich zum Lachen gäbe dein Mund,
Daß ich ihn in der lieben Stund
So lachelichen mir zu Freuden küßte.

29.

Der Markgraf von Hohenburg.

Ich wache um eines Ritters Leib,
Und um deine Ehre, schönes Weib: Wecke ihn Fraue!
Gott gebe, daß es ihm wohl ergeh,
Daß er erwache und Niemand meh! Wecke ihn Fraue!
Nicht mehr warte heut
Es ist an der Zeit,
Ich warte auch nicht, als durch den Willen sein,
Willt du ihn bewahren
So lasse ihn fahrn,
Verschläft er sich, so ist die Schulde dein. Wecke ihn Fraue!

Dein Leib der müsse unselig sein
Wächter und all das Wecken dein; Schlaf Geselle.
Dein Wachen das wär alles gut,
Dein Wecken mir unsanfte thut: Schlaf Geselle.
Wachter ich han
Dir nichts gethan
Als alles Gute, des mir wird selten Schein,
Du begehrst des Tages
Daß du verjagest
Viel sehnender Freuden von dem Herzen mein. Schlaf Geselle.

Dein Zorn der sei dir vergeben,
Der Ritter soll den Tag hie nicht erleben! Wecke ihn Fraue!
Er gab sich auf die Treue mein,
Da befahl ich ihn den Ehren dein. Wecke ihn Fraue!
Viel selig Weib
Soll er den Leib
Verliehrn, so sind wir mit ihm verlohrn;
Ich singe, ich sage,
Es ist an dem Tage,
Nun wecke ihn, denn ihn wecket doch mein Horn. Wecke ihn Fraue!

30.

Von Kürenberg.

Viel lieber Freund, das ist schädelich,
Wer seinen Freund behaltet, das ist löbelich,
Die Sitte will ich minnen, bitte ihn, daß er mir hold sei, wie er
hier vormals war,
Und mahn ihn was wir redeten, da ich ihm zu jüngest sah. —

— Wohl mahnst du mich Leides, mein viel Lieb,
Unser zweier Scheiden müsse ich erleben nit,
Verliehre ich deine Minne, kann mir nichts anders beistahn,
Dann ist meine Freude die geringste vor allen Mann. —

— Leid machet Sorge, viel Lieb Wunne,
Eines hübschen Ritters gewann ich Kunde,
Daß mir den benommen han Verläumder und ihr Neid,
Des mochte mir mein Herze nie froh werden seit. —

— Ich stund in Nächten späte an einer Zinne,
Da hört ich einen Ritter viel wohl singen
In Kürenbergers Weise, er sprach mir Hohn,
Er muß mir die Land räumen, denn ich hasse ihn schon. —

— Ich stund in Nächten späte vor deinem Bette,
Da durfte ich dich, Fraue, doch nimmer erwecken. —
— Darum hasse Gott den deinen Leib,
Ich war ja doch kein Eber wilde so sprach das Weib. —

Wenne ich steh alleine späte entkleidet,
Und ich gedenke an dich Ritter mit Freuden,
So erblüht sich meine Farbe wie die Rose an dem Dorne thut
Und gewinnet das Herze viel mannichen traurigen Muth.

Es hat mir an dem Herzen viel ofte wohl gethan,
Daß mich des gelüste, was ich nicht mochte han
Noch nimmer mag gewinnen, das ist eine Noth,
Doch meine ich weder Silber noch rothes Gold.

Ich zog mir einen Falken mehre denne ein Jahr,
Da ich ihn gezähmet so wie ich ihn wollte han,
Und ich sein Gefiedere mit Golde wohl befand,
Er hob sich auf viel hohe und flog in andere Land.

Seit sah ich den Falken schöne fliegen,
Er führte an seinem Fusse seidene Riemen,
Und war ihm sein Gefiedere allroth güldein,
Gott sende sie zusammen die geliebt wollen gerne sein.

Es geht mir von dem Herzen daß ich sehr weine,
Ich und mein Geselle müssen uns scheiden,
Das machen Lügener, Gott der gebe ihnen Leid,
Wer uns zwei versöhnte der brächte mir gar grosse Freud. —

Weib viel schöne, nun fahre du sammt mir,
Lieb und Leid das theile ich sammt dir,
So lange ich das Leben hab so bist du mir viel lieb.
Nur minnest du einen Bösen, das gönne ich dir nit.

Nun bringe mir her viel balde mein Roß mein Eisengewand,
Denn ich muß einer Frauen räumen die Land,
Die will mich des bezwingen, daß ich ihr hold sei,
Sie muß der meinen Minne immer darbende sein.

Der dunkel Sterne der birget sich,
So thu du Fraue schöne, wann du sehest mich,
So laß du deine Augen gehn an einen andern Mann,
So weiß doch wenig jemand wie's unter uns zweien ist gethan.

Aller Weibe Wonne die geht nach Mägetlein
Wenn ich an sie absende den lieben Bothen mein,
Wohl würbe ich's gerne selber wär' es ihr Schaden nit,
Ich weiß nicht wie's ihr gefalle mir ward nie Weib so lieb.

Weib und Federspiel die werden leichte zahm,
Wer sie gerne vermeidet, so suchen sie den Mann. —
So warb ein schöner Ritter umme eine Fraue gut,
Wann ich daran gedenke so steht wohl hohe mein Muth.

31.

Dietmar von Ast.

Sehnender Freundinne Bothe, nun sage ihr, was ich leide,
Das thut mir ohne Maße weh, daß ich sie so lange meide,
Lieber hätt' ich ihrer Minne Gelingen,
Denne all der Vögelleine Singen,
Nun muß ich von ihr geschieden sein,
Traurig ist mir all das Herze mein. —

Nun sage dem Ritter edele daß er sich wohl behüte,
Und bitte ihn schöne zu bleiben froh und lassen alles Ungemüthe,
Ich muß ofte sein entgelten
Daß er kommt dem Herzen mein so selten,
An sehnendes Leides hab ich viel,
Das ich ihm selber gerne klagen will. —

32.

Auf der Linden obene da sang ein kleines Vögelein,
Vor dem Walde ward es laut, da hub sich wieder das Herze mein
An eine Statt wo es vormals war, ich sah da Rosenblumen stahn,
Die mahnen mich der Gedanken viel die ich hin zu einer Frauen han —

Es dünket mich wohl tausend Jahr daß ich an Liebes Arme lag,
Sonder ohne meine Schulde ist er mir fremde mannichen Tag,
Seit ich Blumen nicht mehr sah noch hörte kleiner Vögel Sang,
Seit war all meine Freude kurz und auch der Jammer allzu lang. —

33.

Es stund eine Frau alleine
Und wartete über Heide,
Und wartete ihres Liebes,
So ersah sie Falken fliegen;
So wohl dir, Falke, das du bist,
Du fliegest, wohin dir lieb ist,
Du erwählest dir in dem Walde
Einen Baum, der dir gefalle,
Also hab auch ich gethan

Ich erwählte mir selber einen Mann,
Den erwählten meine Augen,
Das neiden schöne Frauen;
O weh, wie lassen sie mir nicht mein Lieb,
Wohl begehrte ich doch ihres keines Trautes niemals nie.

So wohl dir, Sommerwonne,
Das Gevögel-Sang ist gesunde,
Also ist der Linde ihr Laub,
Jährlich trüben sich auch
Meine wohlstehenden Augen,
Mein Traut, du sollst dich berauben
Aller anderen Weibe,
Denn Held die sollt du meiden,
Da du mich erst sahest
Da däuchte ich dir doch wahrlich
So rechte minniglich gethan,
Dessen mahne ich dich, lieber Mann,

34.

Gedanken die sind ledig frei,
Was in der Welte Niemand kann abwenden,
Da ist auch ofte Sehnen bei,
Die muß ich von dem Herzen ofte unsanfte senden,
Eine rechte Liebe mich bezwang
Daß ich ihr gab das Herze mein,
Des werden mir die Jahr so lang
Soll ich von der geschieden sein,

Des wähne ich mein Leben nicht lange ſteh,
Ich verderbe in kurzen Tagen, mir thut ein Scheiden alſo weh.

Ich ſeufze nnd hilft mir leider nicht
Umme ein Weib, bei der ich gerne wäre,
So ſie mein Auge nicht anſicht
Das ſind dem Herzen viel leidge Mähre,
Ihre Tugenden die ſind Falſches frei,
Wie ich ihr die Beſten bekennen höre,
Nun ſehet, wie meinem Herzen ſei,
Denn ich darf ſie leider nicht ſehen mehre.
Als mich ſo ſehnelich ließ ſie,
Das geſchah mir ſonſt von Weiben nie.

Verlaſſen ich viel der Freuden han,
Daß ich nicht Herzelieb finden kunnte,
Was ich Freuden je gewann
Das iſt gegen dieſe Liebe eine kranke Stunde;
Die ich zur Liebe mir erkos
Soll ich der ſo entfernet ſein?
Seht, des beleibe ich freudenlos
Und wird an meinen Augen Schein,
In aller Welte ein ſchöner Weib
Ich niemals ſah, viel gar ihr eigen iſt mein Leib.

35.

R u b i n.

Viel liebe Sommerwunne,
Wer dich besser als ich loben kunnte,
Der helfe mir lobnn die Fraue mein,
Ist es ihm lieb, ich helfe ihm loben die Fraue sein.
Ich habe ihr viel gesungen,
Doch ist mir nichts Liebes mit gelungen,
Doch singe ich immer auffe das,
Daß treuer Dienest immer bringet etewas.
Wär mir was bas gelungen
Danne mir gelungen ist, ich hätt auch bas gesungen,
Darumme doch will ich nicht verzagen,
Ich will stets ihre Ehre sagen
Der Süssen die ich da minne,
Und immer geminnet hab mit Herzen und mit Sinne
Und minnen muß die weile ich lebe,
Auf liebes Lohnes Gebe:
Fraue mein, laß hören mich
Ob mein Sang was verfange, das bitt' ich,
So will ich singen besser denn eh
Daß ich dessen froh besteh.

36.

Der liebe Sommer könnte schöner niemals sein,
Er hat sein Recht an allen Dingen wohl gethan,
Ihn loben mit Gesange kleine Vögelein,

Man sieht Blnmen in mannicher hande Farben stahn,
Also kann er Wonnigliches bieten,
Er seeliger Mann den er also trösten mag:
Mir wolle ein Weib gebieten,
Sonst bin ich aller Freuden gar verirrt,
O weh, daß mir bei lichten wonniglichen Tagen nicht ein Sommer in dem Herzen wird!

Ein sehnendes Leid das ich nach meinem Weibe trage
Hat gemachet mich sein und aller Freuden frei,
Die Hochgemuthen spotten meiner langen Klage,
Da ist mir doch unterweilen nicht zu sanfte bei,
Will sie das nicht minnigliche wenden,
So ist mein Verderben in ihrem Willen wohl,
Mag sie's danne schnelle enden,
Was ihre Genade hat mir zugedacht
Weiß ich viel wohl, wes ich mich trösten muß, so hat sie mich von der Welt gebracht.

37.

Graf Otto von Bottenlaub.

Ich hab erwählt mir selber süssen Kummer,
Den will ich haben statt aller Blumen Schein;
Der ist nicht weise, der mich glaubt um so dummer,
Zorn war stets, der muß auch immer sein,
Um die Liebe trage ich diese Pein,

Die

Die hab' ich erwählt, nun sei auch mein,
Thu mir wie du wollest, Fraue, die Gewalt sei dein.

Ich mahne die süsse Reine nach ihrer Treue,
Die sie mir gab, das ist ohn Maßen lang,
Käm ich wieder ich schiede aus aller Reue,
Geschieht das nicht so wird mein Leben krank,
Nach der stets mein Herze sehre rang,
Mir geschieht von ihrer Minne ohne Wank
Wie der Nachtigall, die sitzet todt ob ihrer Freuden Sang.

Sollte ich sterben von ihren grossen Leiden
Das wär mir eine ängstliche Noth,
Wes Schuld das sei das will ich euch bescheiden,
Das ist ihr minniglicher Muud so roth,
Bin ich ihr lange fern das ist mein Tod,
Auch wurden ihre viel lichte Augen roth
Da ich Urlaub nahm und mich in ihre Gnade bot.

38.

Hiltbalt von Swanegoei.

Mir ist der Muth worden trübe und schwere,
Denn mein soll doch nimmer werden gegen sie Rath,
Seit sie geglaubet von mir böse Mähre
Gegen die mein Herze also gütlichen staht,
Ein Theil sie an mir vergangen sich hat,

Sie hätte des Ehre daß sie ihren Zorn entbehre
Bis ich gegen sie so ganz unschuldig wäre,
O weh! was zeihen mich die Lügenere.

Nimmer müsse ich sanfte warten der Stunde
Daß ich mich von ihr scheide wie es mir dann ergaht
Wenn sie mir ihre Genade nicht verbunde,
So das geschähe, seht, so würde mein wohl Rath,
Ihr rother Mund der so gar gütlichen staht,
Wann sie mir den zu küßene wohl gunnte,
Und also, daß es doch Niemand erfunde,
Das Herzeleid ich sanfte überwunde.

39.

Von Sorgen wähnte ich ledig sein
Da ich die schöne all umbefing,
Gehöhet ward das Herze mein;
Als es mir schädelichen erging
Da war meine Sorge kleine,
Nun hab' ich mehr denne eine,
Ich fürchte, ihr sei so weh nach mir
Wie meinem Herzen ist nach ihr,
Das sind zweifaltge Leid
Die unser beider Herz erleidt.

Unterweilen muß ich tragen
Von Gedanken sehnende Leid,
Wann ich danne höre sagen
Von ihrer so grossen Würdigkeit

So werde ich von den Mähren froh,
Thäte sie mir auch dasselbe also
Hörte sie von mir was Gutes,
Dann sind wir gleiches Muthes,
Was sie freut, des freue ich mich,
Was mich freut des freut sie sich.

40.

Walther von Mezze.

Seit daß ich mein eignes Leid muß minnen,
Wollt ihr wissen, was mich dazu gezwungen hat?
Ihre viel losen Blicke mit reinen Sinnen,
Und ihr Mund der auch so ganz zu Wunsche staht,
Ich hab manchen Mund vernommen
Der wohl lachen und sprechen konnte, dieser Mund ist allerdinge vollekommen.

Es ist ein Wunder, was sie mir auch thäte,
Daß ich ihr doch nimmer konnte sein gehaß,
Ich bin ihr so guten Willens stete
Daß ich sie in meinem Muthe nie vergaß:
Weh, was habe ich nun gesaget?
Wohl vergaß ich sie und auch mich selber da mein Auge in ihre losen Augen sich gewaget.

Mir ist mein Lieb eine herzigliche Schwere,
So ist dabei das Leid meine höchste Freude gar,

Ehe daß ich dieses liebe Leid entbehre
Von dem ich viel ofte in hohem Muthe fahr
Eh wollt ich es nimmer tragen,
Leide ich Leid von rechter Herzeliebe des soll ich seelig Mann noch nimmer verzagen.

Sie soll mich des einen lassen geniessen,
Daß ich ohne sie gar keine Freude han,
Und daß mich das nimmer will verdriessen,
Ich will mit Treuen immer bei ihr stahn,
Wohl ihrem Herzen, daß es lebt
So ganz nach reines Weibes Güte, wohl auch dem meinen daß es nach ihren Hulden strebt.

41.

Was hilft mir, daß ich zu fremden Freuden fahr,
Sollte ich den Gästen Freude machen
Dieweile ich selber traurig bin?
Es muß ein Weib erst Freude zu mir senden dar,
Sonst kann ich ihnen allen nicht lachen,
Sie lache mir, so lache ich ihn'n,
Meiner Freuden Hort liegt in ihrer Hute,
Da pfändet mich die Liebe gewaltiglichen mitte
Sie seelig Weib, sie Reine, sie Gute,
Unsprechend ich sie zu allen Zeiten bitte
In stummer Weis' und mit verschwiegnem Muthe,
So flehe ich sie nach Thorensitte.

Wär' ich nun mein, als ich sonst mein gewesen bin,
So lachte ich aus freiem Herzen

Frölich ganz durch meinen eignen Mund,
Nun hat ein Weib unwissende mein Herze hin,
Sollt ich ihrem Herzen thun den Schmerzen
So rechte all durch ihr Ohre kund,
Vermissete ich danne bei den Leuten
Mich selber, so fünde ich dort vielleicht mich in ihrer Gewalt,
Soll ich sie lieben mit Verschwiegenheiten,
Das Schweigen macht mich trauriglichen alt,
Muß aber ich ihr's mit Rede gar bedeuten
Weh, dünk ich ihr zu kühne bald.

Daß sie mir ist so rechte lieb, thät ihr das wohl,
So thät es mir nicht weh so sehre
Als es nun thut viel manniche Stund,
Soll ich ihr geben von meinen Freuden diesen Zoll
Daß sie damit ihre Freude mehre,
Vertraue ich, wird ihr rechte kund,
Wie Minne wieder Minne minnet,
Und wie die Liebe mit der Waage Lieb vergelten muß,
Wann sie sich des rechte besinnet,
So sendet ihr Herze in rothes Mundes Gruß
Mit weissen Zähnen sehre schön bezinnet,
Und thut mir damitte Trauerns Büß.

42.

Sich hub ein ungefüger Zorn
Von guten Freunden um ein Weib,
Nun haben sich beidenthalb verschworn,
Das Herze wider meinen Leib,

Das Herze will den Augen helfen minnen,
Da widerstrebt der Leib mit allen Sinnen,
Dazu begonnten sie mich laden,
Ich wuste nicht, wessen ich mich unterwand, da ich sie versöhnte zu meinem Schaden.

Alsbald da sie verstunden sich
Durch meinen Willen wie ich bat,
Da thaten's übel wider mich,
Daß sie mich von derselben Statt
Liessen weder weichen noch wenden,
Ich verspräche denn ich hülfe ihnen ihre Noth vollenden,
Das hab' ich nur ein Ding gethan gern,
Sie wollen mich theilen lassen, gewinnen wir was wir begehrn.

Nun haben wir immer Wonnen viel
Erwerben wir das beste Weib,
Nun seht, wie ich danne theilen will,
Dem Herzen Herze, dem Leibe Leib,
Ihre Sinne ertheile ich meinen Sinnen,
Ihre Augen meinen Augen all zu minnen,
Sie selber will ich haben mir
Zu minniglicher Stetigkeit und will mich geben ihr.

Ach, wie ich minniglich mich bethöre,
Ich bin wohl nicht ein sinnig Mann,
Daß ich mir das verspreche so sehre
Was sie mir leichte niemals gann,
Doch wünsch' ich was ich gerne sehe,
Mir wäre viel lieb, daß mir wohl geschähe,

Sie soll mir nicht zürnen umme das,
Es thut mir wohl und schadet ihr nicht, mir ist so lange desto bas.

Es wissen wohl alle Leute nicht,
Wie Wünschen also sanfte thut,
Was da Liebes von geschicht,
Das Herze wird dann wohlgemuth,
Ein seelig Mann mag gerne wohl gedenken,
Er kann die Sorgen nimmer besser versenken,
Das hat mich ofte dazu bracht
Daß ich mein selber Herre war wann ich so Liebes hab gedacht.

43.

Wer da Minne pfliget wo er's doch nimmer kann vollbringen,
Wer weise ist, der liesse so gar dummen Wahn:
Ich rathe ihm, des ich mich selber konnte nie bezwingen,
Daß ich einer unendehaften Liebe je möchte abstahn,
Also muß ich ummegahn
Mit gar verlohrnen Dingen,
Ich liesse es, möchte ich die Gewalt an meinem Herzen han.

Ich suchte und wählte aus allen guten Weiben eine,
Daß ich eine so schöne noch so gute niemals sach,
Der Genade ist gegen mich gewesen allzu kleine,
Denn sie noch nie genädigliches Wort zu mir je sprach,
Nun hätte ich gerne mein Gemach,
Nun will mein Herz doch keine,
Als nur die eine, von der mir nie Liebe geschach.

Da ich sie habe auserwählt aus allen guten Weiben,
Und mich mein Herze von ihr nie scheiden that,
Das ist wahr, so will ich ihr zum Dienste meine Jahr vertreiben,
Und weiß doch wohl, daß mein Gewerb kein Ende hat:
Wie es mir darumme ergaht,
Ich will doch bei ihr beleiben,
Fraue Minne, nun erbarme dich, du weißt wohl wie es mir staht.

44.

Friedrich von Husen.

Ich muß mit Rechte sein unfroh, seit sie sprach als ich bei ihr was:
Ich möchte heissen Aeneas
Und sollte aber des wohl sicher sein, sie würde nimmer meine Dido:
Das sprach sie do,
Mir immer fremde bleibt ihr Leib,
Sie hat jedoch des Herzens mich beraubet gar für alle Weib.

Mit Gedanken muß ich die Zeit vertreiben wie ich am besten kann,
Und lernen, was ich nie begann,
Trauern und Sorgen pflegen, des war viel ungewohnt mein Leib,
Um alle Weib
Wähnte ich nimmer hinzukommen
In so rechte kümmerliche Noth, als ich von einer hab genommen.

Mein Herze muß ihre Klause sein all die Weile ich habe den Leib,
So müssen immer alle Weib

Viel entfernet davon bleiben, vielleicht sie noch gedenket mein,
Nun werde Schein
Ob rechte Treue etwas möge frommen,
Der will ich immer gegen sie pflegen, die ist mir von ihrer Güte kommen.

Mich kränkt, daß ich der Lieben bin so ferne kommen, des muß ich wund
Beleiben, das ist mir ungesund,
Auch sollte mir wohl helfen das, daß ich ihr stets war unterthan,
Seit ich's begann
So konnte ich nie den treuen Muth
Abwenden rechte ganz von ihr, denn sie das Beste gerne thut.

45.

Ich denke unterweilen
Wann ich ihr nahe wäre
Was ich ihr wollte sagen,
Das kürzet mir die Meilen
Wenne ich ihr meine Schwere
So mit Gedanken mag klagen,
Mich sehen zu manchen Tagen
Die Leute in der Gebere
Als möcht' ich nicht Sorge tragen,
Des muß ich verzagen.

Hätt' ich so hoher Minne
Mich nie unterwunden
Mein möchte werden Rath,

Ich that es ohne Sinne,
Des leide ich zu allen Stunden
Noth, die mir nahe gaht,
Meine Treue mir nun hat
Das Herz also gebunden
Daß sie es nicht scheiden that
Von ihr, als es nun staht.

Es sind große Wunden,
Die ich allersehreste minne
Die war mir immer weh,
Ich wünsche in kurzen Stunden
Daß nimmer Mann gewinne
Kummer, der also nahe geh,
Erkennen wähnte ich ihn eh,
Nun hab ich ihn besser gefunden,
Mir war daheime weh,
Und hier wohl dreimahl meh.

Wie klein es mir verfahe,
So freue ich mich doch sehre
Daß mir Niemand erwehrn kann
Daß ich ihr denke so nahe
Wohin ich des Landes kehre,
Den Trost läßt sie mir dann,
Will sie's für gut empfahn
Des freue ich mich immermehre,
Denn ich vor allen Mann
Ihr stets war unterthan.

46.

Burkart von Hohenfels.

Die süsse klare Wunder thut
Gar mit Züchten an mir Jungen,
Meines dummen Herzens hoher Muth
Wähnte immer sein unbezwungen,
Der spielte sonst mit reinen Weiben, Mägeden, froh frei zu allen Stunden,
Denn ihre Gewalt hat angesieget, sie heilet auch wohl mich Wunden,
Denn sie hat Kunst davon ihr Weisheit mehret,
Sie heilet mit ihrem Grusse sehnende Herzen die von ihrer süssen Minne sind verseheret.

Da ich Genade nicht erfand
Wollte ich gerne dem Gram entrinnen,
Ich hub mich aus in fremde Land,
Mit Flüchten wähnte ich Friede gewinnen,
Ich barg mich hinter Berge groß, starke Wasser, darzu weit Gefilde,
Groß Einsamkeit war mein Schild, die weite fremde Wilde,
Das hilfet nicht, da sie mich also kränket,
Daß sie mit rechter Güte mir hohen Muth so tieflich in sorglich Trauern versenket.

Ihr ehrenvoller hoher Muth
Hat viel reine Dienerschaft
Die ist für Ungemüthe gut,
Und Unglückes Widerkraft

Trägt sie wie ihren Spiegel, davon sie keusche mit ganzer Tugende minnet,
Ihre blühende Zucht ihr weiblich Güte groß Lob ihr gewinnet,
Davon ihre Ehre viel des Preises führet,
Denn ihr froh Herze Unglücke das ihr nimmer nahen mag nirgend hat berühret.

Was will sie mir gewinnen an?
Ich gebe mich ihr ganz für eigen.
Wär ich ein Weib, wär sie ein Mann,
Ganzen Dienst wollt ich ihm zeigen,
Hätt ich ihm seinen Trost und Freude, wie sie die meine, heimlich erst verschlossen,
Ich schlösse ihm auf das Herze mein und wäre des unverdrossen,
In meinem Freude-Garten müßte er wohnen,
Und mir vergeben unwissende Leid, hätt er das meine, sein Herze müßte bei mir thronen.

Wen je berührte ihrer Augen Schwank,
War der froh so soll er danken,
Er mußte ohne seinen Dank
Aufstehn von Gram und Erkranken,
So wähnte ich haben aller Freuden Wunsch davon sich hub diese Mähre,
Darnach als ich balde von ihr kam, da war mir nie so schwere,
Doch schwör ich ihr, da sie es thut an den Treuen,
Geht ihr Freundes Noth nicht nah, thut sie mir unverdienet Leid, das mag ihr wohl gereuen.

47.

Mein Herze hat meinen Sinn
Wild zum Jagen ausgesandt,
Der fährt nach mit meinem Muthe,
Vor ihnen fahren viel Gedanken hin,
Denen ist das viel wohl bekannt
Daß das Wild steht in der Huthe
Bei der, der ich Dienstes bin bereit,
Ihr Sinn, ihr Muth, ihre Gedanken,
Kann vor ihnen mit Künsten wanken,
Wohl bedürft ich Fuchses Kundigkeit.

Wie wird mir das stolze Wild,
Das ist schnell, weise und stark?
Schnelles Denken fährt vor Winden,
Weiser Sinn bei Menschen spielt,
Stärke in Löwen sich stets barg:
Dem geleich ihren Muth ich finde,
Ihre Schnellheit mir wanket hohe empor,
Ihre Weisheit mich überwindet,
Mit ihrer Stärke sie mich bindet,
So ihre Schöne mich bethörte hievor.

Trauern mit Gewalt hat
Geankert in meines Herzens Grund,
Davon hoher Muth mir wildet,
Freuden-Seegel von mir gaht,
Werther Trost ist mir nicht kund,
Sie ist mir in dem Muth gebildet

Wohl versiegelt und beschlossen, traun,
Wie der Schein ist in der Sonnen,
Die Band haben die Kraft gewonnen,
Daß sie brechen nicht des Greifen Klaun.

Ihrer viel lichten Augen Blick
Wirfet hoher Freuden viel,
Ihr Gruß der giebt Heil und Ehre,
Ihre Schöne die legt den Strick
Der Gedanken fangen will,
Dazu giebt ihr Gedanke Lehre
Mit Zucht, daß es von ihr Niemand wissen soll,
Wes Gedenken sich gegen sie schwinget,
Minne den so ganz bezwinget
Daß er giebt gefangen Freuden-Zoll.

Minne fährt viel wilden Strich
Und sucht die Spur der Treue,
Zu der Bahn will sie sich richten,
Wunderlich gefällt sie sich
Und spielt ihr Freuden mancherleie,
Wünsche will sie ihr ausrichten,
Mit Gedanken sie sie ergötzen kann
Wonniglich in ihrem Sinne,
Herzelieb von dem Gewinne
Scheiden muß, wenn sie Treue nicht gewann.

48.

Sie vergleichet sich der Sunnen
Die den Sternen nimmt ihren Schein
Die vorher so lichte brünnen,
Also nimmt die Fraue mein
Allen Weiben gar den Glanz,
Die sind davon unschöner nicht,
Die höchste Ehre gehört ihr ganz,
Alle Tugend sie gar zündet,
Das der Welt Freude verkündet,
Davon man ihr Preiß zuspricht.

Da mein wilder Muth viel schnelle
Strich nach Freuden in alle Land,
Da leuchteten ihre Augen helle
Ihm vor, womit sie ihn band
Mit ihrer steten Weibeszucht,
Ich fiel mit ihm in den Strick,
Wir haben vor ihr keine Flucht,
Doch mags uns wohl gelingen
Daß ihre spielnden Augen sich schwingen
Und uns werfen einen Blick.

Da mein Muth fort wollte fliegen
Wie ein Falke in Freudenbegier,
So mochte er sie nicht betrügen,
Er muste wieder hin zu ihr
Von der er verstohlen flog,
Er fürchtete, sie nähme es wahr

Wenn er sie mit Wandel trog
Und er suchte andre Gedanken,
Da däuchte ihm, sie sollte wanken,
So schwang er zurück sich dar.

49.

Mich kränket, daß so mancher sprechet
Der mich muß im Jammer schauen:
Wer thät dir dies Ungemach?
Uebel sie sich an dir rächet;
Hast du das von deiner Frauen
Der dein Mund nur Preiß zusprach?
Kann die deine Freude zehren?
Nun hast du doch Mannes Bilde,
Wie ist dir Mannes Muth so wilde,
Kannst du dich eines Weibes nicht erwehren?

Wie möcht ich mit dir doch streiten
Die so gar gewaltigleiche
Sitzet auf meines Herzens Thurm?
Der ist vest an allen Seiten,
So ist sie schön und ehrenreiche,
Wie hebe ich an einen Sturm,
Daß ich si heruntertriebe?
Mit Geschoß, Sturmleitern manchen
Mag ich sie da nicht erfangen,
Ich weiß, daß sie oben bliebe.

Sie

Sie ist auf meines Herzens Veste
Gewaltig Königinne,
Daß sie's allein haben will:
Sie vertreibet all die Gäste
Die hinladen meine Sinne,
Auch der Kurzeweile viel,
Mit ihrer Zucht sie fügen kann,
Daß mein Muth sich so versenket
Daß er anders gar nichts denket
Als daß er sie schauet an.

50.

Werner von Tuifen.

Lieben Kind sind frölich froh entgegen dem lieben Sommertag,
Nachtigall= Schall ist so süsse, daß er Freuden geben mag,
Schauet an, stolzen Mann und reinen Frauen,
Welch Gewand hant Heide und Anger, dabei schaut man Sommerauen.

Nun seid froh! So wär ich gern tröstete mich die Fraue mein,
Der ich wohl soll sprechen, wie sie mich doch läßt in Sorgen sein,
Minniglich, tugendlich, ist die Liebe, Gute,
Für und für mir war sie lieb vor aller Liebe mir in meinem Muthe.

Lieblich sind lind gar der Lieben Wänglein, der mein Herze sank,
Sie ist so gut thut sie Genade an mir so wird mein trauern krank,

Tadels frei ist dabei die viel süsse Reine,
Wünschet das bas tröste mich die Liebe die ich mit Treuen
meine.

51.

Freut euch beide Junge und Alt Winter kalt
Hat gethan sein Scheiden, schauet an den Wald,
Feld und Anger steht bekleidt, Blumen breit
Sieht man auf den Heiden, voller Freudigkeit,
Blumen weiß durch grüne Reis'
Glänzende blicken,
Euch schmücken
Sollt ihr Junge nicht ohne Fleiß.

Dabei hört man Vogel-Sang sonder Wank
Klingen in der Aue, die der Winter zwang,
Ihr Gemüthe steht viel hoh, rechte also
Wäre mir, wenn meine Fraue mich noch machte froh,
Jene die zum Herzen hie
Nahe lag verborgen,
Von Sorgen
Schied ihr Trösten mich noch nie.

Von ihr dulde ich Ungemach, manches Ach
Füget mir die Reine, drum ist meine Freude schwach,
Seht, das muß erdulden ich züchtiglich,
Denn sie hat Fehler keine, und ist minniglich,
Voller Wonnen und besonnen
Ist meine Trösterinne,

Meine Sinne
Hat sie ganz mir abgewonnen.

Der viel Süssen Mündel roth mir den Tod
Füget und Schmerzen o weh Leid und Noth,
Soll die klägeliche Pein bleiben mein
Freude meinem Herzen muß dann fremde sein,
Meinen Leib sie seelig Weib
Hat viel gar bezwungen,
Verdrungen
Hat Freude von mir ihr Leib.

Mein viel sehnendes Herze klagt gar verzagt
Daß mir die Lieb verborgen die mir wohl behagt,
Soll der ungemeine Streit lange Zeit
Währen, das tiefe Sorgen mir den Tod bereit't,
Wär ich ihr lieb, wie sie mir,
Leid mir gar verschwände,
Trost fände
Mein Herze nach seiner Begier.

52.

Steinmar.

Wann die Heide und Aue wird grüne,
Dann erst soll ich mein Lieb sehen
Daß ich mich wohl mit ihr versühne,

So wär Liebe mir geschehen,
Ich hab nur stets an sie gedacht
Und gesehnet, das hat mich bracht
In die Noth,
Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt.

Viel sehneliches Jammer-Schrecken
Räuschet in dem Herzen mein
Nach ihren viel süssen Augenblicken
Wie sie seelig müsse sein,
Mir ist ihr Fernsein allzu lang,
Des bin ich an Freuden krank,
Das ist eine Noth,
Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt.

Soll ich jemals Freude gewinnen,
Die kommt von der Frauen mein,
Ihren Mund sah ich von Röthe brinnen,
Ich wähnte in der Sonnen Schein
Säh ich, da ich in ihre Augen sach,
Vor ihrer Schöne ich nichts nicht sprach,
Ach der Noth,
Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt!

53.

Ich will grünen mit der Saat
Die so wonniglichen staht,
Ich will mit den Blumen blühen
Und mit den Vögelein singen,

Ich will lauben wie der Wald,
Wie die Heide sein gestalt,
Ich will mich nicht lassen mühen
Mit allen Blumen springen,
Ich will zu Liebe meiner süssen Frauen
Mit des viel süssen Meyen Thaue thauen,
Das ist mir alles nicht zu viel
Wenn sie mich trösten will.

Sie ist so ganz nach Wunsche ein Weib,
Wenne ich schaue ihren werthen Leib
Der höchste König wähne ich zu sein,
Ich bin so freudenreich
Daß man die Freude wohl
Damit übergulden soll,
Sie hat wundervollen Schein
Der Sonnen wohl geleich,
Ich will zu Gute aller guten Weibe
Gedenken wohl zu Liebe ihrem reinen Leibe;
Das ist mir alles nicht zu viel
Wenn sie mich trösten will.

Tröste, süsse Trösterinn mein,
Tröste wohl, denn ich bin dein,
Schließ auf deinen rothen Mund,
Du heiß mich froh beleiben,
So mag ich frölichen fahren
In der Luft ob den Aaren,
Lieb, thu' mir deine Hülfe kund,
Mein Trost ob allen Weiben,

Ich will in Treuen dir vertrauen heuer
Daß mich deine Güte wohl zu Freuden steuer,
Das ist mir alles nicht zu viel
Wenn sie mich trösten will.

54.

Der tugendhafte Schreiber.

Es ist in den Wald gesungen
Daß ich ihrer Gnade klage,
Die mein Herze hat bezwungen
Und noch zwinget alle Tage,
Mir ist wie der Nachtigall,
Die so vieles vergebens singet
Und ihr doch am Ende bringet
Nichts als Schaden ihr süsser Schall.

Was taugt in dem wilden Walde
Kleiner Vögeleine Sang,
Und ihre Töne mannigfalte,
Wer sagt ihnen der Kunst wohl Dank?
Dankes ist so taub der Wald,
So ist das wilde Waldgesinde
In der Wilde zu geschwinde
Nicht zu hübschem Lohn gestalt.

Die viel Liebe und nicht Gute
Die ich stets zur Frauen mag,

Was ich Trostes ihr zumuthe
Hält sie nur für Ungemach
Und spottet meiner Klage:
Ei, dürfte ich sie nur schelten,
Wunder wollte ich von ihr melden,
Dessen ich viel durch Zucht vertrage.

55.

Der Heide Leide ist verschwunden, man höret Preiß
Von mannichem süssen Vogelsang,
Viel Kleide beide grün gelb roth und weiß
Der Meye ihnen giebt, des habe er Dank,
Nun will ein Weib nicht trösten mich,
Wie der Summer mannichen Kummer wenden kann doch freut mein Herze selten sich.

Die Minne Sinne, und auch ein Weib mir hat benommen,
Davon ich muß in Sorgen leben,
Darinne ich brinne, und soll mir nicht zu Hülfe kommen
Ein Weib die mir mag Freude geben,
So ganz steh ich in ihrer Gewalt,
Will die Seine Süsse alleine daß ich ihrer Hulden entbehr, in kurzen Zeiten werd' ich alt.

Ein Lachen machen kann ihr süsses Mündel roth,
Daß es geht durch die Augen mein,
Im Streben beben muß das Herze mein von Noth,
Ich wähnte es wäre der Sonnenschein,

Wer mir das nicht gelauben will,
Der Minne Strale und all ihr Quaale mich macht wund, wie sie der Sehnenden wundet viel.

56.

Otto von Turne.

Freut euch der viel lieben Zeit
Werthen wohlgemuthen Jungen,
Um des lichten Meyen Schein,
Schauet wie der Heide breit
Lichte Blumen sind entsprungen,
Man hört kleine Vögelein
In den Augen überall,
Drossel, Lerch und die Zeise
Tönen süssiglicher Weise
Mit der freien Nachtigall.

Die freut sich des Meyen Bluth
Und der süssen Sommerwonne
Die so hoch in Freuden strebt,
So freut sich mein sehnender Muth,
Daß meines Herzens spielnde Sonne
In der all meine Freude lebt
Sich vor allen Frauen gar
Sonder Wank in Hochgemüthe
Und mit rechter Weibesgüte
Aufschwingt wie der Adelar.

Den sein Adel und seine Art
In der Lüfte Wildniß zwinget
Wo kein Vogel niemals flog:
Zu dem sich die Reine schaart.
Ihr Muth der nach Ehren schwinget
Ihre Geberde mich nicht trog,
Da ich sie zuerst ansach
Da fand ich des Wunsches Sonne
Mehr denn ich ersinnen konnte
An ihr, sie ist der Ehren Dach.

57.

Mein Muth den Falken thut geleich
Die durch ihre adeliche Art
Aufsteigen zu der Sonne,
So hohen Flugs ist er nun reich,
Nie schöner Bild auf Erden ward
Als meiner Augen Wonne
Die mag ich schauen und ansehen,
Und wollte das der Kayser gern ihm möcht' ein Schad' von ihr geschehen.

Wohl mir, daß sich die Augen mein
So glänzender Farbe haben gewöhnt,
Des freut sich mein Gemüthe,
Ich sah ihren minniglichen Schein
Nach der sich stets mein Herze sehnt
In voller Weibesgüte,
Daß ich bei allen meinen Tagen
So tadelsfrei kein Lieb ersah muß ich bei meinem Eide sagen.

Find' ich genadereichen Muth
So mag ich danne sprechen wohl
Sie trag des Wunsches Bilde,
Mein Herze brennt als eine Gluth,
Wann ich Genade suchen soll!
So wird mir Sprechen wilde,
Einst doch hat sie zum Theil vernommen
Daß sie mir ist für alle Weib in Augen und in Herze kommen.

58.

Wer Rittersorden kennet
Und nach der Regel sinnet,
Wann dem von Herzen brennet
Ein rother Mund und ihn mit Treuen minnet,
Das soll Niemand durch Haß unbillig machen,
Den werthen Wohlgemuthen solln reine Weib in spielnder Wonne lachen.

Man soll das Wunder hassen
Wo Minne giebt ihre Steuer
Den ungemuthen Laßen,
Die nicht durch Würde suchen Abentheuer,
O weh, daß jemals Weib ihre Ehr verdunkeln
Durch falscher Minne Begier, an solcher Statt da wird aus Finstre Funkeln.

Würdiger Weiber Treue
Giebt würdig Hochgemüthe,
Auch wird ihre Ehre neue,

Bei werthem Mann erwachet Weibes Güte,
Unwürde selten Würde hat gemehret,
Biig, seelig Weib, deine Güte von dem, der Würdigkeit den Rük-
ken kehret.

Ach Welt, deine höchste Wonne
Giebt doch viel sehnende Noth,
Deine spiegellichte Sonne
Ist Weibesnahm, doch thut ihres Mundes Roth
Gewalt an Sehnenden, die die Minne zwinget,
Ach hätt' ich für Sterben mit einem rothen Munde doch gedinget!

Ich fürcht im Jammer sterben
Nach also lichtem Scheine,
Es möcht ein Land verderben
Thät ihre Ungenad an ihm die Feine
Wie sie an mir begeht, ich muß Noth finden,
O weh, daß sich die Reine, wie ich fürchte, will an mir versünden.

Nein, reine Frucht, deine Schöne
Soll nicht also gedeihen,
Deine Weibeszucht nicht höne
An mir, wes will deine Güte mich nun zeihen,
Seit mich in Banden hat dein weiblich Bilde?
Auch ist meine dienstliche Treue durch dich allein nun allen Frau-
en wilde,

O weh, was rede ich daher?
Mein Dienst hat nicht mehr Kraft
Als ein zerschlagner Speer

Je haben konnte bei der Ritterschaft;
Thut sie mir nicht Gnade mit ihren Hulden!
So ist mein Recht gar kleine, es läge dann an meiner Treuen Schulden.

Soll ich der nicht geniessen
So mag ich wohl verderben,
Doch kann mich's nicht verdriessen
Soll ich um sie in sehnenden Nöthen sterben,
Ohne Beichte will ich nicht von hinnen scheiden,
Sie ist mir für meine Seele, die Rede beicht ich wohl mit tausend Eiden.

Heißt dieses sünden,
So mög es Gott vergessen,
Denn er gab mir zu finden!
Die Zarte, die mich Sehnenden hat besessen,
So hat er Schuld an meinem Muthe zum Theil,
Denn er erschuf die Klare so tadelsfrei und voller Heil.

Ach Gott, wie hat deine Güte
Gelegt so hohe Steuer
An sie und ihr Gemüthe?
Ward je auf Erden ein Bildniß so geheuer?
Das wähn ich nicht, sie trägt in Engels Weise
Geberde, Leib, Muth, Sinne, die Klare ich vor allen Frauen preise.

Wohl mir der Wohlgeschmückten,
Wie ich auch leide Noth,
So weiß ich doch, daß sich entrückten

Viel Missethat durch sie von mir, mein Tod
Wird sagen, wie ich die Liebe meine,
Für all der Welt Wonne ist mir die Zarte im Herzen ganz alleine.

Ich gedarf nicht wohl gedenken
Was Liebes ich gewönne
Wollt sie mein Trauern kränken,
Ich fürchte, daß der Sinn mir gar zerrönne,
Man sagt, daß man vom Leide nicht verderbe,
Giebt mir die Liebe ihre Huld fürcht ich daß ich von rechten Freu-
den sterbe.

Doch wollt' ich es wohl wagen,
So weh thut mir ihre Strenge,
Eh ich dieses Betragen
Noch dulden weiter wollte in der Länge,
So wählte ich, daß sie mich umfinge,
Und ohne ihrer Güte Schuld ein Tod in Liebesarmen an mir erginge,

Das müste sie beweinen
Von ihrer Weibesgüte,
Und sanfter Muth erscheinen
Nach Tod an mir, so kenn' ich ihr Gemüthe,
Daß sie alsbalde ihre Strenge liesse schwinden,
So trag' ich hohe Dienste, mein todter Leib mag noch Genade finden.

59.

O weh! meines Herzens Wunden entbunden sich hant,
Die geheilet waren balde, so ist mit Gewalte mein Leib in ihrem Band
Dem Tod in Jammers Reue, meine Treue bekennt
Den viel geehrten, Bewehrten, daß ein Weh mich brennt,
Vor sorgendem Sehnen, kein Wähnen ich han,
Zu Leid bin ich gemahnt, so gewandt ist mein Wahn
Den ich hatte zu Freuden, zu Leiden ist alles hingethan.

Ach, wie soll mir gelingen? Ihr Zwingen mich thut
In sehnenden Sorgen sterben, verderben will sie meinen hohen Muth,
Ich leb in Jammers Quale, zumale nach ihr,
Die mein nicht gedenket, das kränket Herz und Sinne mir
Ihrer Augen lichtes Spiel mir viel zugewendet
Hat sehnliches Sorgen, verborgen gesendet,
So hat die viel Gute an Muthe mich Armen gepfändet.

Ich war im wähnenden Lieben, vertrieben mich hat
Davon die süsse Here, die Schwere mir immer zergaht,
Ich wähnt', ich sollte neigen für eigen mich ihr,
Warum ich Sehnender warb das verdarb sonder Wähnen mir,
Davon mir Freude verdirbet und stirbet mein Muth,
Da sie mir alle Freuden zu Leiden hinthut,
Wie ich im Jammer brinne nach ihrer Minne als eine Gluth.

60.

Wer nun zu Freuden ist gezahlt
Dem wird gewährt
Was er begehrt
Von des lichten Meyen Zeit,
Zergangen ist des Winters Neid
Gar ohne Streit, die Heide breit
Ist schwangrer Blüthe wohl bedacht;
Mit grünem Laube steht der Wald
Bekleidet wohl
Recht wie er soll,
In der Wonne sich vereinen
Sieht man manche Farbe scheinen,
So schön der kleinen (sollt' ich meinen)
War niemals der Vögel Pracht:
Der Sonnen Glanz
Ist worden ganz
Die der arge Winter zwang,
Daß sie durch trübe Wolken drang
Ohn' ihren Dank, die hat ihren Gang
Gewonnen, daß sie schöne spielt,
Die süsse Luft
Mit ihrem Duft
Hat erwecket ihre Geschicht,
Daß man viel schöner Blüthen sicht,
Doch hab' ich nicht zu Freuden Pflicht
Von Sorge groß, die nach mir zielt,

61.

Ein rother Mund hat verwundt mir das sehnende Herze mein
Durch den ganzen Leib, ach seelig Weib, thu mir deiner Hülfe Schein,
Seit weiblich Zucht
Mit süsser Frucht
Ist an dir worden siegehaft,
Davon hat mir mit Meisterschaft
Der Minne Kraft mein Herz gesaft
Daß es mir grünt zu aller Zeit,
Recht wie ein Gras
Das thauig naß
Von des Meyes Düften wird,
Wovon es Saft und Grüne führt,
Uns war verirrt der Wonne Hirt
Von des argen Winters Neid,
Doch ist sein Haß nun worden laß, man sieht wider seinen Dank
Viel reich Gewand das Meye fand, dabei hört man den Vögel Gang.

62.

Von Leide scheide Fraue mich,
Seit ich in Sorgen brinne,
Laß mich deine Güte machen heil,
Ach Reine meine daß ich dich
Vor allen Frauen minne,
Das giebt meinem sehnenden Herzen Heil

Ich diene auf diesen Dingen,
Daß ich durch dich beleibe froh,
Mag mir dies an dir gelingen
So steht mein Gemüthe so ~
Hoch zu der Geschicht,
Zu Freuden Pflicht
Hat das sehnende Herze mein,
Daß noch dein rothes Mündelein
Mir wendet Pein, sein zarter Schein
Hat der Minne Schloß Gewalt,
Womit sein Gruß
Mich abthun muß
Ängstlicher Arbeit,
Die mir machet großes Leid,
Die Minne schneidt mir ein Sorgenkleid
Das machet mich viel Sehnenden alt:
Ach seelig Weib
Um deinen Leib
Muß ich tragen sehnende Noth,
In solch Gewand
Mich ein nur band
Dein zartes Mündelein roth.

63.

Christian von Lupin.

Ich freue mich zu dem Meyen nie etewas,
Ich traure auch niemals zu des Winters Zeit,
Soll aber mich erfreuen irgend was
Das soll thun ein Weib, an der liegt meine Freud,
Soll ich trauern, das kommt von ihren Schulden,
Sanfter wollt' ich dulden den Tod, eh ich entbehre ihrer Hulden.

Sie sprichet viel, sie sei mein Freund gar gut,
Und will doch nicht thun das mein Herz begehrt;
Wobei soll Freund erkennen Freundes Muth?
Freund soll sein zum Freunde daß er werde gewährt:
Fraue, bist du mein Freund, das laß Schein
Werden, Liebe mein, sprich Ja, so lebe ich ohne Pein.

Man sagt, daß im Himmelreiche sei Freude viel,
Was dem Mann lüste, die Freude sei ihm nah,
Um ihretwillen ich hinkommen will,
Wird sie mir nicht hie, seht so wird sie mir da,
Wenn mir aber ihre Hulde werde
Ich bliebe auf der Erde allhie, Gott ließ ich dort die werthe.

64.

Ich will nun nicht mehr trauern,
Es wird Rath, wie sehr verschmaht mein Dienst der viel Guten,

Sonnenblick heiß nach Schauern
Gerne gath, vielleicht erstath mein Trost nach schweren Muthen:
Ein Mund, röther danne roth, ,
Der hat mir viel gedräut,
Ich hoffe, er mich noch freut
Wie so sehre sie's läuget,
Es kommt dahin
Daß schlimm Beginn
Gut Ende ofte bringet.

Hände weiß, weich, darinne
Sind fürwahr, darf ich das gar sprechen, nicht Handgebeine,
Alle meines Herzens Sinne
Nehmet wahr ihre Augen klar! Mit Gott ich das meine
Mir wäre nöther danne noth
Das ich an ihr Genade fünde,
Für alle meine Sünde
Wollt ich leiden die Busse,
Daß ihr Mund
Mich tausend Stund
Küsse mit guter Musse.

Ich hatte gar furchtsamlich
Zu ihr gesandt, so ward entbrannt von mir die Reine, vor allen
Ein Wort sprach sie zornlich,
So zu hand viel gar verschwand all mein frölich Schallen:
Stürbe er tödter danne todt
Ich tröste ihn nimmer!
Doch will ich dienen immer
Dem seeligen Weibe,

Dieweile lebt
Und kaum strebt
Die Seele in meinem Leibe.

65.

Sie Reine, sie Schöne, sie Herzeliebe, Gute,
Sie seelig Weib
Alleine, wohnt gewaltiglich in meinem Muthe,
Ihr lieber Leib
Muß mir doch immer
Der liebste sein,
So roth war nie noch was und wurde nimmer
Als ihr viel trautes Mündelein.

Ihr Lachen, ihr Lächeln, ihrer lichten Augen Blicken,
Ihr werther Gruß
Kann machen daß vor Freuden in dem Leib erschrecken
Meine Seele muß,
Das hab Ende,
Solches ward nie bas,
Um Gott seht ihre Kehl, ihre weichen Hände,
Die sind weisser denne irgend was.

Ich wollte ihr gefangen sein gern unverdrossen
So daß sie mich
Dort sollte in blanken Armen haben geschlossen,
Nimmer könnt' ich
Mein Leiden rächen
An der Trauten bas,

Ihr Mündlein küßt ich und wollte sprechen:
Sieh, deiner Röthe habe du das!

66.

Was zeihet mich, ach
Die Fraue mein
Daß sie mir thut Ungemach?
Sie weiß nicht um was,
Ihr eigen Diener will ich immer sein,
Denn sie ist so gut, thut sie mir weh, sie thut mir wohl bas
Wenn fort ihr Zorn,
Ich habe sie zum Trost erkohrn,
So Schönes ward zur Welt niemals gebohrn:
Seht, welch ein Weib!
Schauet, wie rechte zarte ist ihr Leib!

Ein Mündelein
So rechte rosenroth
Wo mag das sein?
Nirgend, bei meinem Eid!
Sie ist um die mein Herze leidet Noth,
Ach, wär sie mein! Mein Trauern wäre dann gelegt weit:
Meiner Freuden Fund
Liegt an ihr zu aller Stund,
Ihr Augen leuchten durch meines Herzens Grund:
Seht, welch ein Weib!
Schauet, wie rechte zarte ist ihr Leib!

67.

Da nun mein höchster Schein an dir stahl,
Liebe Traute meine,
So heiß allein dein rothes Mündel geben Rath,
Das mit seinem Scheine.
Machen
Kann viel kluge Herzen sinnelos;
Ach Herre Gott, wie rechte los'!
Sah ich von ihr ein Lachen!

Wer also klar ihr Küssen gar ganz säuberlich
Gütlich möcht' erwerben,
Wohl tausend Jahr müst' er frölich freuen sich,
Und sollt er sterben
Immer•
Mehre, führe seine Seele desto baß;
Eia, trauter Mund, nun gieb mir das,
So traure ich ja nimmer.

68.

Meyenschein dein Kommen freut mich viel kleine,
Wie deine Blüth leuchtet so,
Mir thut bas daß mich die liebe Reine
Zu aller Stund machet froh,
Sie mag mir wohl bringen grünen Klee, Blumen-Gestalt,
Vöglein-Singen, die Heide wonniglichen, statt Laubes mehr
denn tausendfalt.

Also zart ward nie kein Leib, wahrlichen
Ist an ihr nichts nicht
Als es sei frei Tadels, sonderlichen —
Nein, es ist gar nichts nicht,
Das glaubt in allen Treuen. Also roth ist ihr Mund,
Mich muß reuen daß ich nicht muß vor ihr stehn zu aller Stund.

Lasse mich dich liebes Lieb erbarmen!
Ich bin vertrieben, weißt du das?
Nimm mich dar wahr in deinen blanken Armen,
Auf mein Recht, nicht fürbas
Aller Welte Dräuen acht' ich nicht, kommt's dazu
Wöllst du freuen mich, daß ich nie ward so froh, sprich: ja, ich so thu.

69.

Sich freuet mein Gemüthe zu allen Stunden
Durch ein reines seelig Weib,
Die mit rechter Güte hat entbunden
Gar von Sorgen mir den Leib,
Die ist behut Falsches hochgemuth, und ist werth,
Wenn ihr Mündel lachet, so lieblich sie das machet, daß mein Herze zu ihr begehrt.

Ach, um Gott! wie ächte zärtlich wenden
Können sich ihre Augen klar!
Zwar sie trägt gar rechte weisse Hände,

Wohl gestaltet und auch kleine gar,
Sind da Bein inne? Ich wähne, nein, that ich's je,
So ist ihre blanke Kehl daß ich nichts verhehl weisser denne tausend Schnee.

Man sagt, wo man ringe nach, das werde
Ihme zuletzte doch sein Theil;
So laß mir gelingen an dir viel werthe,
Ich rang stets, daß von dir Heil
Mir geschehn soll, lieber Leib, laß sehn, hast du's Muth?
Sprich Ja, süsse Reine, willt du's aber meinen ja, ja, ja, sprich, so ist es gut.

70.

Der Thüring.

Werther Meye, da deine Schöne,
Lichten Summer, Blumen und der Vögelein Töne
Solchen Kummer nicht abwendet der mir thut so weh
Von ihr, die mich hat verderbet,
Ohne Schulde sie meine Freude hat ersterbet,
Zwar ihre Hulde ist höher viel danne Blumen und Klee,
Ach sie here Untrösterinne,
Die mir Sinne hat entwendet gar,
Des leb ich im Ungewinne,
Seit ich stetigliche in ihren Gluthen brinne,
Minne, hilf in Zeit, denn ich stehe Genaden baar.

O weh meiner Augenweide
Die verborgen ist, so stetigliche Leide
Giebt mir Sorgen nach ihr die mir ist für alle Weib,
Selten ich ihrer hab vergessen
In dem Muthe den die Here hat besessen,
Die viel Gute zwinget stets zu Sorgen mir den Leib.
Seht, des muß mein Herze erkrachen,
In Flammen fachen wie Holz in heisser Gluth,
Das kommt stets von solchen Sachen
Daß mir fremd sein will ihr minnigliches Lachen,
Wachen muß ich ofte in ängestlicher Sorgen Fluth.

Wenn ein Weib sich noch bedächte
Zu mir Armen, daß sich in ihr Herze flechte
Solch Erbarmen das an hochgelobten Frauen lieget,
Thäte das die Ehrenreiche
Tadels reine, wo lebt irgend ihr geleiche
Die ich meine, da sie stets neuer Tugende pfliget?
Lichter Farbe klare beflossen,
Schön entsprossen steht ihres Leibes Reis,
Immer wär ich unverdrossen
Wenne ich säh' so lachelich ihren Mund entschlossen,
Sprossen, wie junge Rosen glänzen, recht in solcher Weis'

71.

In ehretragender Blüthe ich meine Fraue fand,
Schön und klar
Die here Tugendreiche;
Mit immerwährender Güte sie mich da zu sich band.[1]

Sag ich unwahr
Mir alles Heil entweiche,
Gott sie bewahr
Mit williglichem Muthe, mein Wunsch ist gar
Daß mir die reine Gute noch füg also daß froh mein Sinn
Mehr frei sei als ich bisher gewesen bin,
Wird mir der Trost von ihr ist meine Sorge hin.

Ach Freuden-Senderinne, reines seelig Weib,
Ein Balsam-Schmack
Meinem Leibe und dem Herzen,
Du Trauern-Schwenderinne, da dein werther Leib
Kann und mag
Abwenden große Schmerzen,
Du Sorgen-Schlag,
Abwenderin des Leides, mein lichter Tag,
Bedenke dich des Eides der heimlich mir von dir geschach! —
Da ich dich Heilbringende in sehnenden Reuen sach,
Was hoher Freuden mir davon zerbrach!

Was soll ein gütlich Lachen mir zu mancher Stund
Ihr sanfter Gruß
Da sie mich so verderbet?
Den kann so lieblich machen ihr viel rother Mund,
Sie thu mir Buß,
(Viel Trauerns auf mich erbet)
Ihr Herze thu's. —
Laß dort dein dummes Werben. — Fürwahr, ich muß
Ich soll bei ihr ersterben, ihr lieblich Blick ihr Strick mich hat,

Ich späh seh wohin ich wolle, nirgend wird mein Rath,
Sie tröste mich denn, an der mein Leben staht.

72.

Ich hab lieben Trost besonnen, Wonnen, Sonnen=gleich ist sie gestalt
Die mir thut mein Leid verschwinden: binden geschwinden Muth kann ihre Gewalt,
Doch ist ihre Güte mehr denn tausendfalt,
Sie kann Freunden Trost beweisen, Greisen Weisen machen in Freuden alt.

Ich hab Leides viel verwunden, Stunden, Wunden, die mir die Minne schoß,
Da sie mich mit den blanken Armen warmen Armen am Leide mich zu sich beschloß,
Ich ward hoher Freuden Hausgenoß
Da mir gab die gar Geheure Steure heure, daß mir Wonne entsproß.

So mag ich in Freuden ringen, zwingen ringen sie kann hohe Pein
Die mir wohnet im Gemüthe, hüthe in Güte o du liebe Fraue mein
Die mit Züchten wand ihr Mündelein,
Wohl kann ihr viel zärtlich Lachen machen lachen auch ihrer Augen Schein.

73.

Ich war in Minnen-Achte
Und ihr Gefangner gar, baar mancher Freuden, Kummer must ich dulden,
Eh mich zu Sinnen brachte
Ihr lieblich Umbefang, Dank ihr sei die mich kommen liesse zu Hulden,
Ich sollte wollte ihr Lob von wahren Schulden
Fürbringen bas, laß bin ich an den Sinnen mein, fein ist der Wille könnt ihr's sein vergulten.

Ob allem Golde-Glimmen
Ist ihr viel werther Leib, Weib nirgend eine schönre wird gefunden,
Ganz ist wie ich wollte Stimme
Und ihr viel wehrther Gruß, Buß ist der Sorgen, der bin ich entbunden,
Ihr Lachen machen heil kann sehnende Wundeu,
Stark ich des bin, Sinn und der Muth flieget hoh, froh bin ich, mir ist von Liebe Leide verschwunden.

Ich gönn: ihr Glücke gerne,
Sie ist so tugendreich, gleich ihr auf Erden keine lebt, der Heren,
Von jeder Tücke ferne
Ist sie sonder Streit, weit ist ihr Lob erschollen hoch in Ehren,
Mit geringen Dingen mir kann Wonne mehren
Ihr trautlich Wort, Hort meiner höchsten Freuden, giebt übt solchen Trost den sich nicht kann verkehren.

74.

Die liebe Zeit von hinnen muß,
Der Vöglein Gruß
Entwichen ist von trüber Noth,
Leid ihnen der kalte Reifen thut.
Wo ist hin deine Blüth
Von Blumen und von Rosen roth,
Wo ist der Anger grün und mancher Bäume Dach?
Die hat der Reife ganz verheert,
Uns sind verwehrt
Viel Wonnen, die man heuer sach.

Mir schadt nicht Reifen noch der Schnee,
Seit ich weiß stehn
So lachelichen einen Mund,
Der wie eine neue Rose entsprießt
Die sich erschließt,
Noch röther ist er zu aller Stund,
Den trägt meine Fraue der ich nicht vergeßen mag,
Ich freu mich dein traut selig Weib,
Dein reiner Leib
Ist wohl mein osterlicher Tag.

Wer ersah je Weib so hehr?
Bis an das Meer
Findet man nirgend ihr geleich,
Der Trauten, der mein Herz begehrt,
Würde ich gewährt
Von ihr, so wäre ich immer reich,

Ihre lichten Augen-Blicke freuen mir den Sinn;
Ihre Ueberschöne hat die Macht,
Gegen wem sie lacht
Des Sorge ist ewiglichen hin.

75.

Goesli von Ehenheim.

Jezt will der Feind der schönen Blüthen
Uns mit Gewalt sein Zürnen biethen,
Hört, wie er mit Winden wüthen
Kann im Wald und im Gefilde,
Ihm kann niemand widerstahn,
Er rührt uns den grünen Plan
Rosen und die Blumen an,
So scharf ist sein Gewilde,
Dies seht in den wonnevollen Auen,
Und an kleiner Vöglein Weh,
Diese singen uns nicht meh,
So zwinget sie der kalte Schnee,
Doch sing ich meiner Frauen.

Sie ist rein und dabei wohlgebohrn,
Die ich zur Frauen hab erkohrn,
Eine Rose für den wilden Dorn
Ist sie bei andern Frauen
In dem Herzen mein, das ist wahr,

Sie ist an allen Tugenden klar,
Und lebt' ich tausend Jahr
Ich möchte sie genug schauen
Nimmer, darum werb' ich nach ihren Hulden,
Nimmt sie mich zum Diener an
Bin ich wohl ein froher Mann:
Was ich Heiles dann gewann
Wenn ich dies kann verschulden!

Freud und ewger Wonne viel
Trägt sie der ich dienen will,
Lebt ich immer ohne Ziel
So hab ich sie zur Frauen
Mir dem Herzen mein bereit,
Noch weiß sie des nicht Bescheid,
Das ist mir inniglichen leid,
Gar lieblich ist ihr Schauen
Der viel Reinen und der werthen Guten,
Weh, das ist mein Ungewinn,
Doch laß ich es auf den Sinn
Wär' ich dreister als ich bin,
Dann erst wollt ich's ihr zumuthen.

76.

Heinrich Herzbolt von Weissensee.

Gruß ist mein höchster Trost,
Gruß der kann machen mich viel glückelich,
Gruß hat mich der Sorg erlost,
Darnach ein Lachen gar viel säuberlich.
Ach, wem ihr Grüssen wird durch rothen Mund,
Dem kann es so zu Stund
Den Leib durchsüssen, daß er wird gesund.

Ich sah viel Münde roth,
Das ist ein Wunder, die können nicht befrein
Mein Herz aus sehnender Noth,
Es bleibt darunter; wie mag das sein?
Wie ich mich erquicke sie ist mein Zeitvertreib,
Wirf an mich, süsser Leib,
Viel zarter Blicke und sprich: froh beleib!

77.

Das muß mir allen Muth bezwingen
Seit mich grüßt ihr Mündelein,
Ach, das möchte mir Freude bringen,
Könnt ich nach dem Willen mein
An ihme mich nur rächen,
Ja, dann wär ich seeliglich,
Das steht, als ob es wolle sprechen:
Ja, Trutz, wer darf küssen mich!

Gott

Gott die Trauteliche kröne,
Laß ihr nimmer Leid geschehen,
Mich kränkt ihr Entfremden, Schöne
Muß ich immer ihr gestehen,
Ein Mündlein also freche
Sah ich nie so säuberlich,
Es steht als wenn es spreche:
Ja, Trutz, wer darf küssen mich!

78.

Heinrich von Rugge.

Gott hat es mir Armen zu Leide gethan
Daß er ein Weib jemals schuf so gute,
Hätt ich ihn erbarmet so wär er abgestahn,
Sie ist mir vor Liebe zu ferne in dem Muthe,
Das thut die Minne,
Die benimmt mir die Sinne,
Denn ich mich richte nach ihrer Lehre zu viel
Die mich der Noth nicht erlassen will,
Da ich mich nicht mäßgen begunnte,
Noch auch kunnte.

Könnte ich mich mäßgen, so liesse ich den Streit,
Der mich nur kränket und wenig mich heilet,
Der mich verleitet zu sehr in den Neid;
Wer da vor Liebe zu ferne weit eilet,

Der wird gebunden
Von Stunden zu Stunden,
Als ich viel Armer, doch erbarme ich sie nit,
Die mich nun lange also Traurigen sieht,
Seit ich ihr dienen begunnte
Wie ich kunnte.

Mir hat das Herze verrathen den Leib,
Des war stets fleissig der Muth und die Sinne,
Daß sie mich baten zu ferne um ein Weib,
Die mir nun zeiget das Leid für ihre Minne,
Das ist an mir gar ein Wunder, das auf den Wahn
Sie mich zu ferne haben hingethan,
Der mich schon oftmals sonderlichen trog
Und mir traurig zu meinem Schaden log
Seit ich ihr dienen begunnte
Wie ich kunnte.

79.

Albrecht, Marschall von Raprechtsweil.

Auf Ästen gästen sich nicht meh
Vögelein wie eh,
O weh, das sind leidge Mähre,
Derer Jungen sungen weidelich,
Also thät' auch ich

Wenn mich tröstete die süsse Here,
Das sie frei mir bei tugendlichen wäre, meine Schwere wäre
Gar dahin, rothes Mündlin ich bin dir ergeben so sehre;
Ihre Ehre mehren
Kann sie wohl
Sie ist Tugenden voll,
Ich soll nach ihren Hulden ringen.

Daß mir von dir so heimeleich
Küssen wär' ein Himmelreich,
Lieb, nun thu deine Ehre,
Und zwinge bringe dich dazu,
Mein Lieb, es ist nicht zu früh,
Nun thu, daß mein Leid sich kehre,
Was frommt dich wenn ich stürbe von der Schwere, nun ende, wende
Diese Pein, Köneginn mein, laß sein ich würde wohl zu here,
Ich winke ich sinke
Ihr auf den Fuß,
Durch ihren werthen Gruß
Ich muß dichten und singen.

80.

Wieder höht sich mir der Muth,
Denn es meyet Meyenbluth,
Man sieht auf Zweiges Grüne

Knospen, die sich wolln aufthun,
Darein setzet sich zu ruhn
Nachtigall die schöne;
Geehret sei die Sängrinn fein
Die des Zweiges hüte;
Immer muß die seelig sein,
Die da zu den Vögelein
Setzet mein Gemüthe.

Sie hat engelischen Schein,
Wünsche daß sie werde mein
Wer mir Heiles gunne,
So hab ich ein Paradeis
Hie auf Erden in mannicher Weis',
Sie ist meines Herzens Wunne,
Mit theuren Farben zwo
Ist ihr Leib bestrichen,
Weiß, Roth Braun gemischet wohl,
Ihr Herz ist ganz Tugenden voll
Und die Schand entwichen.

Zweier Sternen hat Gewalt,
Die mich machet jung und alt,
Das sag ich den Leuten,
Darinn kann ich sehen wohl
Was hernach geschehen soll
Und auch schon bedeuten;
Käm' ich noch in ihr Gericht,
Höret fremde Mähre,

So ist geschehen was geschicht,
Davon ich nur, von anders nicht
Als Weissager mich belehre.

81.

Der Schenke von Limpurg.

Da sich die Zeit also schöne zu Freuden hat gestellet
Des wäre ich froh, seht, so läßt mich nicht ein Weib,
Das ist ohne Streit daß mein Herze sich hat zu ihr gesellet,
Es ist eine Noth, daß ihr lieblicher Leib
Mich that in Bann
Wenn ich auch froh gern wäre,
Weib und Mann
Wünschen, daß sie mir verringe die Schwere,
Die ihr Herze wider Recht mir hat angethan.

Ein Wunder groß will ich verkünden, wenn ich bin entschlafen kaum,
So habe ich Trost und Wonne von ihr,
Ihre Arme bloß die schaue ich nach dem Willen mein im Traum
Wer mag der sein, der sich an Freuden mir
Vergleichen müge,
Wenne ich liege in den Ehren,
Das ist keine Lüge;
Will aber jemand mir mein Herze verkehren,
Der wecke mich, wenn ich in diesen Freuden liege.

Sie seelig Weib mag wohl, wenne sie will, mir verkehren
Den Kummer mein, sie hat Güte so viel,
Ihr reiner Leib soll mich Sehnenden nicht schlimmer versehren,
Meine Freude ist todt, wenn die Liebe nicht will
In kurzer Stund
Meine Schwere verringen,
Ihr rother Mund
Möchte mir ganze Freude wohl bringen,
So würde ich froh und wäre immer gesund.

82.

Wehe, wie muste ich scheiden
Von der Lieben, die ich da minne,
Wehe, wohin bin ich gerathen!
Des lebe ich in sehnenden Leiden,
Sie hat Herze und all die Sinne,
Derer muß ich gar entrathen;
Ich mag nirgend froh mehr sein,
Sie hat dort mein Herze in Banden,
Des leide ich in fremden Landen
Von ihren Schulden sehnende Pein.

Sähe ich die viel minnigleichen
Noch in rechter Liebe lachen,
Seht, so würde ich hochgemuth,
Alles Sorgen muß entweichen,
Sie kann's also süße machen
Daß es mir gar sanfte thut;
Ich mag sie nun nicht ersehen

Vor Gebirgen und vor der Weite,
Niemand frage, was ich leide,
Ihr mögt es ohne Frage spähen.

Ich ersah, wie ich betheure
Nie so licht gefärbte Wangen,
Nach so röselichten Mund,
Augen spielend mit süssem Feure:
Drum muß mir nach ihr verlangen,
So ist mir leider gar unkund
Ob ihr Herze wohl Jammers trage
Nach mir, so wie nach ihr das mein:
Nein, sie möchte so scharfe Pein
Nicht erdulden zweene Tage.

83.

Wehe muß ich schreien, daß der leidge Winter kalt
Bringet Sorge mannigfalt
Kleinen Vögelein, Blumen und auch mir,
Drum bin ich befreiet von den höchsten Freuden mein,
Ich will aber jährlich sein
Bei den Sehnenden; kaum lasse ich es schier
Daß ich die viel Gute euch nicht nenne,
Ich nenne sie: Wenne?
Mögt ihr fragen so glühend,
Jetzund so wird sie genannt —
Nein, es ziemet weder mir noch ihr.
Fraue mache daß mir schwache Leidenssache, lache mir und dir.

Ich will fürbas singen auf Genade und durch ihre Zucht,
Süsse reine Frucht,
Meiner Treue laß geniessen mich
Du kannst Gram verringen. Einer fragte leichte nu
Warumme ich dich heisse du?
Das ist von rechter Liebe. Fraue, sprich,
Hab ich daran irgend misse sprochen?
Das laß ungerochen
Denn ich kann es lassen nicht,
Was darumme mir geschicht,
So herzlich ist meine Minne zu dir:
Fraue mache daß mir schwache Leidenssache, lache mir und dir.

Fraue Königinne über Leib und über Gut,
Soll ich bleiben ungemuth
Diesen Winter von den Schulden dein?
Das nimmt mir die Sinne. du sollst dich bedenken bas,
Denn ich dein noch nie vergaß
Mit Gedanken in dem Herzen mein,
Ich habe alles Gute von dir gesungen
Nun ist mir nichts gelungen:
Dennoch ich dir dienen will
Gar ohne Ende und ohne Ziel,
Also steht meine Liebe hin zu dir:
Fraue mache daß mir schwache Leidenssache, lache mir und dir.

84.

Seid willekommen frohe Sommerzeit,
Seid willekommen Herr Meye,
Wer mannichem giebt so hohe Freud
Wer mit der Lieb sich zweie,
Ich sehe mein Lieb für Blumenschein,
Mein Lieb für Vogelsingen,
Mein Lieb muß die viel Liebe sein,
Mein Lieb das kann wohl zwingen;
Und o weh Lieb, sollt ich mit Liebe ringen!

Viel mannicher hande Farbe hat
In seinem Krame der Meye,
Die Heide wunniglichen staht,
Die Blumen mannicherleie
Sind gelb grün roth, sind blau braun blank,
Sind wunniglich entsprungen,
Die Vöglein höhen ihren Gesang
Mich mag die Liebe verjungen,
Ach, wird sie mir, so habe ich wohl gesungen!

Mein Lieb trägt so viel Schönheit
Von dem ich singe heuer,
Mein Lieb ist lieb es ist nicht leid,
Mein Lieb ist viel geheuer,
Mein Lieb ist froh das lasse ich sein
Mein Lieb in rechter Güte,
Mein Lieb ist rechter Ehren Schrein;

Daß ihrer Gott immer hüte!
Wie ganz mein Herze danne in Freuden blüthe!

85.

Herzog von Anhalt.

Ich will den Winter empfangen mit Gesange,
Alle schweigen stille die kleinen Vögelein,
Noch nie war ich so sehr in seinem Zwange
Daß ich darinne liesse die Minnefreude sein,
Das danke ich doch der viel lieben Frauen mein,
Ihr rother Mund, ihre röselichte Wange,
Ihre Güte und iht wohl lichtfarbner Schein
Zieren ein Land wohl all umme den Rhein.

Wohl mir, wohl mir immer, mir ist wohl zu Muthe!
Wenn die argen Schalke zu mir tragen Haß
So unehren sie sich, ich minne doch die Gute,
Denn Gott mein selber noch nie vergaß
Als er schuf, merket alle wohl was —
Ein Weib, die mich hält in ihrer Hute,
Daß ich mir zu leben begann bas und je bas,
Drum kümmert mich an schalkhaftem Volke nicht das.

Möchten sie dem Walde sein Laub doch verbiethen,
Und der Heide ihr Blühen, das wäre gethan,
Möchten sie es rathen wie sie es gerne riethen

Daß man guter Freude überall müßte abstahn,
So müßte man ein Leben so wie die Wölfe han,
Ich will mir immer gute Freude hüthen;
Freude und Ehre die laßt euch nicht verschmahn,
Also gebot mir die Liebe wohlgethan.

86.

Halt an, laß mich den Wind anwehen,
Der kommt von meines Herzens Königinne:
Wie möchte eine Luft so süsse gehen,
Wäre sie nicht durch und durch und gänzlich Minne;
Als mein Herze ward vertrieben, da ward es bei ihr gehalten,
Doch wünsche ich, daß Gott müsse ihrer Ehre walten,
Ihr Mündel das ist rosenfarb, sollt ich sie küssen zu einem male
so müßte ich nicht alten.

Ich sah die schönste in den Landen,
Gegen die man aller Frauen muß schweigen,
Ihren Augen klar, ihren weissen Handen,
Wo sie wohnet, dahin muß ich immer neigen,
Empfing ich von der Wohlgethanen liebe Kindelein,
Und sollte ich eine ganze Nacht bei ihr sein,
Ach nein, das wäre allzuviel, mich begnügt es soll ich in ihrem
Dienste frey den Minnesang singen rein.

87.

Wachsmuth von Künzingen.

Wie der Wald in grüner Farbe steh,
Und die Vögelein höhen ihren Sang,
Doch thut mir mein alter Kummer weh,
Der mich heuer vor dem Meyen zwang,
So ist Freude mir benommen,
O weh, wanne soll mir Trost vom liebem Weibe kommen?

Wie mag mir ein Weib so lieb doch sein,
Der ich also gar unwichtig bin?
Das kommt alles von der Treue mein,
Doch so rathet mir meines Herzens Sinn
Daß ich an ihr treue sei,
Besser ist eine treue Liebe denne untreuer drei.

Mannichem ist mit seiner Untreue bas
Denne mir mit meiner Treue sei,
Das muß ich euch lassen ohne Haß,
Denn derselbe ist der Herzeliebe frei
Wer nie Leid durch Herzeliebe gewann
Der weiß auch nicht wie Herzeliebe lohnen kann.

Mir ist ofte herziglichen wohl,
Und ist mir ofte herziglichen weh,
Wenne ich von der Lieben scheiden soll
So hab ich gar keine Freude meh,
Dann wenne ich sie wieder mag sehen,
So könnte mir an Freuden nimmer bas geschehen.

Ist die Liebe nach ihrer Schöne gut
So mag meines Kummers werden Rath;
Wie aber dann, wenn sie Ungenade thut?
Ich weiß wohl, daß sie beide hat,
Wie möchte sie ohne Güte sein
Bei so grosser Schöne wie sie hat die Fraue mein?

88.

Conrad der Schenke von Landegge.

Nun helfet mir klagen, daß der Vögelein Schallen
Der Winter machet stumm,
Wir schelten ihn darum,
Mit seinem Schnee
Thut er viel mannichem Dinge weh,
Das muß mir und mannichem sehre missefallen,
Ich klage auch Heide und Anger
Die heuer wurden schwanger
Von Blümenglanz,[1]
Da ward gebrochen mancher Kranz:
Seht, wie der Winter die Welt bekleiden will,
Uns giebt mit Grimme sein Kommen weisse Hüll,
Möcht er sein lassen,
Daß er so kann ohne Maassen
Mit seiner Kraft
Die Herzen machen schadehaft.

Mein Trost, den ich suche, liegt an einem Weibe,
Ihre Schöne ist ohne Maße,
Sie kann die rechte Straße
Weisen wohl
Da man zu Freuden wandeln soll,
Es liegt hohe Kunst an ihrem viel reinen Leibe,
Sie kann wohl Sorge wenden
Und hoch Gemüthe senden,
Sie kann noch meh,
Sie kann vertreiben sehnende Weh,
Sie kann auch heilen wo Minne hat verwundt,
Sie kann auch trösten dem Jammer ist kund,
Sie kann auch wohl entschliessen
(Möchte ich das je geniessen)
Der Herzen Thür,
Sie zwinget sehnende Noth dafür.

Ach Gott, daß deine Kunst mit Fleisse hat gegossen
Nach Wunsch ein schönes Bilde,
Des ist mir Sorge wilde,
Seine Schöne thut
Mir viel und ofte hochgemuth,
Das Bilde ist vor allem Tadel gar beschlossen,
Sein Leib ist wohl gestellet,
Es ist zu Trost erwählet
Dem sehnenden Mann
Des Herz auf Minne stets sehre brann;
Fragt man mich der Mähre, so ist mir von dem Bilde kund,
Es ist meine Fraue die mich hat verwundt
Deren Güte wendet mehre

Die sehnende Herzens-Schwere
Als Würzenkraft
Und aller Steine Meisterschaft.

Ich habe meine Stunde her verzehrt mit Leide,
Seelig Weib, das wende,
Trost meinem Herzen sende,
Trost liegt an dir,
Trost, tröste mein Gemüthe mir,
Du weißt meine Noth, davon mich Fraue scheide,
Ich leide an meinem Herzen
Gar ungefüge Schmerzen,
Was ich geklagt
Ist, daß mir hat dein Mund versagt
Sein Lachen, da ich dir klagete meine Noth,
Deine lichte Farbe ward von Schame roth,
Doch möcht' ich es erwinden
Du müssest das erfinden
Daß dir mein Leib
Gedienet hat vor allen Weib.

Wo Lieb liegt bei Liebe lieblich sie sich lieben,
Lieb kann sich lieber machen
Zu Liebe in lieben Sachen,
Die Liebe gebiert
Daß Lieb mit Liebe lieber wird,
Wer Lieb heimlich minnet, ach, wie da zerstieben
Die Sorgen von der Liebe,
Man spürt da Minnediebe,

Das heimlich Lieb
Ist heimelich ein Minnedieb,
Die Liebe ihr Herze ihre Liebe mit Liebe weiht,
Sie hat ihr Liebes durch Liebe allezeit,
Man soll nach Liebe ersterben,
Oder Lieb mit Liebe erwerben,
Die Liebe ist gut,
Lieb liebet, Lieben lieben Muth.

89.

Bis willkommen wunniglicher Meye,
Denn du freuest manches Herze das erst traurig was,
Dein Kommen wird machen daß viel manche Reihe
Wird gesungen wo die Blumen dringen durch das Gras,
Dabei singen viel der Vögelein
Süsse Töne gegen der Schöne dein
Hoch Gemüthe giebt ihre Weibesgüte mir
Zu ihr.

Die glückesreiche Minne ich Sehnender still
In dem Herzen hab, denn mir ward so Liebes nie nicht kund,
Gar lachenlichen steht ihrer lichten Augen Spiel,
Ach wie gar zum Kusse steht ihr wohl gerötheter Mund,
Wie gar wohl gestellet ist ihr Leib,
Ach ich meine das viel reine Weib,
Hoch Gemüthe giebt ihre Weibesgüte mir
Zu ihr.

Die

90.

Die süsse Minne minnet mich in Treuen,
Daß sie mich so gar an die viel Minnigliche rieth,
Meinen rechten Sinnen darf es nicht gereuen,
Daß sie sind an ihr, von der mein Herze niemals schied,
Weh, was möchten sie anders haben begehrt?
Die ich kröne, die ist Schöne werth.

Mein Lieb, meine Fraue, meiner Augen Weide,
Gar der höchste Trost zu Freuden der mir nur je ward kund,
Mein Traut, ich schaue dich vor aller Freude
Lieber meinem Herzen, denn du bist des Glückes Fund,
Du bist Meisterinn an Weibeszucht,
Ich will grüssen dich viel süsse Frucht.

Genade sende mir genädigleichen
Herzeliebe süsse Fraue reines seelges Weib,
Meine Sorge wende mir viel Sorgenreichen,
Da so gar genädig ist dein minniglicher Leib,
Wie zu Troste mir dein rother Mund
Will sein Lachen lieblich machen kund.

91.

Freut euch wohlgemuthen Freien,
Zu dem wonniglichen süssen Meyen,
Die Zeit ist zu Freuden wohlgestalt,
Freut euch Junge und Alt,
Man hört auf dem blühenden Reise

Vögel singen in ihrer besten Weise,
Vor ihnen allen tönet Nachtigall
Löbelich ihren Schall,
Anger grünet und die lichte Heide,
Des steht wonniglich ihre Augenweide,
Man sieht allenthalben auf dem Plan
Viel der Blumen stahn.

Helfet mir die Zeit empfahen
Wohlgemuthen, laßt euch's nicht verschmahen,
Wir sollen wenig sorgen umme Gut
Wenne uns steiget der Muth,
Wir solln tanzen, wir solln springen,
Wir solln frölich reigen, wir solln singen,
Wir solln hoch Gemüthe und lieben Wahn
Zu dem Dienen han,
Laßt die Seufzenden in Unfreuden sterben,
Wir solln nach Gelücke in Freuden werben,
Und erringen Gut und euch den Leib,
Die werthen Weib.

Wer kann frölich froh beleiben
Als bei reinen minniglichen Weiben,
Wer kann wenden sehnendes Herzens Sucht,
Als ihre weibliche Zucht,
Wer kann Trauern besser schwachen
Denne ihr zartes röselichtes Lachen,
Was ist, das sehnenden Mann von Sorge erlost
Als ihr weiblicher Trost,
Wer kann Mannes Minnewunden heilen,

Wer kann Freude in Herzen lieblich theilen?
Niemand als die tugendlichen Weib,
Seelig sei ihr Leib.

Wir solln Weibes Nahmen ehren.
Und ihr Lob mit hoher Würde mehren,
Denn die Weibheit unbescholten sei,
Die ist Tadels frei;
Weh dem Mann, der das gedenket,
Daß er Weib und Weibesnahmen kränket,
Der legt auf sich beide hie und dort
Sünde und Lasters Hort,
Weibesnahmen und Weibesleib, die Wonne,
Zieren Freude, wie die spielende Sonne
Wohl nur zieren und verschönen mag
Einen Sommertag.

Wer ersah je Creature
Also wohlgestalt in der Nature,
Und so rechte minniglich im Glanz
Nach dem Wunsche ganz,
Und so rechte schöne an Schaue,
Wie sie ist mein Traut, meines Herzens Fraue?
An der Lieben nimmer ein Auge sicht
Keines Tadels nicht,
Wohl ihren süssen jungen Jahren den werthen,
Wer sah ein Weib so schöne sich gebehrden
Wie sie thut, meines Herzens-Heiles Fund,
Roth ist ihr der Mund.

92.

Schauet an den grünen Wald,
Was er Laubes hat versehret
Von des ungefügen Reifen Fall,
Jährlich sind die Winde kalt,
Winters Kraft sich balde mehret,
Davon schweiget wieder Nachtigall
Die in mannicher Weise sang
Löbeliche süsse Töne
In der sommerlichen Schöne
Wo die Viol durch das Gras aufdrang.

Zur Sonne hoch entschwebt mein Muth,
Mir ist geboten ich soll singen,
Das thut meines Heiles Wunsches Tag,
Ich ward nie so wohlgemuth
Von so herzelieben Dingen
Was ich wohl mit Rechte sprechen mag,
Daß sie mir geboten hat
Singen und froh beleiben
Und euch dienen reinen Weiben,
Durch die sie mir giebt des Heiles Rath,

Ich sah einen rothen Mund
Also minniglich erlachen
Daß es in mein Herze schoß,
Des freut ich mich so zu stund
Sie konnte es so lieblich machen
Daß mich hinzu sehen nie verdroß,

Sollte es immer sein gewährt
Und daß ich sie sollte schauen
Bei mir meines Herzens Frauen,
Seht, so wäre ich Liebes wohl gewährt.

Was ihr minniglicher Leib
Keusche und rechter Weibesgüte
In ihres Herzens Schrein beschlossen hat!
Ja, sie reines seelig Weib,
Sie hat Zucht bei hoch Gemüthe,
Die Gebehrdung ihr viel wohl anstaht,
Gott der war viel wohlgemuth
Da er schuf so reinem Weibe
Tugend, Wonne, Schöne am Leibe,
Und vor allem Tadel gar behut.

Ach Genade ein seelig Weib,
Ach Genade eine Königinne,
Ach Genade eine süsse Fraue mein,
Ach Genade ein süsser Leib,
Lieb meines Herzens, Trost der Sinne,
Traut, laß mich in deinen Hulden sein,
Fraue, hilf, es ist an der Noth,
Ach, hilf, es ist an der Noth,
Soll ich nicht Genade erwerben
An dir, so ist mein Trost zu den Freuden todt.

93.

Ich vergässe wohl die Zeit
Und die wonnetragende Aue,
Tröstete mich mein Traut, meine Fraue,
Nach der sich mein Herze ofte sehnt,
Die mir also liebes Leid
In dem Herzen mein behalten
Hat, das Niemand kann unwalten,
Sie hat sich so lieblich hingewöhnt,
Mir ward nie Lieb so rechte werth,
Sie ist in meines Herzens Veste
Wohl die erste und auch die beste,
Sie ist die mein Wunsch auf Erden begehrt.

Lachelich ein loser Blick
Aus den lichten Augen der spielenden
Zarten, minniglichen zielenden
Sah ich leuchten in meines Herzens Grund,
Da kam mir von Freude ein Schreck
Und ein minnebegehrender Schmerze
Also lieblich in das Herze,
Daß es ward von rechter Liebe wund,
Da sah ich ihren Mund durchleuchtig roth
Also freudeschwangres Lachen
Lieblich und frölich machen,
Da begehrt ich nach Liebe in währende Noth.

Wer ersah je Weibes Leib
Also klar und also werthe

Und so lieblich von Geberde
Und so gar in Weibes Güte gut?
Sie ist gar ein weiblich Weib,
Nach dem Wunsche wohl gestellet,
Ehre hat sich zu ihr gesellet,
Sie hat keusche Zucht und reinen Muth,
Ich liebe meines Herzens Ungemach,
Nach der ich mit begehrndem Sinne
In der Minne Hitze brinne;
O wohl mir, daß ich sie je ersach!

95.

Ich will wieder singen denn es ist mir in dem Muthe,
Da die Nachtigalle tönet nicht,
So kann mich bezwingen die viel Here und die viel Gute,
Der an Weibes Ehren nichts gebricht,
Mich freut wohl daß ich singen soll
Also liebem Weibe,
Nach ihrem minniglichen Leibe
Ich viel Sehnender bin des Jammers voll.

Wer mir das verkehret daß mich jammert nach der Süssen,
Dem ist rechte Herzeliebe unkund,
Der hat sich entehret, wie kann er die Sünde büssen
Die verdienet hat sein schuldger Mund?
Er weiß nicht daß mein Herze sicht
In ein Paradeise,
Wenne ich die Gedanken weise
Nach ihr, der man hohe Ehre zuspricht.

Dienst in Liebes-Dingen hat mich in Freuden noch behalten,
Daß ich bin vor Leid zum Theil behut,
Das ist mein Gelingen, denn ich will ihr gerne walten,
Dazu führet mich mein freier Muth
Den ich han, und ein lieber Wahn
Daß ich wohl gedenke
Womit ich trauern kränke,
Man soll auf Genade froh bestahn.

Freude ist also theuer und auch edel und so here,
Daß sie kaum jemand vergelten kann,
Freude ist so geheuer, es hat Freude Fromm und Ehre,
Freude steht gar löbelichen an,
Freude ist werth wo Lieb Liebes begehrt,
Lieb kann Leid vertreiben,
Liebe Freude liegt an Weiben,
Wohl ihm, wer da Liebes wird gewährt.

Möchte ich Freude finden, rechte Freude wie ich sie meine,
So wär ich zur Welt ein seeliger Mann,
So müßte an mir schwinden Leid, und wollte mich die Reine
Minnen, wie ich mir ihre Minne gann,
So wollt ich allererst freuen mich
Mit den Freudenreichen,
Niemand könnte mir gleichen:
Man soll auf Genade freuen sich.

96.

Walther von Klingen.

Freut euch, freut euch grüne Heide,
Freut euch Vögel, freut euch grüner Wald,
Was euch je geschah zu Leide
Das thät euch der leidge Winter kalt,
Das habt ihr wohl überwunden;
Noch hab ich nicht Trostes funden
An der Lieben die mich zwinget mit Gewalt.

Da zuerst ihre Augen licht
Lieblich sahen in das Herze mein,
Da wähnte ich, ich lüge nicht,
Daß ich sollte wohl getröstet sein
Von ihr, nun hat sie es verkehret,
Und hat mich so gelehret
Daß ich weiß was Sorgen ist und sehnende Pein.

O weh, freudenreiches Grüssen,
O weh minniglicher rother Münd,
Wenne willt du Trauer büssen
Mir, ich bin nach Freuden ungesünd,
Von der Lieben die ich da minne,
Nun ist sie doch meine Königinne,
Wie sie auch hat mein sehnendes Herz verwundt.

Minnigliches Ummefahen
Das thut von den reinen Weiben wohl,

Wem sie wollen mit Küssen nahen
Was die ganzer Treue haben soll,
Mit dieser Wonne ich vergleiche
Wem ein Weib genädigleiche
Freude giebt, des Herze ist ganzer Freude voll.

Süsse Minne, zwing die Heren
Daß sie erkenne meine sehnende Pein,
Du sollst ihr Gemüth beschweren,
Wie du hast gethan das Herze mein,
Wird ihr kund dein Minnne-Zwingen,
So muß sie mir Sorge verringen,
Darnach in kurzer Stunde will ich frölich sein.

97.

Wie die Zeit sich will verkehren, Zähren fließen aus den Augen mein,
Will meine Fraue mich nicht ehren mehren muß sich meine sehnende Pein,
Fraue, gebt eurer Hülfe Schein,
Fraue, ihr sollt mich Freude lehren oder ich muß verdorben sein.

Ach, ich sah ein gütlich Lachen machen minniglich ein Mündel roth.
Von den minniglichen Sachen krachen muß das Herze mein von Noth,
Minne Jammer mir gebot,
Daß mein Sinn begonnte schwachen, des bin ich an Freuden todt.

Fraue mein, Gebieterinne, Minne habt ihr, dabei reine Sitte,
Höhet Fraue meine Sinne, minne ich euch drum ist die Bitte
Theilet mir die Minne mitte
Der ich Freude noch gewinne; ach, die Minne ich gerne litte.

Fraue, ihr seid so sehr bescheiden, Leiden soll euch machen Freundes Leid
Freude die ist an uns beiden, scheiden sollt ihr mich von Arebeit,
All meine Freud ist Traurigkeit
Wollt ihr Fraue mich nicht kleiden balde in freudenreiche Kleid.

Der viel süßen Minne Wunden funden habe ich in der Freuden Tod,
Ich kann nimmer wohl gesunden, kunden muß ich ihr der Liebe Noth,
Tröstet mich ihr Mündel roth
So wäre all mein Leid verschwunden wie sie Trauern mir gebot.

98.

Wachsmuth von Mülnhausen.

Sie trägt lockig kraus und gelbes Haar,
Sie trägt einen unbescholtnen Leib,
Einen Hals schneeweisse gar,
All die Welt hat kein schöner Weib,
Mir wäre so lieb bei ihr zu sein denne bei Gott im Paradies,
Gott Herre schenke mir ihre Minne süß.

Die Sonne scheinet mir so klar
Mein Lieb dennoch schöner bas,
Ihre Augen stehn viel offenbar,
Gott an ihr gar nichts vergaß,
Ich nähme nicht die Krone von Rome zu tragene statt meiner Frauen Leib,
So rechte wohl behaget mir das Weib.

99.

Ein quellnder Saft der Minnen-Blüthe,
Aller Seeligkeit ein Anbeginnen,
Deine Zucht, deine Güte ob aller Güte,
Dein Mund die Waffen trägt der Minnen,
Die lichten Augen dein
Eine Strahle haben geschossen
In das Herze mein,
Des muß ich viel unverdrossen
Dein beständger Diener sein.

Reines Weib, um deine Güte
Nun hilf mir aus sehnender Noth,
Und mir tröste mein Gemüthe
Oder ich bin an Freuden todt,
Nimmst du mich in Hut
Von Sorgen, so ist mir wohl gelungen,
Recht wie der Phönix thut
Will ich mich wieder verjungen,
Und zu den Lüften trägt mich mein Muth.

100.

Sommer Sommer Sommerzeit,
Deine Ankunft giebt uns Freud,
Es grünt die Heide weit und breit,
Dennoch so mag mich trösten bas
Ein Weib, der ich noch nie vergaß,
Will die, so wird meine Freude weit,
Und also weit,
Wenne ich sie mag finden
So ist mein Herze dem geleich,
Wie meine Fraue ist tugendreich.
Das helfen mir meine Augen künden.

Fraue Fraue Fraue mein,
Der drei der sollt du eine sein,
Und aller Tugende eine Kaiserein,
Du bist die drei und bist die eine,
Du bist die vierte die ich da meine,
Du bist geleich dem Sonnenschein,
Bin ich allein
Dumm so ist sie viel weis',
Das soll die Werthe doch vertragen
Daß ich ihr Lob will hohe sagen,
Sie wohl geblühetes Meyen-Reis.

Rose Rose Rosenblut,
Du bist noch besser denne gut,
Du bist viel lieb und wohlgemuth,
Du bist mein Trost meine Zuversicht,

Mein Heil, meine Freude und anders nicht,
Dein Leib hat aller Tugenden Art,
Mir ward
So Liebes nie nicht kund,
Ei Fraue mein, wie meine ich dich,
Um alle Tugenden küsse mich,
Viel lichten Augen, rother Mund.

101.

Ulrich von Lichtenstein.

In dem Walde süsse Töne
Singen kleine Vögelein,
Auf der Heide Blumen schöne
Blühen gegen des Meyen Schein;
Also blüht mein hoher Muth
Mit Gedanken gegen ihre Güte,
Die mir reich macht mein Gemüthe,
Wie der Traum den Armen thut.

Es ist hohes Dienen wohl
Was ich zu ihrer Tugend trage,
Daß es mir gelingen soll,
Daß ich Heil an ihr erjage,
Dieses Dienens bin ich froh,
Gott gebe daß ich's wohl beende,

Daß sie mir den Wahn nicht wende,
Der mich freuet rechte so.

Ohne Falsche die viel Süsse
Frei vor allem Tadel gar,
Daß ich diesen Wahn geniesse
Lasse sie, weil ich so besser fahr,
Daß die Freude lange währe,
Daß ich Wahnes nicht erwache,
Daß ich zu dem Troste lache
Den ich von ihrer Huld begehre.

Wünschen und Wohl=Gedenken
Das ist die meiste Freude mein,
Das soll mir ihr Trost doch schenken,
Sie lasse mich ihr sein
Mit den beiden nahe bei
So daß sie mit Willen gunne
Mir von ihr so werthe Wunne,
Daß sie seelig immer sei.

Seelig Meye du alleine
Tröstest all die Welte gar,
Du und all die Welt gemeine
Freut mich nicht wie um ein Haar;
Wie möchtet ihr mir Freude geben,
Ohne die viel lieben zarten?
Von der soll ich Trost erwarten,
Denn ihres Trostes muß ich leben.

102.

O weh, daß ich bei den Wohlgemuthen also lange muß beleiben ungemuth,
Und ich doch der grossen Trauer bin zu krank:
Soll aber ich sie minnen die mich hasset, soll mir gelieben die mir also Leide thut?
Ja, so will das Herze und aller mein Gedank:
Sie nimmt mir Freude, die mich Sorgen sollte machen frei.
Nun laßt sie also rauben, sie mag der Freuden mich wohl versehren,
Aber eines kann sie nicht erwehren,
Mir sei noch der Freuden Hofnung bei.

Sie viel ungenädig Weib die mir so raubet Sinne Heil und alle die Freude mein,
Was mag ihre Gewalt mir Liebes mehr benehmen?
Ich will einer Freuden immer all die weile ich lebe von ihr unberaubet sein,
Die mir ohne ihren Dank muß rechte wohl gezemen,
So reiche Dinge wünsche ich daß mich macht das Wünschen froh,
Ach was lieber Dinge bringen mir von ihr die Wünsche mein,
Soll jemand froh von Wünschen sein
So steht auch von Wünschen mein Gemüthe hoh.

O weh, sollte ich ihr viel Guten, ihr viel lieben Hochgemuthen also nahe sein,
Daß ich von meinem Wunsche ihr müßte sagen,
Was ich mir von ihr zu Gute, was ich mir von ihr zu Dienste in dem Herzen mein
Hab gewünschet in meinen sehnenden Tagen,

Viel-

Vielleicht daß sie dies Wünschen liesse ohne Haß:
Zürnte aber sie, die Gute, das versöhnte ein Küssen an ihren Mund,
Dahin wünsch' ich wohl tausend Stund
Näher und näher bas und aber bas.

Von ihren lichten Augen spielende Blicke, von ihrem Munde ein minniglicher Freundes Gruß,
Süsse in Treuen, wohl geläutert als ein Guld,
Wenn ich das nicht minniglichen wünsche, ja so würde meiner Sorgen nimmer Buß,
Ich habe nach ihnen beiden des Jammers viel geduldt,
Viel ofte ich eines dabei wünsche was ich Niemand verhülle,
Daß sie Liebe Gute möchte mitten in mein Herze sehen,
Darinne mein Gemüthe spähen
Was ich mit Gedanken gegen ihren Hulden spiele.

Sie viel minnigliche Gute, gut von rechter Güte, gut vor allen guten Weib,
Wo hat mir ihre Güte erst verborgen sich?
Ich habe bei ihrer Güte sehnende Trauer, ein sehnendes Herze, und ohne Trost viel sehnenden Leib,
Davon sollte ihre Güte wohl behüten mich:
Ja Herre, fünde ich irgend Trost für Trauern anderswo,
Eh daß ich verdürbe meiner Freuden, meiner besten Zeit — —
Trost an ihr nur liegt und Freud,
Ja, da soll er sein und ist ohne Ende do.

103.

Fraue schöne, Fraue reine,
Fraue seelig, Fraue gut,
Ich wähne, euch die Minne kleine
Kränket, des seid ihr hochgemuth,
    Wird euch Minne-Zwingen kund
    Euer kleiner viel rother Mund
    Lernet seufzen an der Stund. —

Herre sagt mir, was ist Minne,
Ist es Weib oder ist es Mann,
Dessen ward ich noch nie inne,
Sagt an, wie ist es gethan,
    Das sollt ihr mir künden gar,
    Wie es sei und wie es fahr,
    Daß ich mich vor ihm bewahr. —

Fraue, Minne ist so gewaltig
Daß ihr dienen alle Land,
Ihre Gewalt ist mannigfaltig
Ich thu euch ihre Sitte bekannt,
    Sie ist übel, sie ist gut,
    Wohl und Weh sie beide thut,
    Seht, also ist sie gemuth. —

Herre, kann die Minne schwenden
Trauern und auch sehnende Leid,
Hochgemüthe in Herzen senden,
Künste, Zucht und Würdigkeit,

Hat sie alles des Gewalt,
Als ich euch hab vorgezahlt
So ist ihre Ehre mannigfalt. —

Fraue, ich will euch von ihr mehre
Sagen, ihr Lohn ist minnigleich,
Sie giebt Freude und giebt Ehre,
Sie macht hoher Tugenden reich,
Augen-Wonnen, Herzen-Spiel
Giebt sie wem sie lohnen will,
Dazu hohes Heiles viel. —

Herre, wie soll ich verschulden
Ihren Lohn und ihr Habe Dank,
Soll ich Kummer davon dulden
Da ist mein Leib zu gar zu krank,
Leides mag ich nicht ertragen,
Wie soll ich ihren Lohn erjagen,
Herre das sollt ihr mir sagen. —

Fraue, da sollt du mich meinen
Herziglichen wie ich dich,
Wenne wir zwei uns so vereinen
Daß wir beide sind ein Ich,
Bis du mein so bin ich dein. —
Herre, nein, das mag nicht sein,
Seid ihr euer, ich bin mein. —

104.

Wohl dir Sommer deiner süssen
Wonniglichen schönen Zeit,
Du kannst uns das Trauern büssen,
Dein Kommen giebt hohe Freud,
Du bist süsse
Davon ich dich süsse grüße.

Heide, Feld, Wald, Anger, Aue,
Sah ich nie bekleidet bas,
Von der Lüfte süssem Thaue
Sind die Blumen alle naß,
Vögeleine
Singen Lob des Meyen Scheine.

So singe ich Lob von guten Weiben
Wie ich am allerbesten kann,
Mit ihrem Lob will ich vertreiben
Was ich Ungemüthes han,
Weibesgüte
Giebt mir freudenreich Gemüthe.

Weibesschöne, Weibesehre,
Weibesgüte, Weibeszucht,
Ist fürwahr eine Ehrenlehre,
Minnebegehrender Herzens Sucht,
So ist ihre Hulde
Alles Gutes Ueberguldе.

Wo ein werthes Weib anlachet
Einen minnebegehrenden Mann,
Und ihren Mund zu Küssen machet,
Des Muth muß geleiche stahn
Hoch der Sonne
Seine Wonne ist ob aller Wonne.

105.

Fraue mein, Gott gebe dir guten Morgen,
Guten Tag, viel freudenreiche Nacht,
Gott behüte dich vor all den Sorgen
Davon dein Leib werde in Trauern bracht,
Bist du froh, so bin ich hohen Muthes,
Mir ist zu hohem Muthe nichts so Gutes
Denn daß du seiest herziglichen froh.

Liebe Fraue, liebste aller Weibe,
Dein Leib ist in dem Herzen mein,
So ist dein reines Herze in seinem Leibe,
Welchem soll es danne näher sein?
Das kann ich vor Lieb nicht unterscheiden,
Es ist uns so nahe beiden,
Daß keins des andern je vergaß.

Lieb vor allem Lieben, so ist Fraue
Dein viel süßer minniglicher Leib,
An demselben Lieben ich mein Lieb schaue,
Das bist du viel reines seelig Weib,
Mein Leib trägt dein Herze, das ihn lehret

Tugende viel, des seid ihr beide geehret,
Wohl mir des, daß ich euch dienen soll.

Gut Weib, ich will dienen ritterleiche
Dir auf den viel herzelieben Wahn,
Daß ich nachkomme in das Himmelreiche
Zu dir, wo nie Mannes Leib ward eingethan,
Das ist dein Herze, deine Tugenden, Fraue,
Wachsen drinne aus der Güte Thaue,
Laß mich ein, es thut dir sanfte wohl.

106.

Wonniglichen hohe mein Gemüthe
Steht, des habe meine Fraue Dank,
Die mir mit ihrer mannigfaltgen Güte
Meinen Muth stets hohe zwang,
Die viel Reine Süsse thut mir so
Daß ich bin in aller Zeit von Herzen froh.

Die viel Gute zweierhande Lachen
Lachet, die ich nennen will,
Die kann sie so minniglichen machen
Daß sie sind meines Herzens Spiel,
So ich ihr süsses Lachen einmal soll
Sehen, so ist mir in dem Herzen wohl.

Eines sie mit rosenfarbnem Munde
Kann, das ist so minnigleich,
Daß ein Mann darinne Freude funde

Der vor nie ward freudenreich,
Sie ist des minnegierigen Meyen Zeit,
In ihrem Lachen liegt der Schatz, der süsse, aller Freud.

Lachen kann meine tugendreiche Fraue
Mit ihren spielenden Augen so,
Wenne ich mich darinne rechte schaue
Daß ich bin von Herzen froh,
Wen ihre Augen gütlich lachen an
Der muß immer sein ein freudenreicher Mann.

Mit ihren spielenden Augen lachen schone
Kann die Reine Süsse wohl,
Des trage ich der hohen Freuden Krone,
Wie ihre Augen Thaues voll
Werden aus ihres reinen Herzens Grund,
So werde ich von ihrem Lachen minne-wund.

Ihr viel fein zart weisser Hals, ihr Kinne,
Mund, Brau'n, Wänglein, Augen licht,
Ist der Minnen Spiegel, da man inne
Mancherhande Wonne sicht,
Sollt ich in dem süssen Spiegel sehen
Zu aller Zeit, mir könnte Liebres nie geschehen.

Wollte Gott, daß ich ihren Hals, ihre Brüste,
Augen, Kinne, Wänglein, Mund,
Mit ihrem Willen heimlich küssen müste,
Hundert tausend tausend Stund!
Mannicher spricht, das wäre mir allzu viel,
Der mit Weiben nicht kann spielen der Minne Spiel.

107.

Ich bin hohes Muthes,
Hoher Muth mir sanfte thut,
Nie nichts ward so Gutes
Als mit Züchten hoher Muth,
Hochgebornes schönes Weib
Mag viel wohl erwerben hochgemuthen Ritters Leib.

Ein Weib mich behütet
Hat vor Trauern meine Zeit,
Gütlich sie mir gütet,
An ihr liegt alle meine Freud,
Ich bin durch sie hochgemuth,
So ist die viel Schöne von ihren hohen Tugenden gut.

Mit roth süssem Munde
Sprach die Gute wider mich
Ein Wort zu einer Stunde,
Des muß mein Leib freuen sich,
Lächelnde ihr Mund das Wort sprach
Da ich in ihre lichten spielenden Augen sach.

Ihre gut weibliche Güte
Nahm es aus ihres Herzens Grund,
Freude, Hochgemüthe
Blüthe mir an derselben Stund,
Da sie sprach das süsse Wort
Das ich immer hab für meiner hohen Freuden Hort.

Mit ihren Worten süssen
Machet sie mich hochgemuth,
Ihr Urlaub, ihr Grüssen
Mir mit Rechte sanfte thut,
Ich bin alles des gewährt
Mit der Tugendreichen das mein Leib zu Freuden begehrt.

Ich habe von ihr Ehre,
Ich habe von ihr hohen Muth,
Denn noch hab ich mehre
Von ihr, das mir sanfte thut,
Freude, Wonne, Rittersleben,
Das hatte sie zum Lohne mir umme meinen Dienst gegeben.

Ich habe von der Guten
Leib, Gut, ehrebegehrenden Sinn,
Der viel Wohlgemuthen
Ritter ich mit Treuen bin,
Was sie will das will auch ich,
Sie ist gewaltig Königinne immer über mich.

108.

Wehe über die gar Unguten
Die da selten werden froh,
Die heiß ich die Ungemuthen,
Das ist ihr Nahme mit Recht also,
Wehe über sie immer mehre
Sie verliehren mit ihrem Trauern Heil und Ehre

Wo ein Weib nicht frölich machen
Kann ihren herzelieben Mann,
Mit ihrem Scherzen mit ihrem Lachen,
Dem ist Freude gar zergahn,
Freut ihn nicht ihr süsses Kosen
So machen ihn nimmer froh des Meyen Rosen.

Ich bin froh von einer Rosen
Die kann sprechen süsse Wort,
Ihr viel lieblich gütlich Kosen
Giebt mir hoher Freuden Hort.
Mit ihrem kleinen rothen Munde
Zieht sie mir Trauern gar aus Herzensgrunde.

Schauet wie die Bien' ihre Süsse
Aus den Blumen ziehen kann,
Also ziehn mir ihre Grüsse
Trauern von dem Herzen dann,
Ihren Urlaub und auch ihr Grüssen
Kann sie mir mit süssen Worten süsse süssen.

Sie hat hohes Muthes Krone
Mit ihrer Güte mir gegeben,
Die hab ich von ihr zum Lohne,
Des muß mein Muth hohe schweben,
Wohl ihr, daß sie mich so krönet,
Und ihre Weisheit mit viel hohen Tugenden schönet.

109.

Trauern ist zwar Niemand gut,
Als dem einen der seine Sünde klagt,
Hohen Lob erwirbet hoher Muth
Guten Weiben er wohl behagt,
Davon will ich nimmermehre sein
Hochgemuth durch dich gute Fraue mein,

Freude giebt mir dein wohl redender Mund,
Hohen Muth deine reine Sänfte frommt,
Freuden=Thau mir aus des Herzens Grund
Von dir in alle meine Glieder kommt,
Gott hat seinen Fleiß an dich gelegt,
Davon dein Leib der Ehren Krone trägt.

Lichte Augen, dabei Brauen braun
Hast du, und zwei rothe Wängelein,
Schöne bist du hie und da zu schaun,
Braun, Roth, Weiß, der dreien Farben Schein
Trägt dein hochgebohrner schöner Leib,
Tugende hast du gut weiblich Weib,

Daß du so manche Tugende hast
Davon bin ich alles Trauerns frei,
Wenn du also schöne vor mir gahst
So ist mir als ob ich in dem Himmel sei,
Gott so schönen Engel nie gewann
Den ich für dich wollte sehen an.

110.

Fraue, meiner Freuden Fraue,
Fraue mein über alles das ich han,
Wenne ich eure Schöne schaue
Und mich eure Augen lachen an,
So werde ich so herziglichen froh
Daß mein Muth steht höher als die Sonne so.

Weiblich Weib, von eurer Güte
Bin ich worden allzu hochgemuth,
Nun ist mein Leib in Ungemüthe
Kommen, dafür sollt ihr mir werden gut,
Lachet mich mit spielenden Augen an,
So muß all mein Trauern ganz vergahn.

Lachen euerm rothen Munde
Schöne steht und eurer Augen Licht,
Davon freut es mich von Grunde,
So daß man aus meinen Augen sicht
Freudenthau von Herzensliebe gahn,
Wenn mich Mund und Augen lachen an.

In dem Herzen mein versiegelt
Hab ich euren reinen süssen Leib,
Mit der Treue also verriegelt
Daß daraus ihn nimmer Maget noch Weib
Mag verdringen weder Nacht noch Tag,
Ihr seid die, an der meine Freude immer lag.

Mich freut die viel süsse Unmüsse
Daß ich euch soll immer dienend sein,
Euer Mund der kann so süsse
Sprechen, daß er freut das Herze mein,
Eure minniglichen süssen Wort
Sind gar meiner hohen Freuden Hort.

111.

Weichet alle, laßt der Guten
Neigen mich die Tugende hat,
Der viel reiniglich Gemuthen
Leib beging nie Missethat
Sie ist ein Weib gar tadelsfrei,
Davon ist sie mir viel lieber denne was sei.

Zu dem reinen süssen Weibe
Wär das sehnende Herze mein
Ofte gerne aus meinem Leibe,
Bei der Guten wollte es sein,
Es fährt gegen sie spielende doch
Als wenn es zu der Guten wolle springen hoch.

Wann die Gute mich anlachet
Sind minnefarben meine Wangen,
Gleich mein Herze sich aufmachet
Zu ihr springend voll Verlangen,
Durch die Brust ist seine Begier
Von der grossen Herzeliebe gegen ihr.

Sollte ich der viel minnigleichen
Ein Wort küssen in ihren Mund,
So sähe man mich freudereichen
Heute und immer zu aller Stund,
Ich wollte es so küssen wohl
Daß sie von dem Kusse minnefarb werden soll.

Ich wollte aus ihrem rothen Munde
Küssen was mir thäte wohl
Immer in des Herzens Grunde,
Ihr Mund liegt der Süsse voll
Die die Trauer mit Freude besiegt,
Wisset, daß der in ihrem Munde Wunder liegt.

112.

Ich bin wohl bei meinen Stunden
Ofte worden minnewund,
Dafür hab ich Hülfe funden
Des sieht man mich noch gesund,
Was die Minne mir mit Zwingen thut
Dafür hab' ich Arzeneie die ist gut.

Wann die Minne mir verwundet
Mit ihrem Strahle das Herze mein,
Das hat balde mir gesundet
Meiner Frauen lichter Schein,
Wenne ich sehe ihre lichte Farbe klar
So sind mir geheilet meine Wunden gar.

Ich salbe mit viel süssen Salben
Meine Wunden hie und dort
In dem Herzen allenthalben,
Die Salbe ist manches süsse Wort,
Die aus meiner Frauen Munde gahn
Davon meines Herzens Wunden Ende han.

Will ich meine Augen heilen,
Herze, Sinne und den Leib,
So geh ich sonder Weilen
Und sehe an das werthe Weib,
Davon wird mein Leib so freudenjung,
Und muß mir das Herze springen mannichen Sprung.

Aus ihrem kleinen rothen Munde
Süsse Süsse süsse gaht
Die nimmt sie von Herzens Grunde,
Der sie da groß Wunder hat,
Sie ist schöne, reine, gütlich gut,
Es ist lieblich süsse gut was sie mir thut.

Daß ihre Augen ohne Versäumniß
In mein Herze möchten schauen,
Da sähe sie der Liebe Geheimniß,
So daß sie mir müste vertrauen
Daß sie mir lieb ist für alle Weib,
Und fürwahr viel lieber denne mein eigner Leib.

Gott weiß wohl, mir ist ihre Ehre
Lieber denne die Ehre mein,

Ihr Leib ist meine Ehren-Lehre,
Ich will ihr zu Diensten sein
Sonder Wanken all die Weile ich lebe,
Sie ist mein Trost für Trauern und meine Freudengebe.

113.

Gottfried von Nifen.

Da mein Auge ersah die Süssen
Da ward mir ein lieblich Grüssen,
Röselicht ein rother Gruß,
Da dachte ich, die Augen müssen
Dir viel sehnenden Kummer büssen
Anders wird dir nimmer Buß,
Sorge wendet nur ihre Güte,
Damals war ihre Güte gut,
Wie die Rose in Thaues Blüthe
War ihr Mund roth als ein Blut,
O weh, damals war ich froh.
Merket Wunder immermehre,
Da ich die Liebe jüngest sach
Da war ich verzagt so sehre
Daß ich vor Liebe gar nichts sprach,
Ich war sie zu sehene froh,
Des erschrack meines Herzens Lehre,
Wehe, wie geschah mir so!
Weibesehre, Weibesgüte,

Weibesschöne, ihre Würdigkeit
Giebt den Mannen Hochgemüthe
Die zu Tugenden sind bereit,
Sie freuet wie die Sommerzeit
Zu des werthen Meyen Blüthe,
Ach, was der uns giebt der Freund!

114.

Von Suonegge.

Viel süsse Minne, du hast mich so bezwungen,
Daß ich muß singen der viel minnigleichen,
Nach der mein Herze lange hat gerungen,
Die kann viel süsse durch meine Augen schleichen
Alle in mein Herze lieblich bis zu Grunde,
Denn ohne Gott Niemand erdenken kunnte
So lieblich Lachen von so rothem Munde.

Wo ersah jemand ein Weib so schöne und gute
In allen Welschen und in Teutschen Reichen,
An Keusche ein Engel, sie ist reiner Huthe,
In aller Welte kann ich ihr nichts vergleichen,
Ich weiß nicht wo ich eine liebre funde
Denn ohne Gott Niemand erdenken kunnte
So lieblich Lachen von so rothem Munde.

Da ich erst ansah die reinen Minnigleichen,
Ich wähnte, daß es ein schöner Engel wäre,

Ich dachte, ich sollte an alle Freuden reichen,
Da band sie mich in manche sehnende Schwere,
Ich dachte nicht, daß sie mich also bunde,
Denn ohne Gott Niemand erdenken kunnte
So lieblich Lachen von so rothem Munde.

115.

Der Diurner.

Wie der Winter kalt   was ich wohl sehe
Vögel Töne kränket und der Blumen Schein,
Die mein hat Gewalt,   wie ich gestehe,
Seht, deren Schöne muß mein blühender Meye sein,
An der finde ich Freuden und Wonnen meh,
Rosen roth gestreut
Auf weissen Schnee,   sind der Lieben unter Augen, wie's ergeh,
Was mich freut.

Weisse ist die Stirn ihr,   darunter roth
Sind ihre Wängel und ihr süsses Mündelein,
Blank ist ihr Hals schier,   das ist eine Noth,
Sollt ich hangen daran so ginge das Auge mein
Sich ermeyen dort mit ihren lichten Augen klar,
Statt des Laubes Grün
Ihr gelbes Haar   will ich immer gerne preisen ohne Gefahr,
So steht mein Sinn.

Mir geträumte ein Traum das ist nicht lang,
Lieben Gästen diese Mähre die sag' ich,
Wie ein Rosenbaum hoch unde schlank
Mit zwei blühenden Ästen ummefinge mich,
Darunter fand ich Viol und der Rosen Schmack,
Das erklär ich mir
Wann sie es mag, daß ihr Umbefang mich bindet, einen halben Tag
Gestatt' ich's ihr.

Ja viel gerne ich will hin meyen gahn,
Wo ein sehnender Sieger wohl geheilet wird,
Da sie mag so viel Gewaltes han
Daß ihr Lachen meinem Herzen Freude gebiert,
Ihre Augen klar erleuchten in meines Herzens Grund,
Wie eine Rose roth
Ist ihr der Mund, welchen Siechen der berühret, der wird gesund,
Von sehnender Noth.

Dennoch hat ihr Leib Gewaltes meh
Wen sie mit ihren Armen zu sich ziehen will,
Sie viel seelig Weib, für sehnendes Weh
Ist ihre weibliche Güte gut, derer ist so viel,
Gedenket daran, wie lieb ein Weib, wie traut sie sei,
Denn ihr sanftes Ja
Macht sorgenfrei, nein, es sei verwünschet, wem es immer sei,
Daß es Gram bringt nah.

116.

Heinrich von Stretlingen.

Ach, der ich vor allen Frauen auf meines Endes Ziel
Dienen will,
Die hat ohne Schulde verhauen mich sehre auf den Tod:
Ach der Noth!
Ach auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
Ihr ergeben.

Ich wollt ihr mit Wort unterscheiden was ich Herzensklage
Von ihr trage,
Sie thät als wäre ich ein Heiden, meine Freude nieder stieg
Und ich schwieg;
Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
Ihr ergeben.

Seit meine Fraue, die ich kröne, meiner sehnenden Noth
Rede verbot,
Meinen Kummer ich ihr töne wohin ich des Landes fahr
Offenbar:
Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
Ihr ergeben.

Ihrer spieglichten Augen Schein hat versehret mich
Herziglich,
Sterben werde ich, das muß wahr sein, ach ihr Mündel roth
Giebt mir Tod;
Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
Ihr ergeben.

Wie sie mit Gewalt mich zwinge mich kann wenden nicht
Keine Geschicht,
Ich muß immer sein geringe ganz ihr eigner Knecht,
Das ist Recht,
Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben
Ihr ergeben.

117.

Lütolt von Seven.

In dem Walde und auf der grünen Heide meyet es so rechte wohl,
Daß ich mit süsser Augenweide wohl mit Rechte trösten soll,
So hab' ich für sehnenden Muth
Trost gar keinen, als den einen, daß meine Fraue ist gut.

Wohl ihm, den der kleinen Vögel Singen tröstet und des Meyen Schein,
Wie könnte dem an Freuden bas gelingen, will er froh von beiden sein
So hat er ihrer beider Wahl,
Blumen springen Vögel singen wunniglichen Schall.

Ich freue mich ihrer Güte wohl von Schulden mehr denn aller Blumen roth,
Ich singe anders nichts, denn ihre Hulden schied mich von sehnender Noth,
Wohl mag mir ihr werther Gruß
Freude senden Leid abwenden Sorge machen Buß.

118.

Von Trosberg.

Wann in einem Walde eine Linde
Trüge lichte Rosen klar,
Ihre Schöne und ihre süssen Winde
Zierten all den Wald viel gar:
Recht also die Fraue mein
Hat die Tugenden, ihr Nahme muß viel hoch geehret sein.

Wann sie ihre Augen um zu grüßen
Gegen mich wendet durch ihre Zucht,
So seufze ich nach der viel süssen
Reinen minniglichen Frucht,
Denn es gab ihr Gott als Theil
Weibliche Würdigkeit und aller schönen Wünsche Heil.

Ich klage an die Ehrenreiche,
Die mich zwinget alle Stund,
Ich klage an der minnigleichen
Ihren wohlstehenden rothen Mund,
So ist meine Klage, ihr schönes Ansehen
Giebt mir Jammer alle Tage, davon mir mag Weh geschehen.

119.

Sich hat manicher hande Ding verkehret
Seit meine Fraue zwingen mich begann,
Nun hat wieder der Meye die Heide geehret,

In der Grüne sehe ich sehnender Mann
Rosen roth, deren Farbe ich kröne,
Die Röthe und der Sonnen Schöne
Meiner Frau sich nicht vergleichen kann

Ich fand sie bei mannicher schönen Frauen
Da ich die Minnigliche neulich sach,
Da begunnte ich erst ihre Güte schauen,
Wie sie vor ihrer aller Schöne brach
Wie der Morgensterne leucht
Aus viel Sternen, so mir deucht',
Merket Wunder was an mir geschach.

Sie hat mir lachend abgewonnen
Meinen Leib, wie ich euch will bekennen,
Von mir wollte die Seele sein entronnen
Da ich sah so minniglich von Zähnen
Weissen Schimmer aus rothem Munde,
Lebt' ich tausend Jahr, ich kunnte
Mund so rothen nimmer erkennen.

Da ersah ich die viel Gute lachen,
Da begunnte ihres Mundes rother Schein
Mir so licht in meinem Herzen machen,
Daß ich wähnte, daß die Seele mein
Sähe in das wunnigleiche
Wohlgethane Himmelreiche,
Da wähnte ich von ihr geschieden sein.

Nun hat eure Minne durchgegangen
Seelge Fraue mir Herze und Sinn,

Nun hat mein Dienst nicht verfangen
Daß ich mit Sorgen darinn gealtert bin,
Meines Dienstes will ich schweigen
Und will auf Genade neigen
Der laßt mich geniessen Königinn.

120.

Ich klage dir, edele Fraue here,
Ich muß freudenohne stahn,
Von deinem Rechte das verkehre,
Tröste mich viel sehnenden Mann,
Ich lebe in sehnelicher Noth
Seit meine Augen lachen sahen deinen lieben Mund so roth.

Ich wähnte, ich immer sollte lachen
Da ich dich Fraue lachen sach,
Mein Muth begunnte an Freuden schwachen
Da mein Herze zu mir sprach
Es müsse dein Gefangner sein,
Ohne Urlaub schied es von mir balde zu dir liebe Fraue mein.

Rosenroth ist ihr das Lachen
Der viel lieben Frauen mein;
Was konnte er Wunders an ihr machen
Der ihr gab so lichten Schein!
Sie ist meines Herzens Osterspiel,
Immerdar bis an mein Ende mein Herz von ihr nicht lassen will.

121.

Nun ist des Meyen Schöne,
Man höret süsse Töne,
Die werthe Zeit ich kröne,
Der Winter will zergahn,
Er ist viel sehr geschwachet,
Der liebe Sommer machet
Daß durch den Klee nun lachet
Manche Blume wohlgethan.
Nun steht bekleidt die Heide
Mit wonnigem Gewand,
Sie ist worden frei von Leide,
Mit lichter Augenweide
Mancher Anger schöne stand.

O weh, hätte ich Hulde,
Von der ich Kummer dulde,
Des Wunsches Überguldе
Liegt an der Frauen mein,
Sie ist ganzer Tugende eine Krone,
Und pfligt ihrer Züchten schone,
Sollt ich ihrem süssen Lohne
So lange fremde sein,
So sage ich's euch, Frau Minne,
Daß ich an euch verzage,
Ich verliehre gar die Sinne,
Nun helfet Königinne
Von sehnelicher Klage.

122.

Christian von Hamle.

Der Meye kommt mit Schalle
Die Vögel singen alle,
Von mancher Farbe reich
Ist die Heide wunnigleich,
Das mag sich nicht vergleichen
Den süssen wunnigleichen
Reinen Frauen gut
Die vor Falsche sind behut,
Ein Kuß von rothem Munde
Der freuet von Herzensgrunde,
Dazu ein Ummefang
Von zwei schönen Armen blank.

Wer Zucht und Ehre minne
Der habe in seinem Sinne
Daß er Frauen soll
Zu allen Zeiten sprechen wohl,
Er soll sie lieblich grüssen
Mit sanften Sprüchen süssen,
So beginnet sein pflegen
Mancher wunniglicher Seegen,
Von rothem Munde ein Lachen
Mag alles Trauern schwachen,
Ihrer spielenden Augen Fund
Machet ein Herze lieblich wund.

Weichet dem lichten Scheine!
Münde roth wie die Rubeine,
Wänglein farbigt gar
Minniglichen und dabei klar
Tragen süsse Frauen,
Man soll sie gerne schauen
Für alles das nur lebet,
Ihr Lob in hohen Würden schwebet,
Mit hundert tausend Münden
Kann Niemand voll ergründen
Frauen Würdigkeit,
Ihr Lob und Ehre breit.

123.

Wunniglichen soll man schauen
Meyenschein über alle Land,
Vögelein singen in den Auen
Die man ofte traurig fand,
Wo erst lag viel trüb die Heide
Da sieht man schöne Augenweide,
Nun ist mein lichter Meyentag.

Wenne ich sehe die Fraue meine
Wunniglichen vor mir stahn,
Gar geleich dem lichten Scheine
Von der Sonnen wohlgethan,
Deren Liebe geht über alle Reiche,
Recht also die Minnigleiche
Mein Herze auf durchleuchtet hat,

Wohl ihr, wie sie Falsches ohne
In weiblichen Züchten lebet,
Recht so wie der lichte Monde
In den Sternen ofte schwebet,
Dem steht wohl geleich die Reine,
Niemand findet sie schöne alleine,
Sie ist aller Tugenden voll.

Wenne die Liebe und Beste immer
Lachet, ich wähne ihr rother Mund
Nachtes aus der Finstre schimmer,
Ei, sollt' ich in langer Stund
Heimlich spähen in rechter Nähe,
Ofte ich gerne bei mir sähe
Die viel Lichte roth erleuchten.

Möchte ich der auch die ich da meine,
Dienst von tausend Mannen pflegen,
Das könnte alles nur sehr kleine
Ihren reichen Verdienst aufwägen,
Doch will ich der Reinen, Guten,
Lohn nicht, Gnade nur zumuthen,
Wie es ziemt dem eignen Mann.

124.

Wohl mir des Schliessens, das sie schloß,
Die Liebe, in das Herze mein,
Die Treue mich noch nie verdroß,
Sie muste ob allen Frauen sein

Mein Trost, mein Heil und all meine Wunne,
Daß nimmer Weib getrösten kunne
Mich, als allein ihr werther Leib,
Des schwöre ich ihr tausend Eide ich minne sie für alle Weib.

Hätt ich des Zederbaumes Tage,
Die wollt ich mit ihr alleine leben,
Ihrer aller Lob ich gerne sage,
Doch will ich ihrer mich begeben,
Sie sei mir lieb vor allen Weiben,
Bei der Treue will ich an ihr beleiben
Was darumme mir geschicht,
Sie ist mir in den Augen süsse und kommt mir aus dem Herzen nicht.

Warum sollte ich sie verlassen
Da sie so viel der Tugende hat?
Wollte mich ein schwaches Wanken anfassen,
Ihr lichter Schein wird mir nicht matt,
Der in das Herze mein erleuchtet
So wie des Meyen Thau die Heide erfeuchtet
Mit seiner freudeschwangern Zeit,
Die Rose leuchtet aus den Blumen, so scheinet sie gar sonder Streit.

125.

Ich wollte, daß der Anger sprechen sollte.
Ich weiß warum ich wünsche das,
Und er mir danne rechte sagen wollte
Wie gar sanfte ihm heuer was

Da meine Fraue Blumen las
Von ihm, und ihre minniglichen Füsse rührten auf sein grünes Gras.

Herr Anger, welche Freude mußtet ihr schmecken,
Als meine Fraue kam gegahn
Und ihre weissen Hände begonnte strecken
Nach euren Blumen wohlgethan,
Erlaubet mir, Herr grüner Plan,
Daß ich meine Füsse setzen müsse wo meine Fraue hat gegahn.

Herr Anger, bittet, daß meine Trauer möge büssen
Ein Weib, nach der mein Herze steh,
So wünsche ich, daß sie mit blossen Füssen
Noch heuer müsse auf euch gehn,
Denn so schadet euch nimmer Schnee,
Wird mir von ihr ein lieblich Grüssen so grünt mein Herze wie euer Klee.

126.

Mit frölichem Leibe mit Armen ummefangen
Zu Herzen gedrucket wie sanfte das thut
Von einem tröstlichen Weibe, mit röselichten Wangen
Vor Liebe gelachet erfreuet den Muth,
Da sind zwei Herzen und ein einziger Leib,
Mit Worten unterschieden ein Mann und ein Weib,
Da muß die Sorge zu Stücken zerbrechen,
So läßt sie die Liebe jedweder aus ihrem Munde bei langer Zeit ein Wort nicht sprechen,

Da mag man küssen den süssesten Mund
Der je dem Manne von Frauen ward kund.

Ein Zwingen von Frauen machet Mannes Herzen
Bisweilen traurig und unterweilen froh,
Wer es soll schauen ohne Huthe der Schmerzen
Freude über alle Freude findet er do,
Wo sich vier Arme beschliessen in ein,
Nie süßre Freude die Sonne überscheint,
Wer solchen Trost weiß an lieblichem Weibe,
Der findet zur Welt nicht grössere Freude womit man besser die Sorge vertreibe,
Da wird gedrucket von zween Herzen so nah,
Kein Laub ist so dünne des Stelle man fünde da.

Wo sich Augen viere so rechte gerne sehen,
Da müssen auch zwei Herzen viel hold einander sein,
Sie grüssen sich heimlich schiere, was ihnen mag geschehen
Freude und Trauern wohnt ihnen beides bei,
Da brennet die Minne von Liebe als eine Gluth,
Dennoch grössere Wunder die Minne da thut,
Sie läßt sich Münder an einander vergessen,
Allda hat die Minne mit mannicherhande Freude Sorgen und Trauern gar übersessen,
Allda hat die Liebe die Minne überwunden,
Wohl ihrem Glücke, die mit Züchten das gefunden.

127.

Wolfram von Eschilbach.

Du trägst ein Herz so feste auf meinen Verlust,
Wie soll die Sitte an dir zergahn?
Ein kühner Falke der beste dem mag die Brust
Nicht besser denn dir die deine stahn,
Dein Mund ist auf den Kuß gestalt,
Dein lachelichen Grüßen
Mag mir wohl versüßen
Saure Noth, so hat deine Minne mein Gewalt.

Möcht' ich die Schön' erweichen, die so hoch
Ab meiner Freude steht gezielt,
Gott muß ihr Herze erweichen da es noch
Von meiner Trauer gar nichts fühlt,
Man sieht mich froh in keiner Weil,
Einen Stein von Donnerstralen
Möcht ich zu allen malen
Haben erbeten, daß ihm der Härte entwiche ein Theil.

Ihre Wänglein wohl gestellet sind so klar
Wie eine thauige Rose roth,
Die Schöne mir wohl gefället, sie ist Falsches baar
Ihre Augen bringen mich in Noth,
Sie dringen in meines Herzens Grund,
So entzündet mich ihre Minne,
Daß ich von ihrer Liebe entbrinne,
An der Statt bin ich von der Süssen wund.

Ihre

Ihre Schöne Freude machet, durchleuchtig roth
Ist ihr Mund wie ein Rubein,
Wem sie von Herzen lachet des Sorge ist todt,
Sie ist meiner spielenden Augen Schein,
Ihre Fremde kränket das Herze mein,
Ich sterbe wird mir nicht ihre Minne,
Venus, die Göttinne,
Lebte sie noch sie müste bei ihr verblichen sein.

Meinen Augen, ist mein Wille, sage ich Dank,
Daß sie sie funden also gut,
Die ich da minne stille sonder Wank,
Die hat gehöhet mir den Muth,
Das schaffet mir ihr rother Mund,
Ihr minnigliches Lachen
Kann mir wohl machen
Hohen Muth, davon mir wird eine Freude kund.

Mannicher klaget die schöne Zeit und die lichten Tage,
So klage ich was mir ein Weib anthut,
Die mir zu Sorgen gieb Leid, o weh dieser Klage!
Was ist mir für sehnendes Trauern gut?
Alle Vögel Singen, aller Blumen Schein,
Alle Weib und Weibeskind
Die nur lebende sind
Trösten mich nicht, denn also soll es sein.

Mich hat Leid in Trauern bracht und eine sehnende Klage,
Die mich nichts als trauern lehren will,
Mich hat Lohnes nie bedacht, der ich meine Tage

Habe gedienet aus der Maßen Ziel:
Wer soll mir nun lohnen, wenn sie lieget todt,
Geschieht das nicht und stürbe aber ich
Fraue mein, nun sprich,
Auf wenn erbe ich danne diese Noth?

Hilf, hilf gut Weib, nun laß sehen ob du hast zu brechen Macht
Sorgen-Band, meine Freude stirbt daran,
Mir mag Lieb von dir geschehen, dazu hast du's bracht,
Deine Güte bitte ich und mahn,
Mannlich Dienst weiblich Lohn geleich stets wag,
Nur von dir viel seelig Weib
Kummer trägt mein Leib,
So verging in aller Zeit mir Nacht und Tag.

129.

W i n l i.

Minnigliche Minne,
Nun füge durch Güte
Daß ich meine Liebe ersehe nahe bei,
So daß ich gewinne
Ein neues Gemüthe,
Daß ich dieser Sorge werde endlichen frei,
Käme ich jemals dahin, wo ich sie fünde,
Nimmer ich erwinde
Bis ich's ihr verkünde,
Wenn mich irgend führte mein Dienst näher bei.

Nun hat neubelaubet
Der Wald sich zehn Jahr
Daß ich nimmer noch neue Freude gewann,
Hätt' ich das geglaubet
Daß mit der Gefahr
Sie mich ihr dienen hieß, als sie mich gewann,
Seht, so hätte ich mich an ihr gerochen,
Ich hätte ihr gebrochen,
Ich hätte gesprochen:
Wie ihr mir Fraue so bin ich euch Mann.

Das hab ich versäumet,
Ich floh allen Weiben,
Sie hat mich gefangen ihr eigen ich bin,
Hätt' ich da geräumet
Als sie mich hieß beleiben,
So möcht ich nun dienen wohl nach meinem Sinn,
Das mag nun nicht sein ich muß ihr neigen,
Sie mag mich wohl zeigen
Den Leuten für eigen,
So mag sie mich schätzen ich gebe mich hin.

Nicht läugnen ich will
Ich sei ihr gefangen,
Das gönne ich Niemand auf Erdreiche bas,
Und ist das so still,
Daß ich auf ihren Wangen
Noch in ihren Augen nichts Liebes nie las:
Seht, wie gut Gesellinn ist die Reine,
Alles das ich meine

Das meinet sie kleine,
Trag ich zu ihr Huld so trägt sie gegen mir Haß.

Nimmt das nicht ein Ende
Das kostet ein Sterben
Mich viel sehnenden Mann, dazu bin ich gestalt,
Solchen Schaden wende,
Nicht lasse mich verderben
Minnigliche, du hast die Gewalt,
Oder ich will kämpfen vor dem Reiche
Mit ihr sicherleiche,
Dem ich nicht entweiche
Eh ich länger trüge die Noth mannigfalt.

130.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,
Ich muß den Tod erleiden
Soll ich sie länger meiden
Die Fraue mein, sie ist so fein.

Blüthe mancherleie freie waltet und erhaltet sich den ganzen Sommer froh,
Do so singen schöne Vögelein mir Töne williglichen hoh,
Wann des Meyen Sonne Wonne machet und lächet süsse Berg und Thal,
Hall Schall und Gesänge tönen freie Klänge von der Nachtigall,
Auf der Heide mannichem Kleide giebt da Freud
Auch der Meye mancherleie, schöne grüne liegt der Anger glänzend weit.

Scheiden das thut weh und muß doch sein.
Ich muß den Tod erleiden
Soll ich sie länger meiden
Die Fraue mein, sie ist so fein.

O weh, soll ich immer nimmer schauen meine Frauen nach dem Willen mein?
Fein sein kann die Gute, und in hohem Muthe halten Weibes Schein,
Ich muß immer klagen, sagen, daß die Minne mich der Sinne hat beraubet gar,
Klar wahr ohne Luge, wie sie mich die Kluge kränket sonderbar,
Davon rathe nicht zu spate Minne mir,
Denn ich kranke nach ihrem Danke, schlichte, richte, daß ich finde Trost an ihr.
Scheiden das thut weh und muß doch sein.
Ich muß den Tod erleiden
Soll ich sie länger meiden
Die Fraue mein, sie ist so fein.

Wer wär mir geleiche, reiche Gutes und Muthes in dem höchsten Wahn?
Dann gahn müßt' ich von Schwere wenn ich bei ihr wäre und in Freuden stahn,
Wenn ihr wohl zu Sinne Minne wäre, was die Liebs gewähre mir sehnenden Mann,
Han kann sie Gemüthe, und ihre Weibes-Güte steht ihr lieblich an,

Bei ihr wäre mir nicht schwere, möcht' es sein,
Und sie sollte wie ich wollte lachen, machen frölich mir das Herze mein.
Scheiden das thut weh und muß doch sein,
Ich muß den Tod erleiden
Soll ich sie länger meiden
Die Fraue mein, sie ist so fein.

131.

Der hohen und der allerliebsten Minne
Der will ich immer auf Genade singen,
Ich weiß ein Weib, die wohnt mir in dem Sinne,
Und wollte diese mich zu guten Freuden bringen
So wollt ich freudenreicher sein
Denne König oder Königein,
Der Nachtigall wollt' ich mich vergleichen,
Wie könnt' an Freuden jemand mich erreichen!
Ich wär auch reicher denn ein Mann
Der Leid noch Liebe nie gewann,
Und sollt ich nicht durch sie mich froh gebaren!
Sie ist keuscher denn ein Kind von sieben Jahren,
Ihr Herz in solcher Süsse staht,
Daß es noch nirgend keine Galle hat,
Sie lachet wie ein Kindelein
Das köhret gegen die Mutter sein,
Ihr Leib der ist so herrlich geschaffen
Ein steinern Herz müßte sich an sie vergaffen;
Wer sie des Morgens anesicht
Den Tag ihm nimmer Leid geschicht,

Sie ist zu aller Zeit an Tugenden bas
Gefährlich, denne der Stärkste an Gewalt,
Sie mordet, was ihren Ehren ist gehaß,
Sie befleisset sich, wie sie den Preis behalte.
Eines edeln Falken Augen braun
Die sieht man blicken aus dem weissen Kasten
Darinne sich ein Lieber wohl ersähe,
Darum gezogen ist ein Zaun
Darunter sieht man lichte Wänglein rasten,
O wohl ihm, dem zu wohnen allda geschähe!
Ihr Hände weiß die haben an sich
Die beste Forme dünket mich,
Sie haben der Minne Paradies beschlossen
So wohl, daß sein noch Niemand hat genossen,
Ihre Arme die sind also karg
Daß sich noch Niemand drinn verbarg,
Ihr Mündlein ist so zarte gestellet
Daß es nichts als süsse feine Rede machet,
Zwei Mündeleine stehn ihren Wängeleinen bas,
Die hat sie noch zur Steuer wenn sie lachet:
Wo sie das Jahr mit Willen ist
Da mag man ohne Sorgen sein daß der Reifen
Was schade den Bäumen oder den Blüthen:
Es ward nie Mann in langer Frist
So krank, dem sie die Adern wollte begreiffen,
Den dürfte nie ein Arzt mehr hüthen:
Wo sie durch Kurzeweile fährt
Da hat das Lieb Leid abgewehrt,
Daß es muß die Reviere bald räumen
Und es nicht mag die Menschen mehr versäumen;

Sie treibet das Gelückes-Rad
Dem sie da will den rechten Pfad.
Ach Minne, möchte ich dienen so
Daß sie mir noch das Paradies aufschlösse
Darinne man ist so rechte froh,
Ich weiß wohl, daß es mich nimmer da verdriesse,
Ach reicher Gott und wäre das wahr
Daß sie mir noch den süssen Schatz anböthe
Den sie so würdiglich hat behalten,
So wollt ich darumme dreissig Jahr
Gerne fasten bei Wasser und Brodte
Und auch so lang in einem Gefängniß alten.

132.

Seht des Meyen Blüthe freut die Vögel in den Auen,
So freut mich ein minnigliches Weib,
Die giebt mir Gemüthe und läßt mich an ihr schauen
Wunder, die mir sagen: froh beleib!
Was soll ich mich freuen meh? es macht ihre Güte daß es sich geziemet zu freuen, die schickt mir Zeitvertreib.

Ich will nimmermehre haben die Liebe zu einem Meyen,
Da ihre Farbe kann so stete sein,
Wer mir das verkehre der fahre in den Meyen-Reihen
Und lasse mich bei der Frauen mein,
Viel ist was ich minne an ihr, wann des Meyen Farbe freut die stolzen Freien, seht, so geben ihre Wänglein lichten Schein,

Wann der Vögel Kosen der kalte Reif nun schwachet
Und ohne Blumen liegt die Heide weit,
Dennoch seh ich Rosen wenn ihr rothes Mündel lachet
In der Minne Blühn zum Widerstreit,
Wer hat solche Freude? Von den Blumen ward Niemand nie so
froh gemachet als ich von der Lieben zu aller Zeit.

133.

Reinman von Brennenberg.

Ihr Mund der leuchtet wie der lichte Rubin thut,
Denn er hat sich verjünget wie der Phönix in dem Feuer,
Er ist noch heisser denne Eisen von der Gluth,
Und brennet als eines Drachen Kehl, sein Lachen ist geheuer,
Er funket so wie ein Feuerstein schnell,
Dann sollte mein Mund sein Zunder sein bis er die Minne empfinge,
Er brennet als ein Fackel hell,
Und geht auf als Röselein, wie wohl, wenn's mir aufginge,
Da fliesset aus ein Balsam, der so hat Gewalt,
Daß er verjünget und wird selbst nimmer alt,
Wem sie wohnt mit rechten Treuen stetiglichen bei
Dem wachset nimmer graues Haar und wird auch aller Sorgen frei.

Wohl mir, daß die viel Glückesreiche je ward gebohrn,
Die mit allen Tugenden hat ihren Leib so wohl gekrönet,
Sie ist meine blühende Rose gewachsen ohne Dorn,
Seht, von ihrer Schöne wären viel wohl dreissig Land verschönet,
Sie Sonnenblick, sie Meyenschein,

Sie Vogelsang, mein höchster Trost in süsser Augenweide,
Sie erleuchtet ganz das Herze mein,
Wo ich der Lande bin, sie ist doch meine Zuversicht in Leide,
Wohl ist sie Lobes-Krone ob aller Frauen Schaar,
Ihr Lob sich helle schwinget weithin hie und dar
Von ihren Tugenden, die sind also löbeleich,
Womit man krönet Frauenleib des weiß ich nirgends ihr geleich.

Wenn ich steh und denke wo ich sie hab gesehen
Die meinem Herzen hat gesieget an vor mannichem Jahre,
So ist mir mit Gedanken also wohl geschehen;
Wenne ich sie sehen soll die Reine, Minnigliche, Klare,
So denke ich her so denke ich hin,
So denke ich immer an die Reinen, Süssen, Minnigleichen,
Davon werd' ich oft gar ohne Sinn
Wenne ich sie sehen soll wie einen Engel vor mir schleichen,
Wohl mir, daß ich sie so schöne gesehen immer!
Sie ist mein Tag, mein Morgenroth, mein Sonnenschimmer,
Meine Meyenzeit, und alles das mir Freude gebiert,
Ei wohl mir ward, wohl immer wohl, wohl mir wenn mir die Schöne wird.

Wohl mir des Tages, da mir allererst ist worden kund,
Was hoher Tugende und reiner Ehre an den Frauen läge,
Es kam ein Weib all mitten in meines Herzens Grund,
Da riethen mir die Sinne mein daß ich ihrer schöne pflege,
Daß mich von nun an keine Noth
Von ihrem Trost und von ihren Genaden nimmer konnte scheiden,
Es wendet Niemand denne der Tod,
Ihren minniglichen Leib den kann mir Niemand wohl verleiden,

Sie ist mir lieb und geliebet mir für alle Weib,
Sie ist mir immer lieber denne mein eigner Leib,
Sie ist lieb ohne Zahl das spreche ich offenbar,
Sie ist meine lichte Rose roth und auch meine spielende Sonne klar.

Liebe Fraue, lieber denn sonst nichts nicht,
Du magst wohl heissen Leidvertreib du rechter Minne Blüthe,
Dies Zeugniß dir viel wohl mein Herze spricht
Was ich Liebes je gewann das kommt von deiner Güte,
Viel liebe Fraue, ich bin dir hold,
Du scheidest mich von Sorgen wenne ich bin der Lieben nahen,
Du giebst so freudereichen Sold,
Deine Güte kann mich mit Gedanken schöne zu sich fahen,
Viel liebe Fraue, deine Güte schöne geblümet stahet,
Viel liebe Fraue, deine Güte giebt meinen Sorgen Rath,
Von dir ich, liebe Fraue, Ehren gewann,
Wohl ihm, des sie mit Treuen pfleget und hat ihn mit Armen ummefahn.

Wo ich nur war und was sich Frauen mochten weisen,
Was man ihrer Tugende sagt und von ihrer Schöne singet,
Doch höre ich die reine Minnigliche preisen
Des besten, nur daß mich ihre Güte unsänftiglichen zwinget,
Wohl mir, daß man von der Klaren spricht
Daß sie so viel der Tugende hat und dabei weiblich Güte,
Wohl mir, daß man die Schöne sicht
So gar ohn allen Tadel leben, des freut sich mein Gemüthe,
Wohl mir, daß ich sie mir zur Frauen hab erkohren,
Sie reine Frucht, so süsse ein Weib ward nie gebohren,

Wohl mir ihrer Tugende, o wohl mir heute und immer wohl,
Wohl mir daß ich sie hab gesehen, wohl mir daß ich ihr dienen soll.

134.

Die ich aus all der Welte zur Fraun habe erkohrn,
Zu hohen Freuden mir, zum Trost, zur Wonne und auch zum Heile,
Die hat an mir gewandt ihren Haß und auch ihren Zorn,
Ich muß verderben wird mir nicht ihr werther Gruß zu Theile,
Sie Reine, besser denne gut,
Sie lieblich Traut, sie Mannes zart, sie Krone ob allen Frauen,
Was sie mir allein Leides thut
Und niemand mehr, den einen Fehler mag man an ihr schauen,
Ja sie reine süsse sanfte Mörderinn,
Mein Herze ist doch bei ihr in welchem Lande ich bin,
Ihre Zucht, ihre Ehre, ihr Lob ich stets zum besten maß,
Wie selten sie gedenke an mich in Treuen ich ihrer nie vergaß.

Ich habe mir funden eine reine süsse Frucht,
Bei der so will ich immer gerne stetiglich beleiben,
An der so liegt viel manche hochgelobte Zucht,
Ich hab sie mir zum Troste erkohrn zum Heile aus allen Weiben,
O wohl mir, daß ich funden je
So reine ein Weib, so neue Jugend, daß mir sie Gott behüte,
Des hab ich keine Sorgen meh,
Sie ist so rechte minniglich, des freut sich mein Gemüthe,
Ach Herre Gott, und würde mir ihr lieblich Gruß,
So wisset daß mir alle Sorge weichen muß,

Was meiner Wonne und aller Freude an ihr nur liege,
Ach Minne hilf so thust du wohl, laß mir mit ihr vom ewgen Kriege.

Die Weisen merken wie mir Sehnenden ist geschehen,
Ich bin mit ganzem Leibe entzwei getheilet wunderliche,
Wo ich halb nur bin da wähnet man mich ganz zu sehen,
Und sieht doch Niemand wo von mir das Beste ist sicherliche,
Die Liebe hat das Herze mein,
Das ist mein bester Theil der stete muß bei ihr beleiben,
So trage ich Leibes halb den Schein
Den Leuten vor in ganzer Schaue, Mannen und auch Weiben;
Nun saget, wie einer wurde so getheilet nie;
Wohl bin ich leider ganz weder dort noch hie,
Und bin doch endeliche beide hie und do,
Wer mich nun suchen sollte wie wollte er mich finden anderswo.

135.

Gottfried von Straßburg.

Die Zeit ist wunniglich wenn Aprille gegen den Meyen
Also wunnigliche strebet,
So hebt zu Freuden sich Erde und Luft, dazu sich zweien
Was geht, flieget oder schwebet,
Ich muß immer alleine sein,
Selbander werde ich nimmer ohne ihe
Die mir ist im Herzen drein,
Süsse in dem Munde, zu aller Stunde, wohnet sie nahe bei mir.

Weibliche Würdigkeit, Gott hat vor allem was nur leben
Mag, dich gemachet so werth,
Wer sich der Minne freut der muß deinen Nahmen erheben
Daß er besseres nie begehrt.
Ist etwas Lieberes denne Weib?
Dazu ist ungesammelt mein Muth,
Weibesnahme und Weibesleid
Sind beide reine, wenn auch eine mir unsanfte thut.

Ich unbesonnen Mann, wohin thu ich Wort, wohin thu ich Sinne,
Wenne ich bei der Schönen bin
Daß ich nicht reden kann? So ganz verstummet mich ihre Minne,
Daß ich bin gar ohne Sinn,
Soll ich sprechen, wo es Noth
Ist, so kann ich nur wenig das mir fromme,
Vor Schaam werde ich blutroth,
Darnach besunder kann ich Wunder wenne ich von ihr komme.

Was hilfet mein viel Sagen? Mit einem Worte sie's beschliesset,
Sie sprichet kürzlich: ich nicht will!
Soll ich darumme verzagen? Nein, ich will nicht, wen es verdriesset
Der erjaget nicht zu viel.
Ich will sie versuchen bas
Und will mich in ihrem Dienste immer bewahren,
Ihre Güte mir gebietet das,
Zu Babilone nach ihrem Lohne wollt ich gerne fahren.

Der Sommer sei so gut daß er die Schöne in seiner Wonne
Lasse wonniglichen leben,
Was wohl den Augen thut und den Leuten gefallen könne

Das müsse ihr das Glück auch geben,
Was Grünes auf von Erden geh,
Oder Thaues von oben träufeln muß,
Laub, Gras, Blumen und Klee,
Der Vögel Tönen, gebe der Schönen wonniglichen Gruß.

Ihr rosenfarbner Mund die lichten Augen die so wohl stehen,
Dabei ein wohlgeschaffner Leib,
Das machet manche Stund daß mein Herz will in Gram vergeh...
Das bedenke ein schönes Weib,
Du sänfte mir das schwere Leben
Und beut mir viel balde deine Hand,
Oder ich muß in den Sorgen schweben,
Daran gedenke, nicht mich kränke, entstricke mir das Band.

136.

Wer Gottes Minne will erjagen
Der muß ein jagendes Herze tragen,
Das nicht verzagen
Könne auf der jagenden Weide,
Er muß auch Heldes Kräfte han
Will er die reine Minne fahn,
Und feste stahn,
Ringen, Streiten, die beide
Die muß er haben Nacht und Tag
Nach der geweihten Minne,
Sie keiner schlafend fangen mag,
Man muß sie zwingen in den Hag,
Kräftig strak
Mit reinem steten Sinne.

Die Gottes-Minne ist hochgemuth,
Dabei demüthig und gut,
Wer nicht so thut
Wie er soll gegen die Minne,
Dem wird sie nimmer rechte kund,
Noch minniglicher Wunden wund
Zu keiner Stund
Wird er in seinem Sinne,
Sie ist also seeliglich gemuth
Daß sie will offenbare
Sein in dem Herzen das höst ste Gut,
Und das allerliebste Herzensblut,
Wer das nicht thut
Dem bleibt sie fremd, die Klare.

Die Gottes Minne fremde sind
Die sind mit lichten Augen blind,
Dieselben Kind
Die heissen Kind der Erde
Die aber Gottes Minne hant
Die Kind sind Gottes Kind genannt
Über alle Land
Mit minniglichem Werthe,
Ihre schwangre Frucht hat schwangern Regen
Und Himmels-Thaues Süße,
Ob ihnen so schwebt der Gottes-Seegen,
Der ihrer kann zu allen Zeiten pflegen:
Wie er uns aufregen
Zu hohen Freuden müsse.

Wen

Wen Gottes Minne nie bezwang,
Nie der in hohen Freuden rang,
Noch guter Gedank
Ihm nie gewürzet inne,
Wer Gottes Minne nie erfand,
Der ist als ein Schatten an einer Wand,
Dem unerkannt
Ist Leben, Wissen und Sinne,
Wem Gottes Minne nie besaß
Den Sinn noch das Gemüthe,
Der ist der Genaden ein leeres Faß,
Blind ist seines Herzens Spiegelglas,
Sein Leib ist laß
Gegen alles Heiles Blüthe.

Daß ich nun von der Minne sage,
Und ich ihrer doch so wenig trage,
Das ist eine Klage
Und auch eine Noth viel grosse,
Versuchte sie mir meinen Muth
Wie sie die reinen Herzen thut,
Die wohl behut
Sind und ganz tadellose,
So möchte ich um so besser sagen
Von der geweihten Minne,
Nun muß ich an der Rede verzagen,
Denn ich ihrer leider habe getragen
Bei meinen Tagen
So wenig in dem Sinne.

Und hälfe mir nun sehnendes Klagen
Ich klagete, daß man's möchte sagen,
Daß ich der Tagen
So wenig hatte der Minne
Mit der ich sollte geworben han
Die Liebe, die nimmer kann zergahn,
Mich trog der Wahn
Der mannichem nimmt die Sinne,
Ich wähnte und wollte wissen nicht,
Ich bin der Wähner einer
Der innen ist blind und aussen sicht,
Wie allen Thoren das geschicht,
Die haben Trost nicht
Und Herzens-Freude kleiner.

Getreuer Gott, nun erbarme dich
Genädiglichen über mich,
Der Genaden ich
Bedarf von ganzem Herzen,
Denn meiner Sünde der ist meh
Als Wogen sind in einem See,
Des ist mir weh
Und dulde mannichen Schmerzen,
Ich hab dich wenig meine Tage
Geminnet mit frommem Willen,
Das auch ich dir, Herre, klage,
Ich war gegen deiner Liebe ein Zage,
Davon ich trage
Ein wundes Herz im stillen.

Wo tugendreiche Herze sein,
Denen dieser Klage werde Schein,
Die sollen mein
Um Gott zu Gotte gedenken,
Und zu der süssen Mutter sein,
Daß sie dem dürren Herzen mein
Den labenden Wein
Der wahren Reue schenken,
Das bitt ich um das heilige Blut
Das er vergoß uns Armen,
Seid mir zu seiner Minne gut,
Die dürres Herz aufblühen thut,
Und mir der Muth
In Reue müsse erwarmen.

137.

Der Marner.

Maria, Mutter und Magd, der Sünder Trösterinn,
Aller heiligen Frauen und im Himmel Königinn,
Deine Schöne giebt dem Throne Schein
Also daß ihn deine Schöne überschönet
Da ist Freude ohn Ende und Beschluß, die nimmer zergaht,
Wo Gott und seine Mutter sitzen in ihrer Majestat,
Ich wollte gerne ein Gast sein
Wo jegelich Engel Lob zu Lobe tönet,
Sankt Michael der singet Lob Christus vor

Daß es in dem Throne erhallet,
So thun Engel in ihrem Chor
Daß alles himmlisches Heer in den Freuden schallet,
Da tausend Jahr noch kürzer sind denne hier ein Stündelein,
Die Genade haben sie von Gotte und dazu von der lieben Mutter sein.

138.

Bruder Eberhard von Sax, ein Prediger.

Könnt' ich wohl mit Worten schone
Wirken eines Lobes Krone
Würdiglich im süssen Tone
Gezieret nach dem Willen mein,
Ganz nach Ehren wie ich meine,
Die wollte ich der Mägde Reine
Der mir stund geleich gar keine
Schmieden ohne falschen Schein:
Nun hat mir den Sinn bestürzet,
Daß ihr Lob noch steht gekürzet,
Und doch ofte hat gewürzet
Den Sinn voller Künste fein.

Du bist gar vor allem Ruhme
Keuscher Schaam eine blühende Blume,
Gieb von deinem Gnadenthume
Mir deines Lobes Anefang.

Schöne konnt sich unterscheiden
Gottes Wort, da es sich weiden
Wollt' in dir und von dir kleiden
Sich, wonach seine Güte stets rang,
Du bist der beschloßne Garte
Den Gott selber sich bewahrte,
Da er wohnt in der Süssen zarte,
Menschlich Lob ist dir zu krank.

Du bist der Nature Wunder,
Himmel, Erd lobt dich besunder,
Von des höchsten Geistes Zunder
Dein Leib ganz gelautert stahf,
Denn du gänziglich entbrunnen
Warest von der wahren Sunnen,
Die von dir ist ausgerunnen
Und uns alle erleuchtet hat,
Dein Fried ist gar ungemessen,
Gott an dir nichts hat vergessen,
Dich durchfüllet und besessen
Hat seine hohe Majestat.

Die Keuschigkeit die immer blüthe
So wie Herrn Aaronis Ruthe
Wunniglich in deinem Muthe
Hat gezieret deinen Kranz,
Das befand nach wahren Sinnen
Moses, als er sahe brinnen
Einen Busch aussen und innen
Ohne Maßen und ganz,

Wir nun merken an dem Throne
Den der König Salomone
Hat gebauet also schone
Wie dein Lob stehet im Glanz.

In der höchsten Weisheit Rathe
Gott dich selbst nach Wunsch ausstatt'te
Wie er dein begehret hatte
Zum auserwählten Stuhle sein,
Der so hohe hat gereichet
Daß er sich darin geneiget
Hat, als es war vorgezeiget
Von der grossen Würde dein:
Wer mag wohl dein Lob besingen
Völliglich zu Lichte bringen?
Ganz versagts ist's allen Dingen
So klar ist sein reiner Schein.

Dich bezeichnet hat die Gerte
Ahasverus, die er kehrte
Dem, dem er seine Hulde lehrte,
Oder seinen sanften Muth:
Wer hier deine Gnade findet,
Dem wird Gott dort so gelindet,
Er setzt ihn was er gesündet
Ueber sein erwähltes Gut:
Von Jakob aufgeht der Sterne,
Wer in deinem Lichte gerne
Geht, der wisse, daß er lerne
Wie er Gottes Willen thut.

Ezechiel sah eine Porte
Zugethan an allem Orte,
Da Gott ein mit seinem Worte
Heimlich sich alsbald verschloß,
Also zu dir durch reine Schaue
Die er fand an dir, o Fraue,
Aller Tugend eine blühende Aue,
Rosengarten dornenlos,
Wo die Blume ward geweihet
Die uns alle hat befreiet
Die der Sünden Wahn bedräuet,
Deren Kraft und Heil so groß.

Des Kraft nie ward überwunden
Sänftiglichen ward gebunden
Zu dir in denselben Stunden
Da du, eine Dirne, dich,
Batest Gott, da er dich, Süssen,
Als eine Mutter wollte grüssen,
Davon wir dich preisen müssen
Daß du bist genädiglich,
Daß du schwanger von dem Kinde
Gottes Sohn gebarst gelinde,
Daß ich dies an dir erfinde
Das macht dich viel minniglich.

Du gleichest wohl dem Schreine
Übergüldet nach dem lichten Scheine
Wohl gewirket, wo das Reine
Liegt, das man nicht werden sieht,

Der das Himmelbrod beschlossen
Hat, das stets ist unverdrossen
Dem, der seiner hat genossen,
Oder ihm entfremdet nicht:
Das Kleinod voll Edelheite
Bei dir in der Gnaden Zeite
Funden ward, das dich so weihte,
Daß man dir viel Gutes spricht.

Dein Lob Niemand übersteigen
Mag, doch will ich sein nicht schweigen,
Deiner hohen Würde neigen
Muß die Schaar der Engel rein:
Von dir ward der umbefangen,
Des Kraft Niemand kann erlangen,
Dieser muste voll Verlangen
Ganz in dir verborgen sein,
Da er in dir, menschlich Bilde,
Seine Gottheit ganz erfüllte:
Wer nach deinem Lob nicht zielte
Dem sind seine Sinne klein.

Du hast alle Weib gepreiset
Wie uns eine hat verwaiset
Da sie wider Gott gespeiset
Ward nach ihrem Gelüste krank,
Die hast du erretten müssen
Aller Tugenden beflissen,
Was dir jemand Lob will wissen
Ist nur eines Schatten Wank

Nach der Würde deiner Ehren,
Die keine Zung nicht mag lehren,
In gut Ende kannst du kehren
Eva's bösen Anefang.

Gott in seines Geistes Brünste
An dir zeigte seine Künste,
Da er aller Sünden Dünste
Gar von dir geläutert hat,
Du bist in der Minne Schmieden
So geziert mit reinen Sitten,
Daß dich darum nicht vermieden
Die viel hohe Trinitat,
Du bist der bezeichnete Brunne
Darein scheint die lebende Sunne,
Gar mit aller Tugenden Wunne
Dein Gewand geblümet staht.

Du bist Gottes Paradeise,
Wo gepflanzet ward die Speise
Die nach wunschreicher Weise
Alle Begier erfüllen mag,
Von des süssen Geistes Thaue
Warst du fruchtbar, reine Fraue,
Gar ohn alles Fehles Schaue;
Rechter Keusche ein lichter Tag.
Wie könnt' ich dein Lob so wälzen
Daß es stünde wie ein Felsen
Möcht mit Gold es wohl durchschmelzen,
Bis es deiner Würde entsprach.

Du bist alles Heiles Glimmen,
Denn die süssen Gottes-Stimmen
Dich alleine, der es ziemen
Mocht, zur Mutter auserlas,
Den du, Maget doch, geboren,
Schaam und Schmerz war dir verlohren,
Aller Leiden auserkohren,
Wie die Sonne durch das Glas
Aus und ein kam er gegangen,
Sänftiglich und ohne Bangen,
Bei dir minniglich gefangen,
Des Kraft ungemessen was.

Fraue, dein Lob ist zu mächtig,
Denn an deinem Bilde prächtig
Ist Gottes Wunder nie unmächtig
Wo man alle Wunne sicht,
Du bist hoch hinauf gedrungen,
Was dir aller Menschen Zungen
Reiches Lobes je gesungen
Das erreichet dich doch nicht,
Wer dein löblich will gedenken
Dem must du Genade schenken
Von dem Brunnen und ihn tränken
Woraus alle Weisheit bricht.

Ausser der Propheten Munde
Viel man deines Lobes funde
Wer wohl suchen kunnte
Und klüglichen fragen,

In dem Buche von der Minne,
Da bist du beschrieben inne
Wohl nach lobereichem Sinne
Wie die Weisen müssen sagen,
Gott in seinem hohen Throne
Hat begehrt deiner Schone,
Da er will, o Weibes Krone,
Ein Gelüste zu dir tragen.

Wer sich rechte nun besonnen,
Wer die ist, die mit der Sonnen
Ist bekleidt mit reichen Wonnen,
Gekrönet mit zwölf Sternen klar,
Mond ist Schemel ihrer Füsse,
Das ist, wie ein jeder wisse,
Ohne Zweifel, ganz gewisse,
Die Maget die Gott gebar,
Alle Creatur erzeiget
Dein Lob und wird doch erreichet
Nicht, denn Gott hat sich geneiget
Deiner Minne wunnebar.

Der Berg, davon ward geschnitten
Ein Stein nicht nach Menschensitten,
Bist du, den wir gern erbitten,
Denn er ist so tugendsam,
Er kann heilen alle Wunden,
Wer mit Sünden ist gebunden
Löset er zu allen Stunden
Und bedecket alle Schaam,

In dir wuchs der lebende Saame
Der verheissen Abrahame
Ward von Gott zu Heiles Stamme,
Wie es seiner Güt zukam.

Deines Lobes Unterwinder
That wohl nach der Art der Kinder,
Wie von Farben wohl ein Blinder
Sprechen will, die er nie sach,
So ist auch in meinem Munde
Dein Lob, Fraue, wie gern ich kunnte
Preisen dich aus rechtem Grunde,
Nun ist mir die Kunst zu schwach,
Ich glaube, alle Engel künnten
Dein Lob nie so recht ergründen
Wenn sie's auch mit Fleiß ersinnten,
Weil ihm Ende stets gebrach.

Mutter der viel schönen Minne,
In der Finstre Leuchterinne,
Zünde, entbrenne meine Sinne
In der wahren Minne Gluth,
Da ich innen werde gereinet
Und mit Gotte gar vereinet,
Was ich anders hab gemeinet
Das bedecke, Fraue gut,
Fraue, erbarme zu allen Stunden,
Denn du hast Genade funden,
Gottes Zorn hat überwunden
Dein viel tugendreicher Muth.

139.

R a u m s l a n d.

Seht, bei dem Guten man das Böse merken soll,
So merket man das Böse bei dem Guten wohl,
Wären nicht böser Dinge, so wären auch nicht guter,
Hätt Eva und Adam nicht zerbrochen Gottes Gebot
Und hätte der Mensche nicht gesündet wider Gott,
So wäre auch Maria nicht Christus Mutter:
Hätte Gott der Menschheit nicht, was Lobes hätt er danne von
Menschenzungen?
Nun solln wir danken ihm seiner Mildigkeit
Und seiner Marter, die er um uns Sünder leidt,
Des ist und wird ihm Lob ohne Zahl gesungen.

Nun dies ist von der kranken Sünden Schulden kommen,
Daß Gottes Sohn die Menschheit hat an sich genommen
Dazu half ihm die Erbarmung und die Minne:
Wir wären alle nimmermehr losgezählt
Maria, Magd, aber daß dich Gott zur Mutter erwählt,
Nun bist du aller Teufel Zwingerinne
Und Fraue über aller Engel Schaar, du Gottes bist, in Gottes
Gewalt gewaltig:
Das hast du von der kranken Sünder Missethat:
Nun hilf der armen Schaar, die dir geholfen hat
Des, daß deine Ehre ist also mannigfaltig.

Wenn alle Sünder wüßten Gottes-Mutter Kraft,
So würde nimmer kein Mensche zweifelhaft,

Ihre Güte, ihre Minne Gottes Zorn erwindet,
Maria kann, sie muß, sie mag, sie soll, sie will
Dem Sünder helfen. sie hat aller Genaden viel,
Wen sie mit Liebe in ihrem Dienste findet
Dem hilfet Gottes Barmherzigkeit die grösser ist denne aller Menschen Sünde,
Ja käme aller Teufel Schaar über ihnen zur Klage
Bevor sie gerechten Richter sähen an dem lezten Tage,
Der Sünder ob dem Rechte noch Genade fünde.

So grosse Liebe da zusammen wird getragen,
Es möchte Menschenzunge nimmer voll aussagen
Für welchen Sünder Maria will dingen,
Sie sprichet: Kind, dies sind die Brüste, die du sugest,
Gedenke, lieber Sohn, gewähr mir, wenn du mugest,
Laß mich den Sünder dir zu Hulden bringen,
Sieh, Herzens = Traut, dies ist der Schoos, in welchem ich als Mutter dich lieblich truge,
Gedenke deiner scharfen Marter, wie der Tod
Dein Menschenherze brach für aller Sünder Noth.
Sie müssen sündigen, darnach Genade suchen.

So nimmt der Sohn seine edle Mutter bei der Hand,
Er sprichet: Vater mein, es ist alsô gewandt,
Ich und meine Mutter suchen dein Erbarmen,
Gedenke, Vater, wie ich von dem Himmel kam
Und von meiner Mutter Menschheit an mich nahm,
Du sehe mich gekreuzigt mit den Armen,
Den Tod ich für die Sünder litt, nun schaue, Herr Vater, meine Wunden,

Ich litt an Händen und an Füssen Ungemach,
Und in der Seiten, wo mich todt ein Blinder stach,
Darumme hat mancher Sünder Genade funden.

140.

Walther von der Vogelweide.

Maria klar, viel hochgelobte Fraue süsse,
Hilf mir durch deines Kindes Ehre daß ich meine Sünde doch büsse,
Du fliessender Fluß der Erbarmung der Tugend und aller Güte,
Der süsse Geist Gottes aus deinem edlen Herzen blühte,
Er ist dein Schöpfer, dein Vater und dein Kindelein,
Daß du ihn uns geboren, des muß uns wohl sein,
Den Höhe, Breite, Tiefe, Länge wie
Sie mächtig, dennoch mochten nie
Nicht Macht ummegreifen, sie,
Der Engel Königinne trug ihn ohne Schwere fein.

An dem Freitage wurden wir von der Hölle befreiet
Von dem, der sich dreifaltiglich in Eins hat gedreiet;
Der Engel Gabriel Maria die Bothschaft kündet
Davon Himmel und Erde mit grossen Freuden ward entzündet,
Er sprach zu ihr: Ave! das minnigliche Grüssen,
Durch ihre Ohren empfing sie den viel Süssen,
Der stets ohne Anefang war und muß ohne Ende sein,
Des sei dir Lob und Ehren Schein
Maria, Königein,
Du gebe ihn uns zum Troste der alle der Welt Leiden mag büßen.

Sünder, du sollst an die grosse Noth gedenken
Die Gott um uns litt und sollst dein Herz in Reue senken,
Sein Leib ward mit scharfen Dornen gar verschret,
Dennoch ward mannigfalt seine Marter an dem Kreutze gemehret,
Man schlug ihm drei Nägel durch Hände und auch durch Füße,
Jämmerlichen weinte Maria die süsse,
Da sie ihrem Kinde das Blut aus beiden Seiten fliessen sach,
Trauriglichen Jesus von dem Kreutze sprach:
Mutter, wohl ist euer Ungemach
Mein zweiter Tod, Johann, du sollst der Lieben Trauer büssen.

Der Blinde sprach zu seinem Knechte: du sollst setzen
Das Speer an seinem Herzen, mich soll die Marter letzen.
Das Speer gegen all der Welte Herren ward geneiget
Maria vor dem Kreutze trauriglich Klage erzeiget,
Sie verlohr ihre Farbe ihre Kraft in bitterlichen Nöthen
Da sie jämmerlich ihr liebes Kind sah tödten,
Und Longinus ihm ein Speer in seine reine Seite stach,
Sie sank unmächtig nieder daß sie nicht hörte noch was sprach,
In dem Jammer Christo sein Herze brach,
Das Kreutze begunnte sich mit seinem süßen Blute röthen.

141.

Durchsüsset und geblümet sind die reinen Frauen
Es ward mir nichts so Wunnigliches anzuschauen
In Lüften, auf Erden, noch in allen grünen Auen,
Lilien, Rosenblumen, wo die leuchten
Im Meyenthaue durch das Gras und kleiner Vöglein Sang,
Das ist gegen solche wonnevolle Freude krank,

Wo

Wo man eine schöne Fraue sieht, das kann trüben Muth erfeuchten,
Und löschet alles Trauern an derselben Stund,
Wenn lieblich lachet in Liebe ihr süsser rother Mund,
Und Strahlen aus spielenden Augen schiessen in Mannes Herzensgrund.

Viel süsse Fraue, hochgelobt mit reiner Güte,
Dein keuscher Leib giebt fruchtbar Hochgemüthe,
Dein Mund ist röther denne eine lichte Rose in Thaues Blüthe:
Gott hat gehöhet und geehret reine Frauen,
Daß man ihnen wohl soll sprechen und dienen zu allen Stunden,
Der Welt Hort mit wunniglichen Freuden gebunden
An ihnen liegt, ihr Lob ist lauter und klar, man soll sie schauen,
Für Trauern und für Ungemüthe ist nichts so gut
Als anzusehen eine schöne Fraue wohlgemuth,
Wenn sie aus Herzensgrunde ihrem Freunde ein lieblich Lachen thut.

142.

Wenn die Blumen aus dem Grase dringen
Als wenn sie lachen gegen die spielende Sunnen
In einem Meyen an dem Morgen fruh,
Und die kleinen Vögelein wollen singen,
In ihrer besten Weise die sie kunnen;
Welche Wunne kann sich dem geleichen zu?
Es ist wohl halb ein Himmelreiche,
Nun sprechen alle, was sich dem vergleiche;
So sage ich, was mir ofte bas
In meinen Augen hat gethan und thäte auch noch ersähe ich das.

Wo eine edele Fraue, schöne, reine,
Wohl bekleidt und dazu wohl gebunden
Um Kurzeweile zu viel Leuten geht,
Höfelichen, hochgemuth, nicht alleine,
Ummesehende ein wenig unter Stunden,
So wie die Sonne gegen den Sternen steht;
Der Meye bringe uns alle seine Wunder
Was ist da so Wunnigliches drunter
Als ihr viel minniglicher Leib?
Wir lassen alle Blumen stehn und schauen an das werthe Weib.

Geht mit mir, wollt ihr die Wahrheit schauen,
Gehn wir zu des Meyen Hochgezeite,
Der ist mit aller seiner Wonne kommen:
Seht ihn an und seht an werthe Frauen,
Welches Spiel das andre überstreite,
Ob ich das bessere Spiel habe genommen;
Und der mich da eines wählen hiesse,
Daß ich das eine um das andre liesse, —
Ach, wie schnell ich wählen wollte,
Herr Meye, ihr müßtet März sein, eh ich meine Frau verliehren wollte.

143.

Sie wunder wohl gemachet Weib,
Daß mir noch werde ein Habe Dank!
Ich setze ihren minniglichen Leib
Viel hoch in meinem werthen Gesang:
Gerne ich allen dienen soll,
Doch hab ich mir diese auserkohrn,

Ein andrer preis' die seine wohl
Die lob er ohne meinen Zorn,
Er habe Weis' und Wort
Mit mir gemeine, lob ich hie so lobt er dort.

Ihr Haubet ist so wonnenreich
Als wenn es mein Himmel wolle sein,
Wem möchte es anders sein geleich,
Es hat auch himmelischen Schein,
Da leuchten zweene Sternen abe,
Da müsse ich mich noch drinnen ersehen,
Wenn ich sie also nahe habe
So mag ein Wunder wohl geschehen,
Ich verjünge mich und thut sie das
So wird mir begehrenden Siechen in meiner Sehnsucht bas.

Gott that ihren Wänglein hohen Fleiß,
Macht sie aus theuern Farben ganz,
So reines Roth, so reines Weiß,
Da Rosenlicht, da Lilienglanz,
Wann ich es darf von Sünden sagen,
Ich sehe sie immer lieber an
Denne alle Himmel oder Himmels-Wägen;
O weh! was lob' ich dummer Mann
Und mache sie mir zu hoch?
Vielleicht wird meines Herzens Lob meines Herzens Gram noch.

Sie hat ein Küssen, das ist roth,
Gewönne ich das für meinen Mund
So stünde ich auf von dieser Noth

Und würde auf immerdar gesund,
Wenn sie das an ihr Wänglein leget
Da wär ich gerne nahe bei,
Es duftet wenn man's irgend reget
Als ob es voller Balsamen sei,
Das soll sie leihen mir,
So ofte sie es zurücke will so gebe ich es ihr.

144.

Möget ihr die Wunder schauen die dem Meyen sind bescheert,
Seht die Männer, seht die Frauen, wie das alles fährt,
Groß ist seine Gewalt,
Ich weiß nicht, ob er zaubern kunne,
Wo er fährt in seiner Wunne
Da ist Niemand alt.

Uns will schiere wohl gelingen alle Frölichkeit,
Tanzen, Lachen und Singen ohne Trauer heut,
Weh, wer wäre unfroh
Seit die Vögelein also schone
Singen in ihrem besten Tone,
Thun wir auch also.

Wohl dir, Meye, wie du scheidest, alles ohne Haß,
Wie schön du die Blumen kleidest und die Heide bas,
Die hat Farbe meh;
Du bist kürzer, ich bin langer!
Also streiten sie auf dem Anger,
Blumen und Klee.

Rother Mund, wie du dich schwachest, laß dein Lachen sein,
Schäm dich, daß du mich anlachest nach dem Schaden mein!
Ist das wohlgethan?
O weh so verlohrner Stunde!
Soll von minniglichem Munde
Solche Unminne ergahn?

Was mich Fraue an Freuden irret das ist euer Leib,
An euch immer es mir wirret ungenädig Weib,
Woher nehmt ihr den Muth?
Ihr seid doch genädigliche,
Thut ihr mir ungenädigliche
So seid ihr nicht gut.

Mich von Sorgen, Fraue, scheidet, versüsset mir die Zeit,
Oder die Freude wird mir verleidet eurer Lieblichkeit,
Möget ihr ummesehen,
Sich freut all die Welt gemeine,
Möchte mir eine viel kleine
Freudelein geschehen.

145.

Viel minnigliche Minn' ein Wort!
Warumme thust du mir so weh?
Du zwingest mich, nun zwinge auch dort,
Versuche wer dir widersteh,
Ob du was kannst, magst du nun zeigen,
Du darfst nicht sagen, du könnst nicht in ihr Herze steigen;

Es war nie Schloß so mannigfalt
Das vor dir bestünde du liebe Meisterinne, schließ auf, sie ist gegen dich zu kalt.

Viel minnigliche Minne, ich han
Von dir verlohren meinen Sinn,
Du willst gewaltiglichen gahn
In meinem Herzen aus und in;
Wie soll ich ohne Sinn genesen?
Du wohnest immer, wo er innen sollte wesen,
Du schickest ihn, du weißt wohl den Ort,
Da mag er leider ganz alleine nichts erwerben, o wärest du doch selber dort!

Viel minnigliche Minne, ich will
Dir umme diese Botheschaft
Noch thuen deines Willens viel,
Bis gegen mich nun tugendhaft,
Dein Leib ist reiner Tugenden voll
Mit lauterlicher Reinigkeit getheuert wohl,
Bringst du's dahin an jener Statt,
So laß mich ein; daß wir sie miteinander sprechen, mir miesserieth es da ich alleine bat.

146.

Bin ich von dir geliebt
Das weiß ich nicht, aber ich minne dich,
Eines ist mir betrübt
Du sieheſt bei mir hin und über mich,

Das sollt du vermeiden,
Denn ich mag nicht erleiden
Solche Liebe ohne grossen Schaden,
Hilf mir tragen, ich bin zu viel beladen.

Soll es sein dein Vorbedacht
Daß dein Auge mich selten ansicht,
Hast du es darum gemacht
So verweise ich es dir nicht.
So neig mit mir das Haubet,
Das sei dir erlaubet,
Und sieh nieder an meinen Fuß
Wenn du nichts Bessers mögest, das sei dein Gruß.

Wenne ich alle schaue
Die mir sollen mit Recht wohl behagen,
Bleibst du doch meine Fraue
Das mag ich wohl ohne Rühmen sagen,
Edel und reiche
Sind sie allgeleiche,
Dazu tragen sie hohen Muth,
Leichte sind sie besser, du bist gut.

147.

Wohl mir der Stunde, daß ich sie erkannte,
Die mir den Leib und den Muth hat bezwungen,
Seit daß ich die Sinne so ganz an sie wandte
Das sie mich hat mit ihrer Güte verdrungen;
Daß ich von ihr nicht scheiden mehr kann

Das hat ihre Schöne und ihre Güte gemachet
Und ihr rother Mund der so lieblichen lachet.

Ich hab den Muth und die Sinne gewendet
An die Reinen, die Lieben, die Guten,
Das muß uns beiden wohl werden vollendet —
Was ich darf ihren Hulden anmuthen;
Was ich Freuden zur Welt jemals gewann
Das hat ihre Schöne und ihre Güte gemachet
Und ihr rother Mund der so lieblichen lachet.

148.

Nehmet, Fraue, diesen Kranz,
Also sprach ich zu einer wohlgethanen Maget,
So zieret ihr den Tanz
Mit den schönen Blumen die ihr auftraget,
Hätt ich viel Edelgesteine
Das müßte auf ihr Haubet
Wenn ihr mir gelaubet
Sein, wie ich es in Treuen meine.

Fraue, ihr seid so wohl gethan,
Daß ich euch mein Hütlein gerne geben will,
Das allerbeste, das ich han,
Weisser und rother Blumen weiß ich viel,
Die stehn so ferne in jener Heide,
Wo sie schöne entsprungen
Und die kleinen Vögel sungen,
Da solln wir sie brechen beide.

Sie nahm was ich ihr bot
Einem Kinde viel geleich das Ehre hat,
Ihre Wangen wurden roth
Wie die Rose wo sie bei den Lilien stahť,
Des erschämten sich ihre lichten Augen schier,
Da neigte sie mir viel schone,
Das ward mir zum Lohne,
Wird mir was mehr das trage ich heimlich mit mir.

149.

Mir ist von ihr geschehen
Daß ich diesen Sommer allen Mägden muß
Feste unter die Augen sehen,
Vielleicht seh ich eine, die der Sorgen thut Buß;
Sie geht wohl zu diesem Tanze:
Fraue, um eure Güte,
Rücket auf die Hüthe!
O weh, seh ich sie nicht unter Kranze? —

Mir däuchte daß mir nie
Lieber wurde denne mir zu Muthe was,
Die Blumen fielen hie
Von dem Baume bei uns nieder auf das Gras:
Seht, da muste ich von Freuden lachen,
Da ich so wunnigleich
War im Traume reich,
Da tagte es und muste ich wachen. —

150.

In einem zweifelhaften Wahn
War ich gesessen und gedachte
Ich wollte von ihrem Dienste gahn,
Nur daß ein Trost zurück mich brachte,
Trost mag ich zwar nicht sagen,
Es ist viel kaume ein Tröstelein,
So klein, wenn ich's euch sage, ihr spottet mein,
Doch freue ich mich und will nach keinem fragen.

Mich hat ein Halm gemachet froh,
Der spricht, ich solle Gnade finden,
Ich maß dasselbe kleine Stroh
Wie ich wohl sonst ersahe von den Kinden,
Höret und merket, ob sie's denne thu:
Sie thut nicht, sie thut, sie thut nicht, sie thut;
Wie ofte ich also maß so war stets das Ende gut.
Da gehöret auch Glaube zu.

151.

Herren und Freund, nun helfet in der Zeit,
Das ist das Ende, es ist also:
Ich entbiethe euch meinen minniglichen Streit,
Ich werde doch niemals wieder rechte froh,
Meines Herzens tiefe Wunde
Die muß immer offen stehn,
Oder es küsse mich mit Freundes Munde,
Meines Herzens Wunde

Die muß immer offen stehn,
Sie heile denn ganz unde völlig von Grunde
Meines Herzens Wunde
Die muß immer offen stehn
Oder sie werde heil von Hildegunde.

152.

Wer verhohlne Sorge trage
Der gedenke an gute Weib, er wird erlost,
Und gedenke an lichte Tage,
Die Gedanken waren stets mein bester Trost,
Gegen den finstern Tagen hab ich Noth,
Denn ich richte mich nach der Heide
Die sich schämt der Leide
Wann sie den Wald sieht grünen so wird sie immer roth.

Fraue, wenne ich gedenke an dich
Was dein reiner Leib erwählter Tugende pfliget,
O so halt ein, du rühreſt mich
Mitten in das Herze wo die Liebe lieget,
Lieb, und Lieber, das mein ich nicht,
Du bist mir Allerliebest; das ich meine
Du bist mir alleine
Vor all der Welt Fraue,, was mir auch geschicht.

153.

Mancher trauert, dem doch Lieb geschicht,
Ich hab aber immer hohen Muth

Und habe doch das Herze-Liebes nicht,
Das ist mir vielleichte gut,
Was ich des Herzeliebes noch je sach
Da war Herze-Leid mir bei,
Liessen mich Gedanken frei
So wüste ich auch nichts von Ungemach.

Wann ich mit Gedanken irre geh
So will mir manicher sprechen zu,
So schweige ich und lasse ihn reden meh;
Was will er anders, daß ich thu?
Hätt ich Augen oder Ohren alsdann da
So könnte ich die Rede verstahn,
Doch wenn ich sie beide nicht han
So kann ich nicht Nein so kann ich nicht Ja.

Ich bin einer, der nie halben Tag
Mit ganzen Freuden hat vertrieben,
Was ich der Freuden nur jemals pflag
Derer bin ich einsam geblieben,
Niemand kann hie Freude finden die nicht zergeh
Wie der lichten Blumen Schein,
Davon soll das Herze mein
Nicht sehnen nach falschen Freuden meh.

154.

Sommer und Winter beide sind
Gutes Mannes Trost, der Trost begehrt,
Der ist rechter Freude gar ein Kind

Der ihrer nicht von Weiben wird gewährt,
Davon soll man wissen das
Daß man alle Weib soll ehren und jedoch die Besten bas.

Da Niemand taugt ohne Freuden
So wollte auch ich viel gerne Freude han,
Von der, der mein Herz nie wollte abscheiden,
Es verkündte mir stets ihre Güte ohne Wahn,
Wenne es die Augen sandte dar
Seht, so brachten sie ihm die Mähre daß es fuhr in Sprüngen gar.

Ich weiß nicht recht, wie es darumme sei,
Sie ersah mein Auge lange nie,
So sind ihr meines Herzens Augen bei,
So daß ich ohne Augen sehe sie:
Da ist doch ein Wunder an geschehen,
Wer gab es ihm, daß es sie ohne Augen zu aller Zeit mag sehen?

Wollt ihr wissen, was die Augen sein
Damit ich sie sehe durch alle Land?
Es sind die Gedanken des Herzens mein,
Damitte sehe ich durch Maure und auch durch Wand,
Nun hütet sie, wie es euch dünke gut,
Es sehen sie doch mit vollen Augen Herze Wille und all der Muth.

Würde ich immer ein so seelig Mann
Daß sie mich ohne Augen sehen soll,
Sieht sie mich mit ihren Gedanken an

So vergilt sie mir die meinen wohl,
Meinen Willen vergelte mir,
Sende mir deinen guten Willen meinen den habe immer dir.

155.

Herr Friedrich der Knecht.

Nun will wieder der kleinen Vögele Singen
Das ist wahr hie nicht länger sein,
Also will der leidge Winter zwingen
Alle Jahr lichten Blumen Schein,
Ich kann in dem Walde nicht
Ein grünes Kränzel finden,
Womitte soll meiner Freuden Trost ihr rothes Haar bewinden
An der man Schöne mit der Güte sicht?

Da meine Augen sie zuerst ersahen
Wohl der Zeit, das war mein Gemach,
Da saß ich ihr unbehüthet nahen,
Was mir seit nimmermehr geschach,
Wie sie hiesse, das fragte ich,
Da sprach sie balde schone
Sie sagte: So je länger so je lieber: Gott ihr lohne,
Also hat sie mir genennet sich.

Eh daß sie anders jemand lieber wäre
Denne mir sanfter wäre ich todt,

Ich habe so die herzlich lange Schwere
Viel von ihr und der sehnenden Noth,
Ich bin ihr "Je länger so
Je leider" vor genennet,
O weh, daß mich ihre Güte nicht genädiglich erkennet,
Davon werde ich Lohnes selten froh.

156.

Graf Kraft von Toggenburg.

Mir ist Leide, daß der Winter beide
Wald und auch die Heide
Hat gemachet kahl,
Sein Bezwingen
Läßt nicht Blumen entspringen noch die Vögel singen
Ihren viel süssen Schall,
Also verderbet mich ein seelig Weib,
Läßt mich matt
Ohne Rath den sie hat des zergaht
An Freuden gar mein Leib.

Meiner Schwere bald erlöst ich wäre
Wenn ich zur Süssen kehre,
Sie schaue ohne Leid,
Die viel Here
Hat Schöne, Zucht und Ehre, der Wunsch und wohl noch
mehre

Liegt an ihr, alle Freud:
Ros'ge Wängel, Mündel roth sie hat,
Gelb Haar lang,
Kehle blank, Seiten schlank, mein Gedank
An ihr viel hohe stath.

Ich will singen, meinen Dienst ihr bringen,
Es mag mir gelingen
Daß ihr Zorn kann brechen,
Sie kann machen
Traurig Herze lachen, grosse Sorge schwachen,
Würde mir ihr werther Gruß zu Theil
Seht, fürwahr,
Offenbar, meine Jahr würden gar
Ganz ein Freuden-Heil.

157.

Der kleinen Vögel Freude ist groß,
Sie freuen sich der lichten Tage,
Die aller Welt bringen Hochgemüthe:
Darunter steh ich freudenbloß,
Was ich singe oder auch sage
Mich tröstet nicht eines reinen Weibes Güte;
Mir helfen nicht die Blumen auf der Heide,
Mich tröste bas ein reines Weib,
Die hat bezwungen mir den Leib,
Das ich unsanfte von ihrer Minne scheide.

Gott weiß wohl, daß ich treue bin,
Und immer treu verbleiben will
An der viel minniglichen Frauen reine:
Meinen Muth und all meinen Sinn
Hat sie bei sich, das ist kein Spiel,
Ich muß darum oft an Freuden stehn alleine,
Mir hilfet nicht, was ich der Guten singe,
Sie thut, als ob sie's nicht versteh,
Das thut mir wohl mit Rechte weh,
Und ich mit Treue nach ihrer Minne ringe.

Was ich der Guten nur je sang
Das hat doch noch verfangen nicht,
Sie läßt mich leben in Sorgen allzulange;
Würde mir ihr Habe Dank,
So hätt' ich noch zu Freuden Pflicht
Und dient' ihr gerne wohl mit meinem Sange;
Ich mag die Wohlgethane nicht vergessen,
Sie hat das Herze mein verwundt
Sie und ihr rosenfarbner Mund,
So hat die Minnigliche mich besessen.

158.

Hat jemand zu Freuden Muth,
Der soll kehren zu der grünen Linden,
Ihre wohlblühende Sommerbluth
Mag man da bei Laubes-Schatten finden,
Das gefällt kleinen Vöglein, es schallt und singet,
Davon sehnendes Herzens Muth auf als die Wolken hoch sich schwinget.

Auf der Heide sind Blumen viel,
Wem der Meye Sorgen mag verringen
Der findet mannicher Freude Spiel,
Wollte mich nur so sehnendes Leid nicht zwingen
Ich wäre hohes Muthes reich mit Freuden voll von Freuden,
Wollte ein reines seeliges Weib nicht so viel lachen meiner Leiden.

Lache ein rosenfarbner Mund,
So, daß mir dein Lachen nirgend schwache
Meine Freude, und mich gesund —
Daß das noch dein gütlich Lachen mache,
Der Meye und aller Blumen Schein könnten meinem Gemüthe
Also viel nicht Freude geben als dein Lachen meinst du es in Güte.

Blumen, Laub, Berg, Thal und Gras,
Und des Meyen sommersüsse Wonne,
Die sind gegen die Rose blaß
Die meine Fraue trägt, die lichte Sonne
Erlischet in den Augen mein wenne ich die Rose schaue,
Die blüht aus einem Mündel roth wie die Rosen aus des Meyen Thaue.

159.

Von Raute.

Wenne ich sehe das beste Weib
Ich kaum unterlasse schier
Daß ich nicht umfange ihren reinen Leib

Und zwinge sie zu mir,
Ich steh ofte zum Sprunge als wolle ich dar
Wenn sie mir so süsse vorsteht,
Nähme ihn alle Welt wahr
Wenn mich der minnende Unsinn angeht
Ich möchte sein nicht abstahn,
Der Sprung würde gethan,
Meinte ich nur in ihrer Hulde durch diesen Unsinn zu bestahn.

160.

Reinmar der Alte.

Wenn es sich bald nahet zu dem Tage
So darf ich nicht nachfragen: ist es Tag?
Das kommt mir von so grosser Klage,
Daß es mir nicht zu Hülfe kommen mag,
Doch gedenke ich wohl, daß ich sein anders pflag
Hievor da mir die Sorge nicht so zu Herzen lag,
Immer an dem Morgen tröstete ich mich der Vögel Sang:
Mir komme ihre Hülfe in der Zeit, sonst ist mir beides Sommer und Winter allzulang.

Deme ist wohl, der das mag sagen
Daß sein Lieb in sehnenden Sorgen von ihm ging,
Nun muß aber ich ein Anderes klagen,
Ich sah nie ein Weib, das von mir Trauern empfing,
Wie lang entfernt, war doch ihr Gram gering,

Die Noth mir unterweilen rechte an mein Herze dringt,
Und wär' ich anders jemand also unlieb mannichen Tag
Um ihn hätt' ich gelassen den Streit, das ist ein Ding dessen ich mich nicht trösten mag.

Die Liebe hat ihr fahrendes Gut
Also getheilet, daß ich den Schaden han,
Derer nahm ich mehr in meinen Muth
Denne ich mit Rechte sollte haben gethan,
Doch verlasse ich sie gewiß nicht, so ist mein Wahn,
So wenig ich der Treue von ihr mich darf verstahn,
Sie war stets mit Freuden, ich muß in Sorgen sein,
Also verging mir die Zeit, es taget mir leider selten nach dem Willen mein.

161.

Ich altre nun von Tage zu Tage
Und bin doch um nichts weiser denne sonst heuer,
Und hätt ein andrer meine Klage
Dem riethe ich so, daß es wäre eine Rede theuer,
Und gebe mir selber bösen Rath;
Ich weiß viel wohl, was mir den Schaden gemachet hat,
Daß ich ihr nicht verheelen konnte wie mir
War, das hab ich ihr gesagt so viel
Daß sie es nicht mehre hören will,
Nun schweige ich und neige ihr.

Ich wähnte sonst, es wäre ihr Spott
Die mir von Minne das grosse Leiden gestunden,

Das entgelte ich sehre, nun helfe mir Gott,
Da ich die Wahrheit an mir selber hab erfunden,
Mir ist kommen in das Herze mein
Ein Weib, soll ich der ein ganzes Jahr noch unlieb sein,
Und soll das also lange stahn
Daß sie mein nicht nimmet wahr,
So muß meine Freude von ihr gar
Vielleichte ohn' allen Trost zergahn.

162.

Ich werbe um alles was ein Mann
Zu weltlichen Freuden immer haben soll,
Das ist ein Weib, der ich nicht kann
Nach ihrer viel grossen Würde genug sprechen wohl,
Lob ich sie wie man andre Frauen thut
Das nimmt sie keinen Tag von mir für gut
Doch schwöre ich, sie steht an solcher Statt,
Daß sie aus weiblichen Tugenden mit keinem Fuße trat die sie alle hat.

Wann unterweilen mir der Leib
Durch seine böse Untreue räth, daß ich fort
Geh und mir befreunde ein ander Weib,
So will jedoch das Herze nirgend als dort:
Wohl ihm des, daß es trifft so rechte Wahl
Und mir gönnet die süsse Quaal;
Doch hab ich mir ein Lieb erkohrn
Dem ich zu Dienste, und wäre es alle der Welt Zorn will sein geborn.

Und ist es, daß es mir gönnte mein Glücke
Daß ich von ihrem wohl redenden Mund ein Küssen mag stehlen,
Giebt Gott, daß ich es bringe zurücke
So will ich es heimelichen tragen und immer verhehlen,
Und ist, daß sie's für grosses Leiden hat
Und zürnet mir um meine Missethat,
Was thu ich danne, unseelger Mann?
Da nehm ich's und trag es zurücke von wo ich es genommen han wie ich wohl kann.

Sie ist mir lieb, und dünket mich
Wie ich ihr völligkich ganz untheuer sei,
Doch darumme das leide ich
Ich war ihr ja mit stetiglichen Treuen bei,
Vielleichte, daß ein Wunder an mir geschicht,
Daß sie mich einmahl noch gerne sicht;
Sodann laß ich ohne Haß,
Wer spricht, daß ihme an Frauen sei gelungen bas, der habe ihme das.

Die Jahr, die ich noch zu lebene han,
Wie viel deren wären, ihr würde nimmer ein Tag genommen,
So ganz bin ich ihr unterthan,
Daß ich unsanfte aus ihren Gnaden möchte kommen,
Ich freue mich des, daß ich ihr dienen soll,
Sie belohnte mich mit leichten Dingen wohl,
Glaube sie nur wenne ich ihr sage
Die Noth die ich in dem Herzen trage ofte an dem Tage.

163.

Ich weiß den Weg nun lange wohl
Her von der Liebe bis an das Leid,
Der andre der mich weisen soll
Aus Leide in Liebe der ist mir noch unbereit,
Daß mir von Gedanken ist ohne Maßen weh,
Das überhöre ich viel und thu als ob ich es nicht versteh,
Giebt Minne nichts als Ungemach
So müsse Minne unseelig sein, dieselbe ich noch stets in bleicher Farbe sach.

Warumme füget die mir Leid,
Von der ich hohe sollte tragen den Muth?
Wohl werbe ich nicht mit Kundigkeit
Noch durch Versuchen, wie es jedoch viel mannicher thut;
Ich ward nie rechte froh als wann ich sie sach,
Und ging von Herzen ganz was mein Mund nur jemals zu ihr sprach,
Soll nun die Treue sein verlohrn,
So darf es Niemand Wunder nehmen hab ich unterweilen einen kleinen Zorn.

164.

Ich sah sie, wär es auch all der Welt Leid,
Die ich doch mit Sorgen hab gesehen,
Wohl mir so minniglicher Arbeit,
Mir konnte niemals besser geschehen!
Darnach ward mir viel schnelle leide,

Ich schied von ihr, daß nimmer Mann von Weibe mit der Noth abscheide,
Und daß mir so weh geschach
O weh, da ich danne muste gehn wie jämmerlich ich umme sach.

O weh! daß ich einer Rede vergaß,
Das thu mir heute und immer weh;
Als sie ungehütet vor mir saß
Warumme redte ich da nicht meh?
Da war ich recht so froh der Stunde,
Und auch der Weile, daß man die Gute mir zu sehene gunnte,
Daß ich vor Liebe doch nichts sprach:
Es möchte mannichem auch geschehen der sie sähe wie ich sie sach.

165.

Des einen und keines meh
Will ich ein Meister sein dieweile ich lebe,
Das Lob will ich das mir besteh
Und mir die Kunst die Welt gemein gebe,
Daß Niemand kann so schöne ertragen seine Leiden,
Das begeht ein Weib an mir daß ich nicht Nacht nicht Tag von ihnen kann scheiden,
Nun habe ich aber so sanften Muth
Daß ich ihren Haß zu Freuden nehme, o weh wie rechte unsanfte das mir doch thut.

166.

Hoch so wie die Sonne steht das Herze mein,
Das kommt von einer Frauen die kann treue sein,
Ihr Genade, wo sie sei,
Sie machet mich von allem Leide frei,

Ich hab ihr nichts zu geben als meinen eigenen Leib,
Der ist ihr eigen, oft giebt mir das schöne Weib
Freude und einen hohen Muth,
Wenne ich daran gedenke wie sie mir thut.

Wohl mir des, daß ich sie so treue fand,
Wo sie wohnet die eine gefällt mir das Land,
Führe sie über den wilden See
Da führe ich hin mir ist nach ihr so weh.

Hätt ich tausend Männer Sinn, das wäre wohl
Daß ich sie behielte der ich dienen soll,
Schöne und wohl sie das bewahr
Daß mir von ihr nichts Leides widerfahr.

Ich ward niemals rechte seelig als von ihr,
Was ich von ihr wünschen kann das gab sie mir,
Seeliglich es mir erging
Da die Schöne mich in ihre Genade fing.

167.

Da ich das grüne Laub ersach
Da ließ ich viel des Kummers mein,
Von einem Weibe mir geschach
Daß ich muß immer frölich sein,
Viel wunniglichen wohlgemuth,
Es soll mich alles dünken gut was sie mir thut.

Ich sah viel wunniglichen stahn
Die Heide mit den Blumen roth,
Die Viol die ist wohlgethan,
Des hat die Nachtigall ihre Noth
Wohl überwunden, die sie zwang,
Zergangen ist der Winter lang ich hörte ihren Sang.

Sie schied von Sorgen meinen Leib,
Daß ich nun keine Trauer han
Denn ohne sie vier tausend Weib
Die hättens alle nicht gethan,
Ihre Güte wendet meine Leid,
Ich hab sie mir zum Freunde bereit, was jemand auch schreit.

Kein Leiden mag mir widerstahn,
Des will ich ganz ohn' Angest sein,
Ergeht es wie ich Willen han,
Lege ich sie in die Arme mein,
Daß mir die Schöne würde zu Theil
Das däuchte mir ein grosses Heil alle die Weil.

Daß ich ihr holdes Herze trage
Daß ist ihnen einigen Leid,
Darumme ich nimmer doch verzage,
Sie verliehren alle ihre Arbeit,
Was hilft ihnen ihre arge List?
Sie wissen nicht wie es ergangen ist in kurzer Frist.

168.

Meine Augen wurden Liebes also voll
Da ich die Minnigliche zuerst sach,
Daß es mir heute und immermehr thut wohl,
Ein minnigliches Wunder da geschach,
Sie ging mir also sanft durch meine Augen ein,
Daß sie sich in der Enge nirgend stieß,
In meinem Herzen sie sich niederließ,
Da trage ich wohl die Werthe heimlich drein.

Laß sein, laß sein, was thust du, seelig Weib?
Daß du mich heimesuchest an der Statt
Die so gewaltiglich Weibes Leib
Mit starker Heimsuchung nie betrat?
Genade Fraue, es wird dir nicht bestritten
Mein Herz, es ist dir näher als mir,
Es sollte sein bei mir nun ist es bei dir,
Drum muß ich auf Genade um Lohn bitten. —

169.

Wer mir gebe seinen Rath
Finde ich gar keinen, der ist mir benommen,
Da nun mein Sprechen nichts verfaht
Noch mein Schweigen; wie soll ich das überkommen
(„Nein“ und „Nicht“ das finde ich da,)
So suche aber ich das sie da hât
Verborgen, das viel süsse Wort geheissen „Ja.“

170.

Von Johansdorf.

Weisse, rothe Rosen, blaue Blumen, grünes Gras,
Braune, gelbe, wieder roth, darzu des Klees Blatt,
Von dieser Farbe unter einer Linde was,
Darauffe sungen Vögele, das war eine schöne Statt,
Kurz gewachsen bei einander stund es schone,
Noch diene ich dir, der ich viel gedienet hab, daß sie mir lohne.

Es ist manche Weile, daß ich nicht von Freuden sang,
Und ich weiß noch nicht rechte wessen ich mich freuen mag,
Daß ich die Gute nicht sah das dünket mich viel lang,
Doch fürchte ich, sie gewann nach mir einen langen Tag,
Ich soll nur mässig lachen bis ich ihre Gnade erkenne,
Wie ich dann erfinde wie es alles staht darnach lache ich denne.

Sähe ich jemand der spräche er wäre von ihr kommen,
Wäre ich dem feind ich wollte ihn grüssen,
Alles das ich je gewann hätt' er mir das genommen,
Das möcht er mir mit seinen Mähren büssen,
Wer sie vor mir nennet
Der hat gar mich zum Freunde ein ganzes Jahr, hätt er mich verbrennet.

171.

Heinrich von Morunge.

Sie ist zu allen Ehren ein Weib wohl erkannt,
Schöner Geberde mit edler Züchtigkeit
So daß ihr Lob in dem Reiche ummegaht,
Wie der Monde wohl ferne über Land
Leuchtet des Nachtes wohl licht und breit
So daß sein Schein all die Welt ummefaht,
So ist mit Güte ummefangen die Schone
Des man sie hat vor allen Weiben zur Krone.

Dies Lob beginnet viel Frauen verschmahn,
Das ich die meine vor allen andern Weib
Hab zu einer Krone gesetzet so hoh
Unde ich deren keine ausgenommen han,
Des ist viel lauter vor Falsche ihr der Leib
Schlank wohl gewachsen viel herrlich und froh,

Des muß ich in ihren Gnaden bleiben
Gebietet sie so meine liebste vor allen Weiben.

Gott lasse mir sie viel lange leben gesund
Die ich an weiblicher Treue noch stets fand
Seit sie mein Leib zu einer Frauen ersehn,
Wohl ihr viel Süssen, viel roth ist ihr der Mund,
Ihre Zähne weiß ebene, viel ferne erkannt,
Durch die mir alle Untreue muste vergehn,
Als man sie lobte also reine und weise,
Sanfte und schön darumme ich sie noch preise.

Ihre Tugend reine ist der Sonnen geleich,
Die trüben Wolken bekommen wohl Glanz
Wenne in dem Meyen ihr Schein ist so klar,
Des werde ich steter Freude viel reich,
Des überleuchtet ihr Lob also ganz
Weiber und Frauen, die besten fürwahr
Die man benenne im Teutschen Lande
Hier oder dar so ist sie es die besser Erkannte.

172.

Hätt ich Tugenden nicht so viel von ihr vernommen,
Und ihrer Schöne nicht soviel gesehen,
Wie wäre sie mir denne also zu Herzen kommen?
Ich muß immer dem geleiche spähen
Wie der Monde thut, der seinen Schein von der Sonnen Schein empfaht,

So will sie mir schicken
Ihrer wohl lichten Augen Blicken
In das Herze mein wie sie vor mir gaht.

Sehn ihre wohl lichten Augen in das Herze mein,
So kommt mir die Noth, daß ich muß klagen,
Sollte aber jemand an sich selber schuldig sein
So hätte ich mich selber selbst erschlagen,
Da ich sie in mein Herze nahm und sie viel gerne sach
Noch lieber denne ich sollte
Und ich das nicht meiden wollte,
Ich erhöhte ihr Lob, wo man es vor mir sprach.

Meinem Kinde will ich erben diese Noth
Und die klagende Leid die ich habe von ihr,
Wähnet sie dann ledig zu sein wenn ich bin todt
So lasse ich einen Trost noch hinter mir,
Daß noch schöne werde mein Sohn, daß er Wunder an ihr begeh,
Also daß er mich räche
Und ihr Herze gar zerbreche
Wenn sie ihn so rechte schöne seh.

173.

In so hoher schwebender Wunne
Sich in meinem Herzen nie die Freuden schwangen,
Ich war, als ob ich fliegen kunnte
Immer um sie mit Gedanken und Verlangen,
Seit ich ihren Trost empfangen,
Der mir durch die Seele mein mitten in mein Herz gegangen.

Was ich Wunnigliches schaue
Ist ein Spiel gegen die Wunne die ich han,
Luft und Erde, Wald und Aue
Sollen in der Zeit nicht meine Freude empfahn,
Mir ist kommen ein fliegender Wahn
Und ein minniglicher Trost, des mein Muth soll hohe stahn.

Wohl der wunniglichen Mähre
Die so süsse durch mein Ohre erklang!
Und der sanfte thuenden Schwere
Die mit Freuden in mein Herze sank,
Davon mir eine Wunne entsprang
Die vor Liebe so wie ein Thau mir aus von den Augen drang.

Seelig sei die süsse Stunde,
Seelig sei die Zeit, der werthe Tag,
Da das Wort ging von ihrem Munde
Daß dem Herzen mein so nahe lag,
Daß mein Leib von Freuden erschrack,
Und ich noch vor Liebe nicht weiß was ich von ihr sprechen mag.

174.

Wenne ihre lichten Augen also verkehren sich
Daß sie mich an durch mein Herze sehn,
Wer dazwischen alsdenn stehet und irret mich
Dem müsse alle seine Freude zergehn,
Dann muß ich stehn
Und warten der Frauen mein,

Recht

Recht so wie des Tages die kleinen Vögelein,
Wenn mir wieder soll Liebes geschehn.

Mich entzündet ihrer viel lichten Augen Schein
Wie das Feuer einen dürren Zunder thut,
Und ihr Fremdsein kränket so das Herze mein
Wie das Wasser eine Gluth,
Und ihr hoher Muth,
Und ihre Schöne, und ihre Edelkeit,
Und das Wunder das man sagte von ihrer Tugend weit,
Das ist mir viel übel und auch leichte gut.

Sie gebietet und ist in dem Herzen mein
Fraue und mehr Herre denne ich selber sei,
Ach, wann sollt ich ihr noch so gefangen sein
Daß sie mir mit Treuen wäre bei
Ganzer Tage drei,
Und eteliche Nacht,
So verlöhr ich nicht den Leib und all die Macht,
Nun ist sie leider vor mir allzufrei.

175.

Wüst' ich, ob es verschweiget möchte sein,
Ich liesse euch sehen meine schöne Frauen,
Wer entzwei bräche mir das Herze mein,
Der möchte sie schöne drinnen schauen,
Sie kam her durch die ganzen Augen mein ohne Thür gegangen,
Ach, sollte ich doch von ihrer süssen Minne sein so minniglich empfangen!

Wer recht lange ruft in einen tauben Wald
Dem antwortet zulezt etwas von dort,
Nun ist meine Klage von ihr viel mannigfalt,
Und meiner Noth erkennet sie kein Wort,
Doch klaget ihr mannicher meinen Kummer viel ofte mit Gesange,
O weh, hat sie denn geschlafen seitdem oder geschwiegen allzulange?

Ein Staar hätte wohl seitdem gelernet,
Daß er sprechen könnte das Wort, Minnen,
So lange hab ich mich nicht von ihrem Dienst entfernet,
Mag sie sich doch meiner Rede besinnen,
Das thut sie nicht will Gott, nicht ein Wunder künftig an mir erzeigen,
Wohl hätt ich können einen Baum mit meinen Bitten ohne Waffen nieder neigen.

176.

Sah jemand die Frauen
Die man mag schauen
Wie sie im Fenster steh,
Die schönen, die lieben
Die hat mir vertrieben
Mein sorgendes Weh,
Sie leuchtet wie die Sonne thut gegen den lichten Morgen,
Erst war sie verborgen, da hatte ich Sorgen,
Denen ich nun entgeh.

Ist aber jemand hie inne,
Der seine Sinne

Wohl behalten habe,
Der geh nach der Schonen
Die mit ihrer Kronen
Ging von hinnen abe,
Daß sie mir zum Troste komme eh daß ich verscheide,
Die Liebe und die Leide die wollen mich beide
Fördern hin zum Grabe.

Man soll schreiben kleine
Recht auf dem Steine
Der mein Grab befaht,
Wie ich sie geliebet
Und wie sie mich betrübet,
Wer danne über mich gaht
Daß der lese diese Noth und so von ihr erkünde
Die viel grosse Sünde die sie am Freund ungelinde
Wohl begangen hat.

177.

Ich hörte auf der Heide laute Stimme und süßen Sang,
Davon ward ich beide freudenereich und an Trauern krank,
Nach der mein Gedank
Sehre rang und schwank die fand ich zum Tanze wo sie sang,
Ohne Leid ich da sprang.

Ich fand sie verborgen allein und ihre Wänglein von Thränen naß,
Da sie an dem Morgen meines Todes sich vermaß,
Der viel Lieben Haß
Thut mir bas, denne das, da ich vor ihr kniete wo sie saß
Und ihr Sorgen vergaß.

Ich fand sie an der Zinne allein und ich war zu ihr gesandt,
Da mochte ich sie ihrer Minne wohl mit Fuge haben gepfandt,
Da wähnte ich die Land
Haben verbrannt so zu hand, aber mich ihre süße Minne band,
Daß jeder Sinn mir schwand.

178.

Ich bin immer mit andern und nicht alleine
Mit der süssen Liebe, der ich nie ward frei,
O weh, wären die Hüter allgemeine
Taub und blind wenne ich ihr wäre bei,
So möchte sie meine Klagen
Vielleicht erfahren im Stillen,
Sie spräche zu mir mit freundlichem Willen,
So wollte ich ihr Wunder viel von mir sagen.

Meiner Augen verstohlenes Sehen
Daß ich als Bothen an sie senden muß
Das nehme sie um Gott von mir für ein Flehen,
Und wenn sie lache, das sei mein Gruß,
So viel ich schon sang
Ein Staar und ein Papagoy ohne Sinne
Hätten wohl gelernet, daß sie sprächen, Minne,
Nun sprich das und habe des immer Dank.

Wollte sie mein Denken für das Sprechen
Und mein Trauern für die Klage verstahn,
So könnt ich mich aller Rede entbrechen,
O weh, daß jemand das für Kunst soll han

Sein heftiges Klagen,
Was er doch von Herzen nicht meinet,
Ein andrer trauert und weinet
Und es doch Niemand kann sagen.

Da die Herze-Liebe heisset Minne,
So weiß ich doch nicht wie die Leide heissen soll,
Herze-Liebe wohnt mir in dem Sinne,
Lieb hätt' ich gerne, Leides entbehr ich wohl,
Die Güte die mir
Giebt hohen Muth dazu Freude und Wunne,
Nur weiß ich nicht was die Liebe kunne,
Als daß ich immer trauern muß nach ihr.

Sie soll nur nicht allen Leuten lachen
Also von Herzen wie sie lachet mir,
Und ihr Ansehen so minniglichen machen.
Was hat aber dann jemand zu schauen an ihr?
Der ich leben soll
Und in der ist all meine Wunne enthalten
Die kann nimmer sich anders gestalten,
Wenn ich sie sehe muß mir sein von Herzen wohl.

179.

Sie hat lieb ein kleines Vögelein
Das singet und ein wenig ihr nachsprechen kann,
Sollt' ich dem geleich bei ihr heimlich sein
So beschwüre ich wohl, daß nie Fraue bessern Vogel gewann,
Vor der Nachtigall wollt' ich sie schöne singen an:

O weh, herzeliebe Fraue mein,
Nun bin ich doch dein,
Magst du trösten mich viel sehnenden Mann.

Ist ihr lieb mein Leid und mein Ungemach,
Wie könnte ich danne immer mehre rechte werden froh.
Sie betrauerte niemals was mir auch geschach,
Klagte ich ihr meinen Jammer so stund ihr das Herze hoh:
Sie ist noch heute vor den Augen mein als sie war do
Da sie minnigliche mir zusprach
Und ich sie ansach,
O weh, sollt ich immer stehn also!

Sie ist mit Tugende und mit Stetigkeit
Wohl behut vor aller unfrauelichen That,
Ausser daß sie mir ihre Genade im Leid
Versagt und sie meinem Verderben giebt keinen Rath:
Wohl mir des, daß sie mein Herze also besessen hat
Und die Statt ist Niemand mehr bereit
So viel wie um ein Haar breit,
So die rechte Liebe mich bestaht.

179.

Leidende Blicke und sehr grosse Reue
Haben mir das Herz und den Leib fast verlohrn.
Meine alte Noth die klagte ich für neue,
Nur daß ich fürchte der Tadeler Zorn,
Singe aber ich durch die, die mich erfreute hie bevorn
So fälsche um Gott Niemand meine Treue,
Denn ich zum Singen bin zur Welt gebohrn.

Mancher spricht: seht, wie der singet,
Wär ihm recht weh er thäte anders denne so;
Der mag nicht wissen was mein Leid bezwinget,
Nun thu ich aber besser, als ich thät do
Ich in Leiden stund und war ganz unfroh,
Es ist eine Noth, die zum Singen mich zwinget,
Sorge ist unwerth wo die Leute sind froh.

Die meines Herzens eine Wonne und eine Kron' ist
Vor allen Frauen die ich noch hab gesehen
Schöne und schöne, die Schöne Allerschönest
Ist sie, meine Fraue, das muß ihr zustehen,
All die Welt soll sie um ihre Schöne flehen,
Noch wäre Zeit daß du Fraue mir lohnest,
Sonst ist mein Lob nur Thorheit geschehen.

Steh ich vor ihr und schaue das Wunder,
Das Gott mit Schöne an ihren Leib hat gethan,
So ist des so viel das ich sehe da besunder
Daß ich viel gerne wollte immer da stahn,
O weh, so muß ich viel traurig scheiden dann,
So kommt einer Wolken so trübes darunter
Daß ich das Scheinen von ihr nicht mehr han.

180.

Es thut viel weh, wer herzigliche minnet
An so hoher Statt, wo sein Dienst wird verschmaht,
Sein Thorenwahn viel wenig daran gewinnet
Wer so viel klaget daß es zu Herzen doch nicht gath,

Der ist viel weise, der sich so wohl besinnet
Daß er dient wo man seinen Dienst wohl empfaht
Und dahin stath wo man seiner Gnade hat.

Ich bedarf viel wohl, daß ich Genade finde,
Denn ich hab ein Weib ob der Sonnen mir erkohrn,
Das ist eine Noth, die ich nimmer überwinde,
Sie sehe mich denn an wie sie thät hie bevorn,
Sie ist mir lieb gewest daher vom Kinde,
Denn ich ward durch sie und durch anders nichts gebohrn,
Ist ihr das Zorn, das weiß Gott, so bin ich verlohrn.

Wo ist nun hin mein lichter Morgensterne?
Weh, was hilfet mir, daß meine Sonn ist aufgegan?
Sie ist mir zu hoch und auch ein Theil zu ferne
Gegen Mitten-Tage und will da lange stahn,
Ich erlebte noch den lieben Abend gerne,
Daß sie noch hernieder zu meinem Troste wollte gahn,
Denn ich mich han ganz vergessen auf ihren Wahn.

181.

Weh, wie lange soll ich ringen
Umme ein Weib der ich noch nie ein Wort zusprach?
Wie soll's mir an ihr gelingen?
Seht, das wundert mich, denn es niemals sonst geschach
Daß ein Mann also raset, wie ich thu alle Zeit,
Daß ich sie so herzlich minne und es ihr nie gestand und mein Dienst
ihr stets ist bereit.

Ich weiß wohl, daß sie lachet
Wenne ich vor ihr steh und weiß nicht wer ich bin,
Also sehr bin ich geschwachet
Denne ihre Schönheit mir nimmt so ganz meinen Sinn,
Gott weiß wohl, daß sie noch meine Wort nie vernahm,
Denn daß ich ihr diente mit Gesange wie ich am besten konnte und es ihr wohl gezam.

O weh des! was rede ich Dummer!
Daß ich niemals sprach als ein verständger Mann?
So schweige ich rechte als ein Stummer,
Der von seiner Noth nimmer sprechen kann,
Denn daß er mit der Hand seine Wort deuten muß,
So erzeige ich ihr mein wundes Herze und falle für sie und neige auf ihren Fuß.

182.

O weh! warum folge ich also dummen Wahn
Der mich so sehre führet in die Noth?
Ich muste ohne Freuden von ihr gahn,
Daß sie mir weder Trost noch Hülfe bot,
Doch ward ihre Farbe lilienweiß und rosenroth,
Und saß vor mir die Liebe wohlgethan
Und sah mich aufgeblühet wie der Monde an,
Das war der Augen Wonne und des Herzens Tod.

Mein treuer Muth geleichet nicht dem Winde,
Wie sie mich ließ so häng ich noch ihr an
Viel treue her von einem kleinen Kinde,

Wie weh sie mir nun lange hat gethan
So schweige ich doch und trage verborgenen Wahn,
Wie ofte ich mich der Thorheit unterwinde
Wenne ich vor ihr steh und von Sprüchen ein Wunder finde,
Und muß doch von ihr ungesprochen gahn.

Ich hab so viel gesprochen und gesungen
Daß ich bin müde und heiß von der Klage,
Ich bin umme nichts und ohne Lohn bezwungen,
Da sie mir nicht gelaubet was ich sage,
Wie ich sie minne und wie ich ihr holdes Herze trage
Das ist wahr, mir ist nach Würden nicht gelungen,
Hätte ich nach Gott nur halb so viel gerungen
Er nähme mich zu sich, Ach meiner Tage!

183.

Die viel Gute daß sie seelig müsse sein,
Weh der Hute, die mir thut so bösen Schein,
Die mir hat benommen daß man sie nur selten seht,
Wie die Sonne, die des Abends untergeht,

Wer der Frauen hütet dem verkünde ich den Bann,
Denn zu schauen schuf man sie dem Mann,
Daß sie wär ein Spiegel all der Welt eine Wonne gar:
Soll man Gold begraben daß es Niemand wird gewahr?

Ich muß sorgen wenn die lange Nacht zergeh
Gegen dem Morgen daß ich sie einmal anseh

Meine viel liebe Sonne die mir so wonniglichen taget
Daß mein Auge über die trübe Wolke nicht mehr klaget.

184.

Ich wähne, Niemand lebe, der meinen Kummer weine
Den ich allein trage,
Es thu denn die Gute die ich mit Treuen meine
Vernimmt sie meine Klage.
Weh, wie thu ich so, daß ich so herzigleiche
Bin an sie gebannt, daß ich ein Königreiche
Für ihre Minne niemals nehmen wollte
Wenn ich theilen und wähln sollte?

Wer mir sagt, daß ich sie minne nicht offenbar
Der versündigt sich,
Sie wohnt mir zu allen Zeiten vor den Augen klar,
Und dünket mich
Wie sie geh zu mir durch ganze Mauern,
Ihr Trost und ihre Hülfe lassen mich nicht trauern,
Wenn sie will so führt sie mich von hinnen
Mit ihrer weissen Hand hoch über die Zinnen,

Ich wähne, sie ist eine Venus schön die ich da minne,
Denn sie kann so viel,
Sie benimmt mir beides Freud' und all die Sinne,
Wenne sie so will
So geht sie dort her zu einem Fensterlein
Und sieht mich an recht als der Sonnenschein,
Wenne ich sie danne gerne wollte schauen
Ach, so geht sie danne zu andern Frauen.

Da sie mir zuerst ein Hochgemüthe sandte
In das Herze mein,
Des war Bothe ihre Güte die ich wohl erkannte,
Und ihr lichter Schein
Sah mich gütlich an mit ihren spielenden Augen,
Heimlich Lachen begann sie aus rothem Munde saugen,
Alsobald entzündte sich meine Wonne
Daß mein Muth steht hoch so wie die Sonne.

Weh! was rede ich? Wohl ist mein Gelaube böse
Und ist wider Gott,
Ich bitte ihn, daß er mich davon löse,
Es war erst mein Spott;
Ich thu' wie der Schwan, der singet wenne er stirbet,
Vielleicht daß mir mein Sang noch das erwirbet
Wenn man meinen Kummer sagt als Mähre
Daß man mich erlöse meiner Schwere.

185.

Wie, soll freudeloser Tage
Mir, und trüber Jahre immer werden Rath?
So ist das wieder meine höchste Klage
Daß es uns beiden an Freuden missegaht
Seit daß die Welt mit Sorgen so ganz bezwungen staht,
Mannicher schweiget nun der doch ofte wohl gesungen hat.

Ich war zuweilen noch froh
Als mein Herz wähnte neben der Sonnen zu stahn,
Durch die Wolken sah ich hoh,

Nun muß mein Auge zur Erde hernieder gahn,
Mich trüget allzu sehre ein viel minniglicher Wahn
Da ich von ihr doch nichts als Leid und Herzens-Schwere han.

Will sie mir fremd thun um das
Daß sie ein wenig ist von falschen Leuten behuth:
Das ist ein schwacher Freundes-Haß
Daß sie mit den andern mir so Leides thut,
Es gehöret nicht zur Liebe ein so kranker Freundes-Muth;
Will aber sie die Huth also betriegen, das ist uns beiden gut.

186.

O weh, soll wieder mir immer meh
Erleuchten durch die Nacht
Noch weisser denne ein Schnee
Ihr Leib viel wohl gemacht?
Der trog die Augen mein
Ich wähnte es sollte sein des lichten Mondes Schein, —
Da tagte es. —

O weh, soll ihn aber immer meh
Der Morgen hie betagen?
Wie uns die Nacht vergeh
Daß wir nicht dürfen klagen:
O weh, nun ist es Tag!
Wie er mit Klage sprach da er jüngest bei mir lag. —
Da tagte es. —

O weh, sie küßte ohne Zahl
In dem Schlafe mich,

Da finden hin zu Thal
Ihre Thränen häufiglich,
Von mir sie Trost empfing,
Das Weinen ihr verging sie mich all umbefing —
Da tagte es. —

O weh, daß er so sehre sich
An mir erfreut,
Wie er umfaßte mich
So wollt' er ohne Kleid
Meine Arme schauen bloß
Es war ein Wunder groß, daß ihm das nie verdroß, —
Da tagte es.

187.

Hat man mich gesehn in Sorgen,
Das soll nun nicht mehr ergahn,
Wohl freue ich mich alle Morgen,
Daß ich die viel Liebe han
Gesehen in ganzen Freuden gar,
Nun fleuch von mir hin langes Trauern ich bin wieder gesund ein Jahr.

Sie kann durch die Herzen brechen
Wie die Sonne durch das Glas,
Ich mag wohl mit Rechte sprechen:
Sie ganzer Tugend ein Adamas;
So ist die liebe Fraue mein
Ein wonneschwangrer süsser Meye, ein wolkenloser Sonnenschein.

Wenn sie meiner Noth die gute
Wollte ein liebes Ende geben,
Mit den Frohen im hohen Muthe
Sähe man mich danne leben,
So lange das nicht ist geschehen
So muß man bei der ungemuthen Schaar mich in den Sorgen sehen.

188.

Mir ist geschehen wie einem Kindelein,
Das sein schönes Bilde in einem Glase ersach
Und greift dann nach seinem eigenen Schein
So viel, bis es den Spiegel gar zerbrach,
Da ward all seine Wonne ein leidend Ungemach:
Also dacht ich immer froh zu sein,
Als ich ersach die liebe Fraue mein,
Von der mir bei Liebe Leides viel geschach.

189.

Rudolf von Rothenburg.

Welch verzagtes Herze hat mein Leib,
Daß ich ihr niemals sagte noch den Willen mein
Die mir lieber ist denne alle Weib
Und immer muß unendelichen lieber sein,
Ich singe alle meine Tage
Das ist wahr das beste das ich mich besinne,
Sie weiß aber nicht, daß ich es von ihr sage

Und daß ich sie so herziglichen minne,
Mit der Noth liebe ich immer meines Herzens Königinne.

Vielleicht hätte ich ihr doch etwas Bescheid
Gesagt der grossen Liebe die mein Herz ihr trägt,
Nur daß mich ihre viel hohe Würdigkeit
Von ihrem vollkommnen Leibe zurücke schlägt,
Ihre Ehre und mein schaamreiches Begehren
Hat an uns nun dies Fremdesein gemachet,
So müß ich mancher Freude entbehren
Daß sie mir von Herzen selten lachet,
Und doch mein Auge in ihrem Nahmen so ofte erwachet.

Wenne ich bei der Hochgemuthen bin,
Die mir ohne ihr Wissen wegnimmt die Sinne gar,
So nehmen ihre spielenden Augen hin
Was ich auf Genade sollte sprechen dar,
Soll ich die lange süsse Noth
Nach meinem Willen jemals noch beenden,
Ich muß und muß, wär es mein Tod,
Meines Herzens Bitte, ein Wort an sie noch wenden,
Denn mein Leid nichts als ihre Minne kann beenden.

190.

Mir sagte ein fremder Pilgerein
Ungefraget von der Frauen mein
Wie sie schöne wäre
Und dabei wohlgemuth,

Das

Das ist mir eine Mähre
Die mir in dem Herzen sanfte thut.

Gott gebe der Lieben guten Tag,
Die ich jetzt nicht anders grüßen mag,
So spreche ich immer
Wieder den Morgen fruh,
Und vergesse ihrer nimmer
Wieder am Abend gute Nacht dazu.

Meiner Sinnen ich beinah da vergaß,
Da ich Urlaub nahm und sie so sa
Sie brannte so schone
Wie der Abend roth,
Wird mir was zum Lohne
Das ist untermischet gar mit sehnender Noth.

Sie bat mich, da ich jüngest von ihr schied,
Daß ich ihr sandte meine sehnenden Lied,
Die wollte ich ihr senden,
Nun weiß ich nicht durch weme,
Der's ihren weissen Händen
Schöne bringe und mir zum Bothen gezeme.

Wenn mich auch ein Bothe versäumet gar,
Ich will mehr denne tausend senden dar,
Wenn sie ihr alle singen
Den viel süssen Sang
Und recht schöne singen,
So wird mir vielleicht ein Habe Dank.

191.

O weh! daß ich's mit der Lieben je begunnte,
Und o weh, daß ich sie jemals sach,
Sie hat mir gesprochen aus ihrem rothen Munde
Eines, das mir in mein Herze brach,
Des kann mir nicht werden Rath,
Es hat sich gesenket also hin zu Grunde,
Daß meine Freude ganz ein Ende hat.

Ich will gegen der Lieben singen nun ein Scheiden,
Und will doch noch mit ihr theilen eh;
Also habe ich getheilet balde uns beiden:
Ihr sei wohl, so sei mir immer weh,
Sie habe auch das Herze mein,
So bleibet mir daß ich in sehnenden Leiden
Immer muß bis an mein Ende sein.

Ich wähnte stets, daß ich ein Theil der Welt wäre,
Nun habe ich die Wahrheit wohl ersehen,
Daß sich die Liebe ganz an mich nicht kehre:
Weh! wie konnte leider mir geschehen!
Mich betrog ein Thorenwahn;
O weh, daß ich den Tod so lang entbehre,
Seit ich selber mein gespottet han.

192.

Johann Hadloub.

Ach, mir muste lange nach ihr so wehe sein,
So dachte ich viel bange: wie würde ihr des Schein?
Ich nahm ihrer in Achte im Gewande als ein Pilgerlein,
Daß ich's am heimlichsten machte als sie kam aus der Messe fein,
Da hatte ich von sehnender Klage
Einen Brief, daran ein Haken was,
Den hing ich an sie, das war vor Tage,
Daß sie nicht wisse das.

Mir däuchte sie dachte: ist das ein thöricht Mann?
Was wollte er in der Nachte daß er mich greifet an?
Sie fürchte sich sehre meine Fraue wohlgethan,
Doch schwieg sie um ihre Ehre, viel bald sie mir entrann;
Sie fürchte mich so nahe,
So eilte sie hinein,
So daß Niemand den Brief an ihr sahe,
Sie bracht' ihn heimlich ein.

Wie sie ihm da thäte das ward mir nicht gesagt,
Wenn sie ihn hingeworfen hätte, so sei's von mir beklagt,
Laß sie ihn mit Sinne fand Seeligkeit die Magd
Tiefe Rede von der Minne woran mein Herz verzagt.
Sie that dem nie geleiche
Daß ihr meine Noth je rechte wurde kund,
O weh, reine Minnigleiche,
Du machst mich sehre wund!

Ich durfte nicht senden nie keinen Bothen ihr,
(Sie wollte sich nie wenden ihren Trost erzeigen mir,)
Der ihr kund thäte wie ich liebe für und für,
Und sie um Gnade bäte nach meines Herzens Begier.
So furcht ich ihre Ungedulde,
Denn sie ist mir darum gehaß
Daß ich so gar gerne hätte ihre Hulde,
Warumme thut sie das?

Mein Herze sehre sie mir durchbrochen hat,
Denn sie dadurch die Here gar gewaltiglichen gaht,
Hin und herwieder, doch es sie gerne empfaht,
Sie läßt sich drinne auch nieder mit Wonnen die sie hat,
Sie kann sich fugsam schicken
Wie sie auch grösser denn mein Herze sei,
Wie sie auch drinne geht sie mag es nicht erdrücken,
Arges ist sie so frei.

Mich dünket, der säche, meine Fraue wohlgethan,
Der mir die Brust aufbräche, in meinem Herzen stahn,
So lieblich reine gar weiblich lobesan,
Ich achte es doch nicht kleine daß ich sie so mag han,
Nun muß sie mir das Dach gunnen,
Wie sehr sie sich entfremdet mir,
Doch gönnte sie mir nie die rechten Wunnen,
Die ich anmuthe ihr.

O weh die Minne was hat sie mir gethan,
Und ich doch meine Sinne an ihr behalten han,
Daß noch mein Herze nie Trost von ihr gewann,
Des will mich sehnender Schmerze in Noth besiegen an,

Sie kehre mir's denn noch zu Gute,
Daß sie die Reine zwinge gegen mir eh,
Daß mir durch ihre Treue der Leiden Huthe
Zu meinem Heile vergeh.

193.

Ich diene, seit daß wir beide waren Kind,
Die Jahr mir sind
Wohl Noth und Pein,
Denn so geringe schäzte stets meine Dienste sie,
Sie wollte nie
Gedenken mein,
Des erbarmten sich Herren, denen ward kund
Daß ich nie mit Rede ihr war gewesen nah,
Sie brachten da
Mich hin zu stund.

Wie ich war mit hohen Herren kommen dar,
Doch war sie gar
Hart gegen mich,
Sie kehrte sich von mir da sie mich sah zuhand,
Vor Leid mir schwand
Der Sinn, nieder fiel ich,
Die Herren führten mich da wo sie saß
Und gaben mir schnelle ihre Hand,
Da ich das erfand
Da ward mir bas.

Mir deuchte, als hätte gefrucht keine Bitte hier,
Daß sie mir
Erbarmen hätte gethan,
Aber sie furchte, daß sie schuldig würde an mir,
Ich lag vor ihr
Als ein todter Mann,
Und sah sie jämmerlich an aus der Noth,
Da erbarmte sie sich, denn ich hatt' es von ihr,
Daß sie doch mir
Ihre Hand da bot.

Da sah sie mich lieblich an und redte mit mir,
Ach wie stand ihr
Das gar so wohl,
Ich mochte sie so rechte sehen wohlgethan,
Wo ward jemand
So freudenvoll,
Derweile lagen meine Arme auf ihren Schoos,
Durch mein Herz ging mir das so süß, o wie,
Meine Freude nie
Seitdem ward so groß.

Da hatte ich ihre Hand so lieblich feste, Gotte weiß,
Davon sie beißt
Mich in meine Hand,
Sie wähnte, daß es mir weh thät, da freute es mich,
So gar süsse ich
Ihren Mund erfand,
Ihr Beißen war so zärtlich weiblich fein,
Was mir weh thät das so schnelle vergangen was,

Mir ward nie bas,
Das muß wahr sein.

Sie baten sie sehre etwas zu geben mir
Das sie an ihr
Lange hätte gehan,
Also warf sie mir ihr Nadelbein dort her,
In süsser Begehr
Schnelle ich es nahm,
Sie nahmen mir's und gaben's ihr wieder do
Und erbaten sie, daß sie mir's lieblich bot,
In sehnender Noth
Ward ich so froh.

194.

Lange war es, als zuerst die Wonne ward mir
Daß ich ihr
So nahe kam,
Denn sie stellte sich ungrüßlich gegen mich,
Daß zu ihr ich
Nie durfte gahn,
Ich dachte, da sie nicht will grüßen mich,
Ginge ich zu ihr, das wäre leichte, so wäre ich ihr gehaß,
Nur um das
Verzagte alsdann ich.

Möchte vor Freuden ein Herze ausgehn durch den Leib,
Das meinige bleibt
Bei mir wohl nit,

Seit ich vor die Wohlgethane kommen bin,
Von der mein Sinn
Mich niemals schied,
Ich hatte ihre Hand in meinen Händen, ach!
Es ist ein Wunder, daß von rechter Minne nicht
In der Geschicht
Mein Herze brach.

Ach, ich hörte ihre süsse Stimme, ihre zarten Wort,
Sie reiner Hort,
Des hat sie Preiß,
So sah ich ihren Mund, ihrer Wänglein Rosen gar,
Ihre Augen klar,
Ihre Kehle weiß,
Ihre weiblich Zucht, ihre Hände weiß wie der Schnee,
Mir war lieblich wohl, bis ich muste von dannen gahn,
Mir sehnenden Mann
Thät das so weh.

195.

Wem mit edlem Sange ist wohl
Des Herze ist voll
Gar edler Sinne,
Sang ist ein so gar edles Gut,
Es kommt von edlem Sinne dar
Durch Frauen klar,
Durch edle Minne,
Von denen zweien kommt so hoher Muth:
Was wäre die Welt wären Weib nicht so schöne?

Durch sie so viel Süssigkeit entspringt,
Durch sie man wohl saget und singt
So gut Gedicht
Und süß Getöne,
Ihre Wonne Sang aus Herzen bringt.

196.

Was man Wonnen hörte und sah, wo Vöglein-Schall
So süsse hallt,
Den Sommer klar,
Des man schöne Frauen sah sich ofte ergahn,
Des werthe Mann
Gerne nahmen wahr,
Schwere Kleid legten sie in Schränke fein,
Daß man sah wie weiblich wohl sie sind gestalt
Und mannigfalt
Ihr lichter Schein.

Denn sie bergen nicht ihre Wonne in süsser Zeit
Der Winter bereit't
Kälte, Winde und Schnee,
Wovor sie ihr Antlitz, Nacken, Kehlen verbergend sind,
An Häuten lind
Thut Winter weh,
Ihre Hände weiß auch oft verbergen sie gern,
Und sind in den Stuben, daß man sie selten sieht,
Wen thäte das nicht
Von Freuden fern?

Niemand mag die Sommerzeit vergessen wohl
Als der da soll
Sein Lieb umfahn,
Dem ist Winter lieb weil dann die Nacht ist lang,
Für Vöglein-Sang
Für schönen Plan:
Mir wäre auch so, thäte sie Genade mir,
Sie thut nicht recht; wie es immer soll ergahn
Auf lieben Wahn
Diene ich doch ihr.

Ich komme in dem Sinne selten nicht ihr bei
Daß ich ihr frei
Möge sanfte sein,
Aufmerker und Hüter die verderben mich,
Durch die meide ich
Die Fraue mein,
Ihre Worte die schneiden wie ein scharfer Schlag,
Doch sende ich ihr mein Herze und meine Treue gar,
Wenne ich nicht dar
Selber kommen mag.

197.

Ach, ich sah sie herzen wohl ein Kindelein,
Davon ward mein
Muth Liebes ermahnt,
Sie umbefing es unde druckte es nahe an sich,
Davon dachte ich
Lieblich zuhand,

Sie nahm sein Antlitz in ihre weisse Händ'
Und drückt es an ihren Mund und Wänglein klar,
O weh, sogar
Küßt' es behend.

Es thät auch so wie ich hätte gethan,
Ich sah umfahn
Es auch sie do,
Es thät recht als verstünde es seiner Wonne sich,
So däuchte mich,
Es war so froh,
Da konnt' ich's nicht sehn ohne Neide an,
Ich gedachte: o weh, wär ich das Kindelein,
Und daß sie sein
Will Minne han.

Ich nahm wahr, da das Kindelein erst kam von ihr,
Ich nahm's zu mir
Lieblich auch do,
Es däuchte mir so gut als sie es druckte an sich,
Davon ward ich
Sein gar so froh,
Ich umfing es da, wo sie es erst schöne umfing,
Und küßt' es an die Stelle wo es von ihr erst geküsset was,
Was mir doch das
Zu Herzen ging.

Man spricht, mir sei nicht so ernstlich weh nach ihr,
Als sie von mir
Vernommen hant,

Ich sei gesund, ich hätte wohl kranken und bleichen Schein
Thäte mir Pein
Das Minne-Band:
Wenn man's nicht an mir sieht, doch leide ich Noth,
Das machet guter Glaube, der hilfet mir daher,
Und liesse mich der
So wäre ich todt.

198.

Wer nimmt schöner Frauen durch ihre Wonne wahr
Der geht dar
Gerne wo er sie sehen mag,
Denn das süsse Schauen in sein Herze gath,
Süsse empfaht
Es doch sehnlichen Schlag,
Wenne er ihrer Wonnen erinnert sich,
Die so lieblich sind in ihrer Weiblichkeit,
Die süsse Freud
Auch oft verwundet mich.

Er wird wilder Sinne wer kann wohl verstahn
Wie wunnesan
Doch schöne Frauen sind
Und wird wohl der Minne, denn manche Fraue gut
Zärtlich thut
So wie ein zartes Kind,
Denn sie sind so zärtlich gestalt,
So minnigliche, mir behagt ihre Wonne bas,
Denne alles, das
Zur Wonne der Welt ist gezahlt.

Wo Mannes Herze Minne begehrt an solcher Statt
    Wo er hat
Heimliche wohl manche Stund,
Der mag Lieb gewinnen, Heimlichkeit thut viel,
    Wenn er will,
    Oder ihm Minne ist kynd,
Wenne er ist seiner Frauen bei
So klagt er ihr seine Noth sehnlich wie er soll,
    Der mag wohl
    Sehnender Noth werden frei.

Wen sein Herze zwinget daß er minne ein Weib,
    Der sein Leib
Muß stete fremde sein,
In Noth es ihn bringet, anders wird ihm nicht,
    So geschicht
    Mir gegen der Frauen mein;
Wenne sollte erbarmen sie meine Noth,
Da ich ihr nicht klagen mag sehnendes Ungemach?
    Ach und ach!
    Des sind meine Freuden todt.

Es mag mir verleihen keine Huld von ihr
    Daß sie mir
Noch gönne Heiles Fund,
Doch soll mich nicht gereuen daß ich diente für sie,
    Wie mir auch nie
    Kein Trost ward von ihr kund,

Denn sie ist eine Fraue Falsches frei,
Wohlgestalt, viel schöne und dabei minniglich,
Ach sollte ich
Ihr heimlich wesen bei!

199.

Ich war vor ihr
Daß ich wohl meinen Jammer ihr geklaget sollte han,
Meine sehnende Begier
Ward so groß, daß sie mich da nicht reden wollte lan,[1]
Denn sie war so rechte wunniglich gethan
Daß ich nicht mochte vor Liebe in meinen Sinnen bestahn,
Denn wenn ein Mann
Wird so rechte froh
Er sich selber nicht besinnen kann,
Recht also
Erging es mir Sehnenden leider vor ihr do.

Das Herze mein
Ward so rechte müde von Gedanken in der Stund:
Eh sehnende Pein
Mich gar überstritte da war mir Freude wohl kund,
Sehnende Noth ging mir zum Herzen in den Grund,
Da dachte ich: weh! lieblich gestellet so rother Mund!
Da ward ich wund
Von sehnendem Jammer groß,
Mich band der Minne Bund,
Minne schoß
Mich, daß ich meinen Sinn so ganz verlohr.

O weh, daß ich
Ihr nicht mochte klagen mein viel langes Ungemach,
Ihre Wonne mich
Thät so gar verzagen als ich sie so schöne sach,
Ich dachte mich so rechte nahe sehnlich Ach,
Daß mir sogar meine Sprache in meinem Herzen da brach,
Ich ward so schwach
Von ihren Wonnen fein,
Daß ich bei mir sprach:
Herze, laß die Freude dein!
Das ward auch leider mir da balde Schein.

200.

Nun ist Sommer so schön geschmückt, daß er Ehre fand,
Im schönen Gewand
Mag man ihn wohl erkennen,
Roth, gelb, blau, weiß, grüne ist sein Kleid gar,
Wer sein nimmt wahr
Der mag ihn wonnig nennen,
Ihn loben mit süssem Sange die Vögelein,
Die sehen so lichten Schein,
Mit denen soll man frölich sein:
Wie schön die Zeit ist, trübe ist mir doch mein Muth,
Denn mich tröstete noch nie meine Fraue gut.

Es ist lang, daß ich meine Fraue zuerst ersach,
Mein Ungemach
Hub sich da süssigliche,
Denn ich ward von ihren Wonnen süsser Liebe voll,

Mir that es wohl
Daß sie war wonnigliche,
Nun muß mir das leider weh thun alle Zeit,
Denn sie giebt mir keine Freud,
Daß mein Herze Sorgen leidt,
Denn wäre sie ohne Wonne so wäre mir nicht weh
Nach ihr, wie es so sein muß immermeh.

Noch ist mir wohl die Stunde wo ich sie sehe an,
Wie sie mich thut in Bann
Doch hab ich sie zur Frauen;
Doch wird die Liebe vergelten mir mit Leide ja,
Wann sie nicht da
Mehr ist, daß ich sie möge schauen,
So ist mir als wenn die Sonne steigt hinab,
Und der Tag seine Wonne wirft ab,
Freude viel ihr noch stets gab
Sein bei andern schönen Frauen, sie achtet noch nicht
Wie weh mir von sehnlicher Noth geschicht.

201.

Die den Winter hatten Leid
Als sie manchen Tag sahn trüben
Und auch gar ohn maßen kalt,
Die haben nun viel Süssigkeit,
Vögel wollen den Sommer üben
Mit ihrer Stimme mannigfalt,
Heiden die stehn grün
Und gelb von Blumen, und die Sonne kühn

Giebt

Giebt schönen Glanz,
Dabei sieht man Bäume blühn,
Wo wir unter solln schauen
Schöner Frauen
Manchen Tanz.

Es ist Augen Wonn' und Hort,
Wenn man schöne Fraun mitsammen
In den Baumgärten sieht gahn,
Da hört man ihre sanften Wort,
Wie sie sich so weiblich schamen
Wenn ihrer achten junge Mann,
Man sieht da an ihn'n
So lieb Geberde, daß der Männer Sinn
Wird frölich ganz:
Eh der Sommer uns erschien
Da war man ohne Wonne
Und ohne Sonne,
Ohn' allen Glanz.

202.

Winter hat Vorboten ausgesendet,
Die haben der Vögel süssen Gesang abgewendet,
So welken sie dem Sommer seine grüne Schaar,
Der Bothen heisset einer Nordenwind,
Der bringet manchen scharfen Frost geschwind,
So heisset einer Nebel, der trübt die Tage klar,
Darnach wird man Schnees und Reifen bald gewahr,
Winter bringet uns Sorgen wie er zu uns fahr,
Der Wonnen baar werden die Land so gar.

So sah man auch ofte an schönen Frauen
Wonnen mehr, denne man nun möge schauen,
Sie bergen ein Hals blank und Näckelein,
Und ihr Haubet, sehr viel auch weisser Hände,
Wie der Winter uns süsser Augen=Blicke abwende,
Man sah durch kleine Ermel blanker Arme Schein,
So sah man ihnen weiblich stehn ihr feines Lein,
Nun wollen sie sich ziehen in die Stuben ein,
Lichter Schein   will leider theuer sein.

Doch muß ich vor allen Nöthen klagen,
Daß mich läßt meine Fraue Jammer tragen,
Sie thut, als wenn sie von mir nicht möge Minne han,
Was ich darnach auch Trostes ihr zumuthe,
Gönnt sie mir doch kein Heil die Reine, Gute,
So ist gar verlohrn was ich hoffen kann,
Das mag ich aber nicht, denn sie ist so wohlgethan:
Doch wird sie vielleicht den Muth nicht immer han,
Auf den Wahn   diene ich noch ich sehnender Mann.

203.

Wer könnte mir wohl gläuben wie mir Sehnenden wird
Wenn ich sie sehe so schön sich geberden und so wohlgestalt,
Ihre Wonne will mich betäuben daß mein Sinn sich verwirrt
Und brenne auch in der Minne Feuer, dann werde ich wieder kalt,
So wandle ich mich denn von rechter Noth,
Denn mich jammert nach ihr also harte,
Ihre Wänglein und ihr Mund sind so rosenroth,
Dabei lachet sie so rechte zarte,

Sie ist auch rechter Arte,
Ach wie ist sie so gut
Gott hat ihren trauten stolzen Leib vor Arge gar behut.

Kein Ding mag doch so gut sein man findet wohl daran
Daß man spräche: wäre es so, so wäre es vollkommen gar:
Nur an der schönen Frauen mein kann man keinen Tadel han,
Sie ist keusch mit Worten und mit Werken, sie ist der Falschheit baar,
Es ist nicht Muthwille, daß mir nach ihr ist so weh,
Mich erläßt dessen nicht die starke Minne,
Ihre Kehl und ihre Hände sind weiß recht wie der Schnee,
Und steht so lieblich ihr ihr Kinne,
Viel schön die Stirn, darinne
Sind ihre Augen klar,
Wie ich sie hab gelobt das ist ohne allen Zweifel wahr.

204.

Wie ferne ich von der Schönen fahr,
Ich habe einen Bothen, der schnell zu ihr geht,
Der fährt zu ihr in einer Stund,
Den sende ich alle Morgen dar
Zu ihr, und auch viel manchen Abend spät;
Der Bothe ist nicht der Lieben kund,
Denn er geht von meines Herzens Grund:
Es ist mein Sinn,
Der fährt zu ihr, wie ferne ich bin,
Sie seelig Weib,
Ach möchte mein Leib
So ofte zu ihr kehren!

205.

In dem grünen Klee sah ich meine Fraue gahn
Ach, was ich da Wonnen sach
An ihr viel und meh, und an dem schönen Plan
Daß es in mein Herze brach,
Blümelein und die Fraue mein
Leuchteten gegen einander daß die Wonne aufging,
Mein Aug' empfing
Nie so lichten Schein.

Sie ist lieblich wohl gestellet und auch so schöne,
Dabei minniglеich,
Daß sie mir so wohl gefället, ihre Zucht ich kröne,
Sie ist auch sinnenreich,
Ihr steht ihr Gang, ihr Grüssen wohl, sie ist höflich und tugendvoll,
Ihr steht es zärtlich, wenn sie lachet,
Ihre Wonne machet
Daß ich Noth leiden soll.

206.

Ich erging mich vor der Stadt von ungefähr,
Da dachte ich sehr
Lieblich an sie,
Und plözlich ersah ich ferne ihren schönen Leib
Wo schöne Weib
Saſſen um sie,
Da gönnte sie mir nicht Freuden von ihr,

Sie ging von dannen wo sie sah daß ich kam her,
Das nimmet noch sehr
Viel Freuden mir.

Liebe Mähre sagte doch ein guter Ritter mir,
Daß lieblich ihr
Mund von mir sprach,
Sie sprach: wo ist mein Geselle? das war minniglich,
Ich freue mich
Daß es geschah,
Daß sie von mir mochte reden so,
Das schadet ihr viel wenig und hilfet mir wohl,
Sie ist Tugenden voll,
Des bin ich froh.

Ich begegnete ihr, wo sie alleine war,
Da sprach ich gar
Kein Wort zu ihr,
Ich erschrack vor Minne, ich konnte nicht vor, nicht dann,
Ich sah sie recht an,
Das ward doch mir,
Sie ging auch für, daß sie nicht grüße mich,
Das verzagte mich auch, daß ich da nichts sprach,
Und da ich sie sach
So minniglich.

Minne säumet an mir sehre ihrer Treuen sich,
Sie zwinget mich
Minnen so hoch,
Wie sie nie meine Fraue gegen mich bezwang,

Sie habe Undank,
Wie thut sie so?
Was habe ich ihr gethan? Sie schwächet sich,
Zwänge sie zu mir ihren Leib so Tugende voll,
So thäte sie wohl;
Wes zeihet sie mich?

Daß die Minne mich so sehre bezwingen kann
Und daß sie dann
Ihren Leib läßt frei,
Davon weiß ich, daß sie hat verrathen mich.
Sie kehre sich
Auch an sie dabei,
Und zwinge sie, daß sie mir muß Genade tragen:
O weh, Minne, willt du das thun, so thu es bei Zeit,
Denn sehnender Streit
Will mich erschlagen.

Fraue mein, ich mahne der rechten Treue dich,
Denn die hab ich
Rechte zu dir,
Daß du mir das gönnest, daß ich zu dir geh,
Wo Niemand meh
Sei, als nur wir,
Ohn' arge List bitte ich das Fraue von dir,
Ich wollte nichts als klagen dir mein sehnendes Leid,
Ach Seeligkeit
Das gönne mir!

207.

Hug von Werbenwag.

Wohl mir heut und immermehre
Sommers und seiner schönen Zeit,
Zu der Wonne haben wir Ehre,
Denn sein Kommen der Welt giebt Freud,
Wem je Herzeliebe ward bekannt
Der wird in der Wonne mannicher Freude ermahnt,
Denn ich einer bin der noch nie Trost an Herzeliebe fand.

Freute mich ein liebes Mähre,
So wäre ich den Sommer unbeschwert,
Wenn auch die viel Süsse, Here,
Was sie mir versagt, gewährt,
So freute ich mich aller Blumen Schein,
Und des süssen Meyensang der Vögelein,
Der ist mir trübe soll ich von der Lieben ungetröstet sein.

Rosenroth gar minnigleich
So ist der Lieben Wängel und ihr Mund,
Sie ist so gar der Ehren reich,
Das ist mir ein glückesreicher Fund,
Da bat sie erst mich lassen meinen Sang,
Wenn ich das erfinde so ist meine Freude krank,
Soll mein Dienst und mein Singen gegen sie sein gar ohne Dank.

Eh ich das also erfinde
So soll ein Freund von mir der Lieben sagen,

Da ich gut Gerichte finde
So will ich dem Könige von ihr klagen,
Daß sie meinen Dienst nahm für gut
Und sie mir doch weder Trost noch Hülfe thut,
Läßt der König das ungerichtet so habe ich zum Kayser Muth.

So fürchte ich wir müssen beide
Kämpfen, wenn wir vor Gerichte kommen,
Wenn sie längnet bei dem Eide
Daß sie meinen Dienst habe genommen,
Muß ich danne fechten, das ist eine Noth,
Wie soll ich schlagen ihre Wänglein und ihren Mund so roth,
So ist auch Schande schlägt ein Weib mich ohne Schwerdt im Kampfe todt.

Hält der König Conrad das geringe
Wenne ich ihm so ganz mein Leid geklagt,
Schnell ich's für den Kaiser bringe,
Da wird doch nicht wohl von ihr gesagt,
Wenn mir der nicht richtet gleich zu Hand
So will ich zu dem jungen Könige aus Thüringenland,
Oder an den Pabst wo man stets Genade im Rechte fand. —

— Lieber Freund du zürnest sehre,
Vor König und Kaiser Klage zu erheben
Und vor dem Pabst, auf meine Ehre
Dir ist besser dich des Rechts zu begeben,
Nimm die Minne die gefüge sei,
Bis mir länger noch mit deinem Dienste bei,
Dir ist Minne besser denne Recht, die Meinung sag' ich frei. —

208.

Conrad von Altstetten.

Ich habe mein Herze der Lieben gesendet
Denn mein sehnender Schmerze ist noch nicht abgewendet,
Ihn wende denn die Reine, die Süsse,
Bezwungen müsse
Von ihr sein mein Sinn.

Genade Kaiserinne, laß Genade an mir erscheinen,
Du gieb mir deine Minne und scheide mich von Peinen,
Laß mich geniessen der Liebe, der Güte,
Daß mein Gemüthe
Stund stets an dir.

Wer soll mir nun wenden mein sehnendes Ungemüthe,
Da es nicht will enden ihre reine Weibesgüte
Die mich da zwinget den Abend und den Morgen?
Ich lebe in Sorgen,
Das klage ich ihr.

Sollt ich sie nicht schauen, das ist mir immer leide,
So sind auch andre Frauen zu sehen mir keine Freude
Ich ersah auf Erden nie Weib also gerne
Schöne als ein Sterne
So stehn ihre Augen lieb.

Wo ward in dem Thaue eine Blume also schöne
Zu sehene als meine Fraue die ich mit Sange kröne?

Ihr Leib der reine der schöne, wie ein Juweel,
Süß ist die Stimme der Kehl,
Des ich in Freuden bin.

209.

Wohl dem Meyen, wohl der Wunne, wohl der sommerlichen Zeit,
Tanzen, reihen, wer das kunne, der kehr auf den Anger weit,
Da solln wir den Meyen grüssen,
Singen der viel reinen Süssen
Die kann machen
Herzen lachen,
Singet alle Widerstreit!

Wohl ihren Händen, wohl ihrer Wange, wohl ihr die ist rosenroth,
Durfte ich senden mit Gesange meine Leid der ich stets bot
Meinen Dienst mit ganzen Treuen,
Den will ich jährlich erneuen,
Daß die Reine
Die ich da meine
Scheide mich von sehnender Noth.

Wohl ihren Augen, wohl ihrem Munde, die geben lichter Farbe Schein
Wer nun brauchen heimlich künnte Blicke der möchte die Fraue mein
Alsbald still erspähen,
Wahrheit müst' er gestehen,
Daß offenbare
In einem Jahre
Sie nicht so schön möchte gebildet sein.

Wohl ihren Brauen, wohl ihrem Kinne, wohl ihrem Hals so li-
lienklar,
Ich muß trauen daß ihre Minne machte mich von Sorgen baar,
Seht, dem thut sie ungeleiche.
Die viel Reine Ehrenreiche,
Weh mir Armen
Ohne Erbarmen
Diene ich mit Treuen gar.

Wohl ihrem Leibe an dem Schone nach dem Wunsche ist gelegt,
Gott nie Weibe gab die Krone die sie an ihrem Leibe trägt,
Sommerkleid hat er ihr geschnitten,
Ehre und Zucht nach Weibessitten
Hat die Reine
Die ich da meine,
Was sie gar mit Züchten hegt.

210.

Der Sommer hat den Meyen frölich fürgesandt,
Der soll Freude streuen, und daß er sei erkannt
Denn er vertrieben was,
So seid ihr Kinder nicht laß,
Erprüfet ihn, er bringet euch Blumen und Gras:
Zwei Augen so
Die haben mich do
Verwundet sehre und anderswo.

Welche Frau traurig wäre die soll wesen froh.
Ich sage ihr gute Mähre, es meyet heuer also

Daß allen Frauen Heil
Aufgeht ein grosses Theil,
Ihr Kind ihr sollt euch freuen jährlich in dieser Weil:
Eine Kehl weiß
Hat wohl den Preiß,
Sie machet mich an Jugenden greis.

Nun wünschet allgemeine daß mein Leid zergeh,
Die ich mit Treuen meine die thut mir ofte weh,
Daß ich ihr werde erkannt;
Ihr Kuß der wäre ein Pfand
Den ich für tausend Mark nehme gleich zu Hand:
Ein Umbefang
Mit Armen blank
Das wünschet dem der den Reigen sang.

211.

Conrad von Würzburg.

Schauet, wie entfärben sich die Heiden.
Lichte Blumen und Gras
Haben ihren Schmuck und ihren wonnigen Schein verlohrn,
In trüb Gewand will sich der Wald jetzt kleiden
Der mit grünem Laube was
Umbefangen, heuer blühte mancher Rosendorn
Der viel schöne zierte das Gefilde,
Nun sind seine Läuber fahl,

Ihr Getöne seltsam und wilde
Sang die liebe Nachtigall,
Die statt süsse Stimme sehnendes Trauern hat erkohrn.

Klage ein Mann nicht Lilien und Rosen,
Noch die kleinen Vögelein,
Der mit Herzeliebe jetzo spielnder Wonne pfliget,
Der vergisset wohl der Zeitelosen
Wenne er der Trauten sein
Nahe und wonnigliche diese langen Nächte lieget.
Ihm ist bas, denn ob er Violen breche.
Man soll Weib vor Blumen loben,
Wer nicht wohl getreuen Frauen spreche
Der will gegen sich selber toben,
Weh dem Manne, dem nicht schwer die Weibesgüte wieget.

212.

Der wilde Alexander.

Der Meye ist kommen gar wunniglеich
Mit mancher bunten Blumenschaar,
Der Wald ist neues Laubes reich,
Des machte ihn der Winter baar,
Die Vögelein höhen ihren Gesang
In den Auen überall,
Davon so wird ihr Trauern krank,
Des tönet wohl die Nachtigall ihren süssen Schall.

Ich will der Lieben dienen gern,
Das soll sie mir zutrauen wohl,
Ihrer Hulden mag ich nicht entbehrn,
Ihr Leib ist reiner Tugenden voll,
Ihre Minne mich entzündet hat
Daß ich erkalte zu mancher Stund,
Darnach erglühe ich an der statt
Als ob ich brenne, das thut mir kund   ihr rother Mund.

Wohl mir, daß ich sie sehen soll,
Sie ist meines Herzens Ostertag,
Gott hat ihren Leib gebildet wohl,
Sie Lilienschein und Balsamschmack.
Meyenzeit und Heideglanz
Ist sie, mein spielender Sonnenschein,
Sie trägt der Ehren Rosenkranz,
Das kann ihr keiner nicht verneinen   dem sie mag scheinen.

Sie ist viel hoher Ehren reich,
Ihr Lob fährt ohne Aufenthalt,
Ihre blühende Jugend ist wunnigleich,
An ihr liegt meines Heils Gewalt,
Ihr Mündlein brennt als eine Gluth,
Ihre Wänglein stellen Rosen dar,
Vor Ungelück ist sie behut,
Ihr Leib ist alles Falsches baar   und dabei klar.

Wohl mir ihrer Schöne und auch ihrer Zucht,
Wohl mir ihrer spielenden Augen Schimmer,
Wohl mir der reinen süssen Frucht,

Wohl mir daß ich sie sehn soll immer,
Wohl mir der Reinen Süssen klar,
Wohl mir ihrer Tugenden mannigfalt,
Wohl mir ihrer Wänglein minnebar,
Ihre Tugende blühet so wie ein Wald gar wohlgestalt.

213.

Von Wildonie.

Des Meyen Zeit und all seine Schöne ist wieder kommen,
Und die lichten Sommertage so heiter und so lang,
Die Vögel singen süße Töne, ich hab vernommen
Von der lieben Nachtigall ihren wunniglichen Sang,
Sie freut sich, daß Heide und Wald
Stehn in wonniglicher Schaue:
So freue ich mich, daß meine Fraue
Ist also wohl gestalt.

Ach wäre das an meinem Heile, und sollte es sein.
Daß mir von der Minniglichen würde ein Umbefang,
Also daß sie mir würde zu Theile die Fraue mein,
So wäre alle mein Leid dahin, meine Sorge würde krank,
Viel süsse Minne, du füge das
Bring mich der Lieben in die Nähe,
So daß sie mich nicht verschmähe,
So ist mir desto bas.

Ohne allen Tadel ist meine Fraue, ein seelig Weib,
Und so recht wohlgestalt, es ist ihr kein Gebrechen bei,
Minne gieb daß ich beschaue ihren reinen Leib,
So würde ich viel sehnender Mann schnell aller Sorgen frei,
Ihr Mündlein ist wie Rosen klar,
Ihre Wänglein weiß und roth darunter,
An ihr liegt Schöne ein groß Wunder,
Sie ist mir lieb, das ist wahr.

214.

Wir solln hohen Muth empfangen
Beide Frauen und Mann,
Trauern sei von mir gegangen,
Seit daß ich gesehen han
Des viel lichten Meyen Schein,
Hört nur in den Auen singen die viel kleinen Vögelein!

Die freuen sich der spielenden Sonne
Wie sie vor dem Berge aufgaht:
Was vergleichet sich der Wonne
Wo eine Rose im Thaue staht?
Niemand, denne ein schönes Weib,
Die mit rechter Weibesgüte wohl kann zieren ihren Leib.

Lieb sich in die Augen macht
Und geht in das Herze mein,
So sprichet Lieb zu Liebe sacht:
Lieb wann soll ich bei dir sein?
Diese Lied die hat fein
Ihnen vor dem Walde gesungen wohl ein Vögelein.

215.

Von Buwenburg.

Was ist das Lichte, das blitzet herfür
Aus dem jungen Gras, als woll es mit Lachen spielen,
Und als woll es uns mit Scherzen geben ein Grüßen?
Es sind die Blumen, den Sommer ich spür
An den Vögelein und an Thieren vielen.
Achtet, ob Natur ihr Schaffen wird beschliessen,
Ob sie alle Dinge
Stelle nach der Zeit,
Gott gebe, daß der Herbst seine Ehre vollbringe,
Seit da liegt die Grundfeste von der Menschen Freud.

Hofnung erhält mich, sonst möcht' ich sein todt,
Von ihrem steten „Nein" und „ich thue es nimmer,"
Die nichts als „Ja gerne" hat funden an mir:
Man sieht auch ofte, daß schön Abendroth
Kommt nach mannichem Morgen der hatte trüben Schimmer;
Davon ich mit Dienste nicht wanke von ihr,
Die von mannichem Jahre
Mir noch lohnen soll,
Ach hätt' ich erworben die Süsse, die Klare,
So ward einem Manne in der Welt nie so wohl.

216.

Der Püller.

Nun ist die Heide
Vom lichten Kleide
Worden nackt und auch der grüne Wald,
Da viel schöne
Die süssen Töne
Sungen Vögel mit ihrer Stimme mannigfalt,
Diese Noth die klagen Junge und Alte,
Mit Gewalte
Zwinget wieder die Blumen roth der leide Winter kalt.

Ich muß werben
Um ein Sterben
Tröstet mich die Liebe nicht bei Zeit
Die mich tödtet,
Gar durchröthet
Ist ihr Mund, der mir viel Quaal bereit,
Küßte sie mich aber gütlich zu einem male,
All meine Quaale
Hat ein Ende, denn in ihrer Gnade steht meine Freud.

217.

Der Kanzler.

O weh meiner Gebrechen!
O weh, daß mich die Meister haben überlistet mit Sprechen,
O weh, daß ich nicht finden kann auserwählte Wort
Durch die ich reinen Weiben
Mit Munde möchte und mit der Hand aussprechen und beschreiben
Wie sie sind aller Ehren Wahn und alles Heiles Hort:
Wozu, daß ich
Wäre Sinnen reiche?
Ich fünde nichts, daß Weiben sich
Zu Freuden wohl vergleiche:
Was Blüthe Meye bringet,
Was Blumen Heide und Anger weit,
Was Nachtigall nur singet,
Das ist doch nichts, auf meinen Eid,
Gegen Weibes Würdigkeit.

218.

Winter bös, von hinnen scheide,
Mit dir was uns kam zu Leide,
Reifen, Wind, Eis und Schnee,
Laß Wald, Anger und die Heide
Wonniglich ihre Augenweide
Nun nicht lang entbehren meh,

Schick die Vögel, die kleinen Singer,
Sommer, sei des Grams Verringer,
In die grünen Auen bring' er
Lichte Blumen und den Klee.

Ehre begehrnden stolzen Freien
Freut euch zu dem süssen Meyen,
Zu der freudeschwangern Zeit,
Heute sieht man Mägde reihen,
Da sollt ihr euch frölich zweien,
Nahe liegt euch Minnefreud,
Weib sind lieber Ding eine Krone,
Dienet Weiben, das steht schone,
Weiblich Güte euch lieblich lohne
Mit der besten Würdigkeit.

Sommerzeit und Weibesminne
Tröstet Männern die fünf Sinne,
Frauen=Anblick thuet wohl,
Auch so höre man zum Gewinne
Vogelstimme aus Wald, die inne
Mannes Herze erfreuen soll,
Wohlruch mag die Sorge schleiffen,
Wählen wir süsse Frucht statt Reifen,
Lieblich werthe Weib angreifen
Das macht alle Freuden voll.

218.

Winter kalt deine Gewalt
Thut mit Reifen ungestalt
Anger, Auen, Heiden breit
Schnee's Zwang, machet krank
Kleiner Vögelein süssen Sang,
Was der Nachtigall ist Leid,
Glanz und Farbe sind verschwunden mit dem Meyen, ab sich warf
Blumenbluth schöne und gut,
Des wird manches Herze ungemuth,
Dies kommt von den Winden scharf.

Wie das Jahr trauert gar,
Heide liegt in Jammer dar,
Doch ist lieblich Trost daran,
Weibesgunst Sorgenbrunst
Löschet mit der Minnen Kunst
Wem ihre Güte Freude gann,
Weib soll man statt Blumen schauen, Weiben dienen höht den Muth,
Minnen-Wahn gefallen kann,
Mann dem Weibe, Weib dem Mann,
Das ist der Welt höchstes Gut.

Weibes Zucht schlägt in Flucht
Von Mannesherzen Schmerzens-Sucht,
Wohl dem Mann, der schauen mag
Ein Weib gut wohl behut
Trägt sie ihm treuen holden Muth,
Der sei froh Nacht und Tag:

Ward je beßre Augenweide denne ein reines schönes Weib?
Wozu Sagen? Ohne Fragen
Aller Wonnen höchste tragen
Weibesnahme und Weibesleib.

219.

Freut euch, stolzen Freien,
Der Anger und die Heide breit
Von dem lichten Meyen
Steht wunniglich bekleidt,
Heuer wohl besungen
In süsser Weise wird der Wald,
Sommer hat verdrungen
Den leidgen Winter kalt,
Blühender Hag und Laub auf grünen Linden,
Lilien, Rosen, Violen lassen sich finden,
Erwachet ist die Nachtigall
Und thut Trauern schwinden ihr frölicher Schall.

Meye ist wohl geschönet,
Das Vöglein sich der Zeit versöhnen muß,
Süsse Luft durchtönet
Der Lerchen Sommergruß,
Sonnenglanz auf Heide
Durchleuchtet Blumen und Klee,
Reicher Augenweide
Wird heuer noch viel meh,
Wo liebe Liebe ein lieblich Lachen erfrischet
Wo Lieb mit Liebe Liebe mischet,

Denn lieber Weibe treuer Leib
Das Leid mit Liebe auslischet und werthe Gesellschaft bleibt.

Wo sich Liebe neiget
Durch Liebe in Liebes Herzensgrund,
Und Lieb Minne erzeiget,
Da wird Lieb Liebe kund,
Lieber Weiber Treue
Lieblich sich liebet alle Tage,
Lieb vertreibet Reue,
Lieb endet sehnende Klage,
Liebe Weib sind aller Liebe eine Wunne,
Liebere Lieb beleuchtet nicht die Sunne
Denne lieber Weibe treuer Leib
Wer im Loben was kunne der lobe die lieben Weib.

220.

Sommer-Wonne wer dich schauen
Wolle, der kehre in die Auen,
Auf die Berge und in die Thal,
Wilde mißgestalte Gäste
Haben empfangen Baumes-Aeste,
Man sieht Blumen überall,
Reichlich Getöne in süsser Weise
Singen kleine Vögelein,
Meye, das sei dir zu Preise,
Reifen, Schnee mit kaltem Eise
Schwinden vor den Lüften dein.

Werthen Alten und ihr Jungen,
Wer den Winter war bezwungen
Der soll nun nicht trauern meh,
Schauet an die grüne Heide,
Wie gar die von Trauern scheide,
Wie gar wunniglich sie steh,
Wem in Blumen unter Blüthe
Lieblich bald ein Umbefang
Jezt verkündet Weibesgüte,
Der lasse alles Ungemüthe
Und sage das dem Meyen Dank.

Aus einem Rosenfarbnen Munde
Kommt von Weibes Herzensgrunde
Was man gerne schauen mag,
Reiner Weibe süsses Lachen
Mag mehr sehnendes Trauern schwachen
Denn ein blüthereicher Hag:
Was aus süssem Tone erklinget
Was der Wald mit Laub sich säumt,
Was die Heide Blumen bringet,
Was die Nachtigall nur singet,
Das ist gegen Weiben ungereimt.

Die Geliebten und die Schönen
Weinen,
Daß der Frühling mit den Kränzen,
Mit der Blumen süssem Glänzen,
Mit den Nachtigallen-Tönen
Im Erscheinen
Nur so kurze Zeit mag weilen,
Daß er mit den Vögeln, Düften, Farben muß so schnelle eilen.

Freilich ist es nur ein Träumen,
Spielend
Kommt das Kind in unsre Auen,
Wie wir in die Bläue schauen
Seines Blicks, in Himmels-Räumen,
Lieblich fühlend
Wie ein Fest uns soll beginnen,
Flog der Lose boshaft, wenn wir rückwärts schauen schon von hinnen.

Alle Blüthen sind verstreuet,
Grünen
Möchte Laub und Gras so treulich,
Blumen möchten sein erfreulich,
Doch das Jahr ist schon entzweiet.
Und erschienen
Ist der Sommer mit den Früchten,
Nachtigall sieht alles reifen muß in andre Frühling' flüchten.

Holde Liebe, süße, treue,
Klagen
Muß ich, daß wie Wolkenschauer
Plötzlich kommt die Angst und Trauer;
Machst du erst das Jahr so neue,
Muß ich fragen,
Ach wie grausam, daß so balde
Ich allein gelassen von Gesang und Licht und Duft im Walde?

Ja der Frühling muß entweichen,
Freuden,
Alle frohen goldnen Stunden
Haben bald den Tod gefunden.
Blumen, Lichter, Farben bleichen,
Wälder kleiden
Sich in grünen Schmuck und prangen,
Ziehn das Kleid aus, trauern stille, wann die Hochzeit ist vergangen,

Darum pflückt die Garten-Sterne
Sinnend
Gern das liebesschwangre Herze,
Trägt sie wie die glimmende Kerze
Still behutsam nur so ferne,
Daß sie brennend
Des Geliebten Hand mag fassen,
Und der lächelt in die Flamme, die am Abend muß verblassen.

Doch er liest den Liebesmuth
Freudig
In dem zarten bunten Kinde,
Drückt das Zeichen dann gelinde

An die rothe Lippengluth,
Seufzt: was leid' ich!
Warum sollten doch wohl pflegen
Gärtner helle Rosen, könnten Liebesherzen sie nicht hegen?

Also muß ein liebes Singen
Innig
Wie es flüchtig geistig schwebet,
Kaum bewußt sich daß es lebet,
Das geliebte Herz durchdringen:
Ach, das bin ich!
Klagt die Seele in die Töne,
Um so kürzer euer Leben, um so mehr nur hold und schöne.

Was soll Liebe doch wohl lieben,
Liebe,
Als das schöne arm Vergängliche?
Pflegen muß sie zart die kränkliche
Freude, und sich daran üben,
Denn sie bliebe
Nicht die Liebe, wenn das eine,
Was da ist und bleibt, ihr Wunsch wie Freude sollte sein alleine.

Was noch zarter ist als Töne,
Scherzend
Mehr als Melodie und Düfte,
Selber nicht berührt die Lüfte,
Lebend in der eignen Schöne
Lieblich schmerzend? —
Ach es sind die Liebsgedanken
Die in Wehmuth, Sehnsucht, Andacht, wie in Blumenkelchen schwanken.

Wem die Lippen sind verschlossen
Klängen,
Wem nicht Blumen Winter giebet
Und er treu und sehnlich liebet
Ganz von Ahndungen umgossen,
In Gesängen
Muß sein Herz heimlich zerrinnen,
Wunsch, Andenken ewiges, sind die Blumen, die er kann gewinnen.

L. Tieck.



Folgende bedeutende Druckfehler bittet man vor dem Lesen zu verbessern.

Seite 13 Zeile 8 von oben lies: Ich es ihr so leite daß sie's immermehre statt nimmermehre.
— 14 — 10 v. o. l. Minne und meine, st. Minne und minne.
— 32 — 2 v. o. l. Als ihr erwählter schöner Leib, st. erwähnter.
— 43 — 14 v. o. l. Wer sie rechte locket st. Wer sie gerne vermeidet.
— 49 — 3 v. o. l. Ich mahne die süße Reine noch ihrer Treue, st. nach.
— 52 — 3 v. o. l. Eh wollt ich es immer fragen, st. nimmer.
— 54 — 11 v. o. l. das hab' ich um ꝛc. st. nur.
— 59 Vers 1. v. o. l. die süsse Klare st. klare.
— — Vers 6. v. o. l. Dem ihre Gewalt, st. denn.
— 64 Vers 2. v. u. l. Mag ich sie da nicht erlangen, st. ersangen.
— 71 Vers 2. v. u. l. den Sachen krachen muß das Herze mein ꝛc. st. Im Streben beben.
— 75 Vers 3. v. o. l. Birg, selig Weib, deine Güte vor dem ꝛc.
— 78 Vers 6. v. u. l. die Schwere mir nimmer zergaht, st. immer.
— 83 Vers 10. v. u. l. Lichter Summer st. Lichten.
— 92 lies den letzten Vers: Trost der sich nicht kann ꝛc.
— 105 Vers 4. v. u. l. Mögt ihr fragen so zuhand st. glühend.
— 114 Vers 11. v. u. l. Und erringen Gut und auch den Leib st. euch.
— 117 Vers 3. v. u. muß gelesen werden: Ach, hilf, laß mich nicht verderben.
— 118 Vers 14. v. o. l. Aus den lichten Augen den spielenden, st. der.
— 122 Vers 2. v. o. l. Was der ganzer Treue, st. die.
— 124 Vers 1. v. o. l. die Sonne scheinet nie so klar, st. mir.
— 138 der letzte Vers, l. Und ihre Weibheit st. Weisheit.
— 139 Vers 5. v. o. l. davon will ich immermehre st. nimmermehre.
— 145 Vers 6. v. o. l. Ach, was der uns giebt der Freud! st. Freund!
— — Vers 5. v. u. l. Ich weiß nicht wo ich eine liebre Fraue funde.

Seite 147 Vers 10. v. o. l. Wo ein sehnender Siecher st. Sieger.
— 147 Vers 8. v. o. l. daß ich mich süsser Augenweide st. mit.
— 160 Vers 9. v. o. l. Möcht ich die Schön' erreichen, st. erweichen.
— 166 Vers 11. v. u. l. der Leid nach Liebe, st. noch.
— 168 Vers 5. v. u. l. Ich will immermehre haben st. nimmermehre.
— 180 Vers 9. v. u. l. der nie stund gleich, ꝛc. st. mir.
— 183 Vers 12. v. o. l. Botest Gott, st. Batest.
— 191 Vers 12. v. o. l. Mit Macht ummegreifen st. Nicht.
— 220 Vers 3. v. u. l. doch fürchte ich, sie gewann nach mir noch nie einen langen Tag.
— 244 Vers 8. v. u. l. Nun muß sie mir das doch gunnen, st. Dach.
— 255 Vers 5. v. o. l. Ich dachte mir so rechte nahe, st. mich.
— 256 Vers 11. v. o. l. doch wird die Liebe vergolten st. vergelten.
— 258 Vers 3. v. o. l. Sie bergen nun st. ein.







